



universität
wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

„Innovationsfähigkeit von LEADER anhand zweier
Kulturgüterprojekte“

Verfasser

Rainer Rockenbauer BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt.
Studienblatt:

A 066 857

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Raumforschung und Raumordnung

Beurteilerin / Beurteiler:

Ao. Univ.-Prof. Ing. Dr. Norbert Weixlbaumer

Gewidmet meiner Mutter Ilse Rehart
In lieber Erinnerung an Mag. Peter Ausserhofer und meine Großeltern

Erklärung

Hiermit versichere ich,

- dass ich die vorliegende Masterarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,
- dass ich dieses Masterarbeitsthema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe
- und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

Wien, August 2013

Inhaltsverzeichnis

Abstract	9
Einleitung und Fragestellung	10
Methodik	12
LEADER	13
Das LEADER-Konzept	14
Die lokalen Aktionsgruppen (LAG)	17
Die lokalen Entwicklungsstrategien	19
Die historische Entwicklung von LEADER	20
LEADER II (1994 – 1999)	20
LEADER + (2000-2006)	21
LEADER 07-13 (2007-2013)	23
Gegenüberstellung der LEADER-Perioden	24
LEADER Mainstreaming	27
Perspektiven auf LEADER 14-20	31
Hintergründe	34
LEADER im Kontext der nationalen und internationalen Strategien	34
EU-Regionalpolitik und Regionalpolitik in Österreich	37
Gemeinsame Agrarpolitik	41
Innovation – was ist das?	42
SWOT-Analyse von LEADER	45
Projektbeispiele	53
Vierkanter	54
Die Bedeutung der Vierkanter für das Mostviertel	54
Das Projekt Vierkanter	57
Innovationsgehalt des Projekts Vierkanter	61
Kellergassenkonzepte	62
Die Bedeutung der Kellergassen für das Weinviertel	62
Kellergassenkonzept der LAG Weinviertel-Manhartsberg	65
Nutzungsvorschläge der LAG Weinviertel-Manhartsberg	67
Kellergassenkonzept der LEADER-Region Weinviertel-Ost	70
Nutzungsvorschläge des Kellergassenkonzepts Weinviertel-Ost	72
Vergleich der Kellergassenkonzepte	73
Innovationsgehalt der Kellergassenkonzepte	75
Diskussion und Fazit	76
Vergleich der beiden Projekte	76
Beantwortung der Forschungsfragen	79
Zusammenfassung	81
Quellen	86
Anhang	93
Transkriptionen der Interviews	93
Curriculum Vitae	115

Abkürzungsverzeichnis:

BMLFUW: Bundesministerium für Land und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasser

EAGFL: Europäischer Ausgleichs- und Garantiefonds für Landwirtschaft

EAGFL-A: Europäischer Ausgleichs- und Garantiefonds für Landwirtschaft, Abteilung Ausgleich

EFRE: Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

ELER: Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums

ESF: Europäischer Sozialfonds

EU: Europäische Union

GAP: Gemeinsame Agrarpolitik

LAG: Lokale Aktionsgruppe

LEADER: Liaison entre actions de développement de l'économie rurale

LEADER II: LEADER in der Strukturfondsperiode 1994-1999

LEADER +: LEADER in der Strukturfondsperiode 2000-2006

LEADER 07-13: LEADER in der Strukturfondsperiode 2007-2013

LE 2020: Ländliche Entwicklung 2014-2020

LE 07-13: Ländliche Entwicklung 07-13

ÖROK: Österreichische Raumordnungskonferenz

SVL: Schwerpunktverantwortliche Leitstelle

Abstract

Within the last two decades LEADER has developed from an innovative pilot project to one of the biggest programmes in the European Union. According to the European Union LEADER is an innovative, multisectoral programme, which is based on bottom-up organised local action groups (LAG) and implemented by local strategies. Due to the fast expansion of LEADER and the integration into the Common Agricultural Policy the programme have suffered a lack of innovation and bottom-up. While in LEADER II (1991-1995) the majority of the projects had an innovative content, the LEADER projects in the recent programming period mostly have an agricultural background. This master thesis tries to increase the innovation potential of LEADER and show ways, how LEADER can be an innovative, bottom-up programme once again. To accomplish this aim this thesis is using expert interviews and illustrates two cultural landscape projects in Lower Austria. Due to the agro-technical and socio-economic change the Vierkanter and the Kellergassen have become obsolete for agricultural use and now face vacancy and decay. The projects try to increase awareness for these cultural properties and found solutions against this vacancy mostly in tourism and cultural use.

The project Vierkanter in the LAG Moststraße and the Kellergassen concepts in the LAG Weinviertel-Ost and the LAG Weinviertel-Manhartsberg are good examples, that LEADER still encourages innovative, multisectoral projects instead of expensive, agricultural projects.

Einleitung und Fragestellung

LEADER hat sich in den letzten zwei Dekaden zu einem der wichtigsten Instrumente der EU-Regionalpolitik entwickelt und spielt auch als Fördermaßnahme in der österreichischen Regionalentwicklung eine nicht unwesentliche Rolle. In den 22 Jahren des Bestehens hat sich LEADER von einem Pilotprojekt zu einer Mainstreammaßnahme für den ländlichen Raum entwickelt. Besonders in Österreich ist LEADER eine der wichtigsten EU-Maßnahmen für den ländlichen Raum und hat hier bereits seit 1995 Tradition. Die EU definiert LEADER eher als eine *„Methode zur Mobilisierung und Umsetzung von ländlicher Entwicklung in lokalen ländlichen Gemeinschaften als einen vorgegebenen Satz an durchzuführenden Maßnahmen“*.¹ Besonders zu Beginn des Programms wurde LEADER durch Innovation, Bottom-Up und Nutzung des endogenen Potentials durch multisektorale Maßnahmen definiert. Dabei wird im Factsheet zu LEADER mehrmals der Begriff Innovation gewählt, welcher auch eine der sieben Charakteristika von LEADER darstellt.² In der Tat wurde LEADER ursprünglich als Pilotprojekt mit einem hohen Innovationscharakter initiiert. Es ist zwar immer noch eine der innovativsten Programme der europäischen Agrarförderung, hat aber dennoch einiges an Innovationsfähigkeit und anderer Merkmale wie beispielsweise Bottom-Up eingebüßt.³

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Innovationsfähigkeit von LEADER – einem der signifikantesten Merkmale der Programmschiene. Es soll geklärt werden, inwieweit der Innovationscharakter in LEADER 07-13 ausgeprägt ist und ob und inwiefern sich das Potential für Innovationen zwischen den einzelnen Programmperioden verändert hat. LEADER weist, vor allem in der derzeitigen Strukturfondsperiode, deutliche Einbußen in den Bereichen Innovationen und Bottom-Up auf. In Expertengesprächen und anhand von Literaturrecherche soll geklärt werden, welche Möglichkeiten LEADER trotz des immer wieder kritisierten, hohen bürokratischen Aufwands hat, innovative Lösungen für Herausforderungen im ländlichen Raum zu finden. Laut der EU kann *„Leader eine bedeutende Rolle dabei spielen..., innovative Antworten auf alte und neue ländliche Probleme zu fördern“*.¹ Anhand zweier niederösterreichischer LEADER-Projekte – nämlich dem Projekt „Vierkanter“ (LEADER-Region Tourismusverband Moststraße) und

¹ EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S.5

² vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S. 5ff

³ vgl. STRAHL, DAX, 2010, S.3

den Kellergassenkonzepten der LAG Weinviertel-Manhartsberg und der LAG Weinviertel-Ost – soll gezeigt werden, dass auch nach LEADER-Mainstreaming innovative Antworten auf ländliche Probleme gefunden werden können. Diese Projekte beschäftigen sich mit dem durch agrartechnologischen und sozioökonomischen Wandel verursachten Leerstand und Funktionsverlust von Kulturgütern wie dem Vierkanthof und den Kellergassen. Diese zwei Projekte versuchen Neunutzungen für diese Kulturgüter zu finden und sollen zeigen, dass LEADER nicht nur aus Agrarförderungen wie Güterwegen oder Biogasanlagen⁴ besteht, sondern auch innovative Projekte fördern kann.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden LEADER-Experten wie Geschäftsführer einiger LAGs oder Verantwortliche der LEADER-Vernetzungsstelle Netzwerk Land, Vertreter der Bundesanstalt für Bergbauernfragen oder von Schwerpunktverantwortlichen Landesstellen (SVL) befragt. Diese Interviews sollen hauptsächlich dem Informationsgewinn dienen sowie wichtige kritische Stimmen abgeben, welche in der Literatur in dieser Form nicht aufscheinen. Die genaue Auflistung der befragten Experten ist in Kapitel 2 (Methodik) zu finden.

Das Hauptziel der Arbeit ist es herauszufinden, welches Innovationspotential in LEADER noch vorhanden ist und wie LEADER auch nach LEADER-Mainstreaming innovativer gestaltet werden kann.

Somit ergeben sich folgende Fragen, welche in dieser Arbeit beantwortet werden sollen:

- Wie stark ist der Innovationscharakter in LEADER in der Strukturfondsperiode 2007-2013 noch vorhanden?
- Wie kann LEADER trotz der hohen bürokratischen Aufwände innovativ arbeiten?
- Welche Möglichkeit hat LEADER durch Innovation den Strukturwandel im ländlichen Raum zu bewältigen?

Diese drei Forschungsfragen werden gegen Ende dieser Arbeit erneut aufgegriffen und beantwortet.

⁴ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

Methodik

Diese Arbeit gliedert sich in zwei Hälften: Dem **theoretischen Teil zu LEADER**, welcher die Entwicklung von LEADER in den einzelnen Strukturfondsperioden beleuchtet und besonders auf den Innovationsansatz sowie auf die Hintergründe eingeht, sowie dem **projektbezogenen Teil**, welcher das Innovationspotential von LEADER anhand zweier Kulturgüterprojekte demonstrieren soll. Diese Projekte sind das Projekt „Vierkanter“ in der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße und die Kellergassenkonzepte der LAG Weinviertel-Manhartsberg und LAG Weinviertel-Ost. Beide Projekte beschäftigen sich mit der Inwertsetzung und Neunutzung von Kulturgütern, welche aus sozioökonomischen, agrartechnologischen und demographischen Gründen für ihre ursprüngliche agrarische Nutzung nur noch wenig geeignet sind. LEADER ist der EU zufolge eine Möglichkeit um mit Hilfe von Innovation Probleme des ländlichen Raums zu lösen.⁵ Dies soll anhand der Projekte gezeigt werden, da beide Projekte die Grundsätze von LEADER (Multisektoralität, Bottom-Up und Innovation) enthalten und sich deshalb für die Veranschaulichung des Innovationsgehalts von LEADER eignen.

Zur Erstellung des ersten Teils wurde relevante Fachliteratur zum Thema Innovation bei LEADER sowie LEADER allgemein verwendet. Da die historische Entwicklung von LEADER ebenfalls Untersuchungsgegenstand ist, wurden auch die Evaluierungen der jeweiligen LEADER-Periode verwendet. Ergänzend wurden mehrere Expertengespräche durchgeführt, die sowohl als Informationsquelle dienen als auch die allgemeine Stimmung bezüglich LEADER erfassen sollen. Hier wurden alle relevanten Ebenen (Bundesebene, Landesebene, LAGs) in Bezug auf LEADER in Österreich befragt:

- Luis Fidlschuster: ÖAR, Netzwerk Land, Vernetzungsstelle für LEADER in Österreich
- Wibke Strahl: Bundesanstalt für Bergbauernfragen, Mitautorin der Halbzeitevaluierung von LEADER 07-13
- Eva Eichinger: Hauptverantwortliche für LEADER in Niederösterreich, LF3
- Eva Zirkler: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße, Zuständige für das Projekt „Vierkanter“
- Renate Mihle: Geschäftsführende der LAG Weinviertel-Manhartsberg
- Christina Gottwald: Assistenz des Managements der LAG Weinviertel-Ost

⁵ vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S. 5

Dabei wurden zwei verschiedene Methoden angewendet: Für Fidschuster, Strahl, Eichinger und Zirkler wurden leitfadengestützte, qualitative Expertengespräche geführt. Für Mihle und Gottwald wurden schriftliche Befragungen per Mail durchgeführt. Dabei wurden den Befragten je nach Schwerpunkt ihrer Arbeit verschiedene Fragen gestellt, allerdings wurden alle Experten zu der Situation von Innovation in der derzeitigen LEADER-Periode, LEADER-Mainstreaming sowie Perspektiven für die kommende Strukturfondsperiode befragt. Die Transkriptionen dieser Interviews sind im Anhang der Arbeit zu finden.

Des Weiteren wurde eine SWOT (Strength, Weakness, Opportunities, Threats)-Analyse mit Hilfe der Literatur, Evaluierungen und Expertengespräche erstellt, um die Schwächen, Stärken, Möglichkeiten und Gefahren von LEADER vor allem nach LEADER-Mainstreaming aufzuzeigen.

LEADER

Der Begriff „LEADER“ dürfte zumindest im ländlichen Raum einem Großteil der Bevölkerung bekannt sein und ist auch im Repertoire von Geographen, Raumplaner und Regionalforscher tief verwurzelt. Mit einer Gesamtfläche von 72.000 m² und einer Einwohnerzahl von 4,36 Millionen spielen die 86 österreichischen LEADER-Regionen⁶ eine große Rolle in der österreichischen Regionalpolitik – immerhin ist die Hälfte der österreichischen Bevölkerung betroffen. In den letzten Strukturfondsperioden hat sich LEADER jedoch stark verändert: Vom ehemals innovativen Pilotprojekt zum Mainstream-Agrarprogramm. Damit gingen wichtige Aspekte – nämlich die Innovation, die multisektorale Ausrichtung und der Bottom-Up-Ansatz – verloren.⁷ Das Ziel dieser Arbeit ist es die Innovationsfähigkeit von LEADER aufzuzeigen und Lösungen zu finden, wie LEADER wieder innovativer werden kann. Dieses Kapitel stellt das LEADER-Konzept und seine Schlüsselfaktoren, die historische Entwicklung des Programms sowie den größten Umbruch in LEADER (LEADER-Mainstreaming) und eine SWOT-Analyse von LEADER vor. Besondere Rücksicht wird hierbei auf die beiden LEADER-Merkmale Innovation und Bottom-Up genommen.

⁶ vgl. NETZWERK-LAND, 2013a

⁷ vgl. STRAHL, DAX, 2010, S. 7ff

Das LEADER-Konzept

Das Akronym LEADER steht für „Liaison entre actions de développement rural“ und bedeutet „Verbindungen zwischen Aktionen zur ländlichen Entwicklung“. Die EU bezeichnet die Initiative als „*Methode zur Mobilisierung und Umsetzung von ländlicher Entwicklung in lokalen ländlichen Gemeinschaften*“. Ziel ist dabei die Verbesserung und Nutzung des regionalen Potentials in ländlichen Gebieten durch eine multisektorale Ausrichtung, wobei der lokalen Entwicklungsstrategie eine besondere Rolle zukommt.⁸ Die Förderung dieses Entwicklungspotentials soll mit Hilfe von sieben Merkmalen des LEADER-Ansatzes geschehen. Diese sind in Abbildung 1 dargestellt und werden im Anschluss an die Abbildung genauer erläutert:



Abbildung 1: Die sieben Merkmale von LEADER. Quelle: Europäische Gemeinschaft, 2006, S.8.

- **Territoriale lokale Entwicklungsstrategien:** Das Kernstück einer LEADER-Region ist die Lokale Entwicklungsstrategie. Diese wird von der LAG ausgearbeitet und gibt die strategische Ausrichtung der Region vor. Die Strategie

⁸ EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S. 5

ist darüber hinaus auch ein Kriterium bei der Auswahl einer LAG durch die Verwaltungsbehörde. Hauptaufgabe der LAG ist somit die Erstellung und Umsetzung der Lokalen Entwicklungsstrategie.⁹

- **Öffentlich-private Partnerschaften - die Lokalen Aktionsgruppen (LAG):** Die Lokalen Aktionsgruppen (LAGs) setzen sich aus öffentlichen und privaten Partnern zusammen, wobei ein Gleichgewicht zwischen den Interessensgebieten gegeben sein sollte. Die LAGs sind für die Umsetzung der Lokalen Entwicklungsstrategie verantwortlich und werden von der Verwaltungsbehörde des jeweiligen Mitgliedsstaats ausgesucht.¹⁰ Die LAGs können sich laut dem Factsheet aus Berufsvereinigungen und -verbänden, Bürgervertretern, Umweltverbänden, Lokalen Institutionen, kulturellen Dienstleistungsanbietern oder externen Netzwerken und Forschungsstellen zusammen setzen.¹¹ Die LAG wirkt auf der lokalen bis regionalen Maßstabsebene. Da der Begriff Region mehrere Bedeutungen aufweisen kann, definiert die EU dieses Zielgebiet als *„kleines, homogenes, sozial in sich geschlossenes Gebiet, das häufig durch gemeinsame Traditionen, eine lokale Identität, ein Zugehörigkeitsgefühl oder gemeinsame Bedürfnisse und Erwartungen gekennzeichnet ist,“*¹².
- **Bottom-Up-Ansatz:** Die lokalen Akteure sind aktiv an der Entscheidungsfindung beteiligt und sollen an der Entwicklungsstrategie mitarbeiten. Der Bottom-Up-Ansatz dürfe jedoch vorgegebene nationale und regionale Top-Down-Vorgaben nicht ersetzen, sondern soll als Ergänzung angesehen werden. Durch die Integration der lokalen Bevölkerung, wirtschaftliche und soziale Gruppen sowie Institutionen in den Entscheidungs- und Umsetzungsprozess soll das Bewusstsein geschärft werden.¹³
- **Innovation:** Laut dem Factsheet der EU kann LEADER *„eine wertvolle Rolle bei der Anregung neuer und innovativer Ansätze für die Entwicklung ländlicher Gebiete spielen. Diese Innovation wird dadurch gefördert, dass man den LAG große Freiräume und viel Flexibilität bei der Entscheidung für Aktionen überlässt, die sie*

⁹ vgl. BMLFUW, 2011, S. 464ff

¹⁰ EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG

¹¹ vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S.12

¹² EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S. 8

¹³ vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, 8ff

unterstützen wollen.“¹⁴ Innovation wird im Factsheet recht breit gefächert verstanden – z.B. neue Produkte, Prozesse oder Organisationen. Die Bedeutung des Terminus „Innovation“ für LEADER erkennt man auch durch die Selbstbeschreibung „*Leader ist ein innovativer Ansatz im Rahmen der ländlichen Entwicklungspolitik der EU*“¹⁵. Im Rahmen dieser Arbeit soll besonders auf dieses LEADER-Merkmal eingegangen werden. Eine genauere Definition des Innovationsbegriffs wird in einem eigenen Kapitel behandelt.

- **Integrierte und multisektorale Aktionen:** Ein weiteres Merkmal von LEADER ist die breite Fächerung der Projekte, wobei die lokale Entwicklungsstrategie eine multisektorale Ausrichtung beinhalten muss. Es soll also eine Vielzahl von Betrieben und Institutionen aus verschiedenen Sektoren zusammenarbeiten.
- **Netzwerkbildung:** Netzwerkbildung ist ein wichtiges Werkzeug von LEADER. Dabei ist nicht nur die Netzwerkbildung innerhalb einer LEADER-Region gemeint (also die Netzwerke der LEADER-Mitglieder), sondern auch zwischen den Regionen. Dies fördert den Wissens- und Erfahrungsaustausch und die Verbreitung von Innovationen.
- **Kooperation:** Bei der Kooperation wird das Konzept der Netzwerkbildung noch intensiviert. Ziel ist nicht mehr nur der bloße Informations- und Wissensaustausch, sondern eine Zusammenarbeit zweier oder mehrerer Regionen. Hierbei kann unterschieden werden zwischen interterritorialer und transnationaler Kooperation, wobei Erstere eine Zusammenarbeit innerhalb eines Mitgliedstaates bezeichnet und Zweitere eine Kooperation zwischen mindestens zwei Mitgliedsstaaten benennt. Eine solche Kooperation muss allerdings nicht immer zwischen LEADER-Regionen stattfinden, es können auch andere einer LAG ähnlichen Gruppierung miteingebunden werden. Wichtig ist, dass an einem konkreten Projekt gearbeitet werden soll.¹⁶

Durch diese sieben Merkmale lässt sich LEADER als innovatives, partizipatives Instrument der Regionalentwicklung beschreiben, wobei die ländliche Wirtschaft durch Netzwerke und Kooperationen auf lokaler bis regionaler Ebene mit Hilfe von zielgerichteten Leitbildern gefördert werden soll. Besonders wichtig ist die Umsetzung

¹⁴ EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S.12

¹⁵ EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S. 5

¹⁶ vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S.5ff

auf lokaler Ebene durch lokale Akteure, um die Entwicklungsstrategien wirkungsvoll umzusetzen.¹⁷ Durch die Integration von LEADER in die Programme der Ländlichen Entwicklung wurde befürchtet, dass die sieben LEADER-Merkmale nicht weiterhin umgesetzt werden können.¹⁸ Auf diese Problematik wird aber im Kapitel LEADER-Mainstreaming intensiver eingegangen.

Die lokalen Aktionsgruppen (LAG)

Die lokale Aktionsgruppe stellt das Herzstück von LEADER dar und wird im dritten der sieben LEADER-Merkmale beschrieben: „Die LAG hat die Aufgabe, eine lokale Entwicklungsstrategie zu erarbeiten und umzusetzen.“¹⁹ Die LAGs setzen somit ein weiteres wichtiges Merkmal um: Als lokale Vernetzungsstelle sind sie für den Bottom-Up-Ansatz verantwortlich, da die Nutzung des endogenen Potentials nur schwer Top-Down geplant werden kann.²⁰

Die LAGs sollen aus einer repräsentativen Gruppe von Mitgliedern aus diversen sozioökonomischen Sektoren bestehen, wobei Wirtschafts- und Sozialpartner sowie andere Vertretern der Zivilgesellschaft und Verbände mindestens 50 % ausmachen müssen. Wie schon erwähnt ist die LAG für die Entwicklung der Strategie verantwortlich und muss auch nachweisen können, dass die Mitglieder für die Umsetzung befähigt sind.

Damit eine LAG als solche anerkannt wird, muss sie gewisse, von der EU-Kommission festgelegte Kriterien erfüllen. Eine LAG soll eine homogene, geschlossene Fläche sein mit zwischen 10.000 und 100.000 Einwohnern. Nicht LEADER-fähig sind Städte mit mehr als 50.000 Einwohnern. Somit sind Wien, Graz, Innsbruck, Salzburg, Klagenfurt, Villach und Wels in Österreich nicht förderfähig. LEADER-Regionen müssen sich jedoch nicht an vorgegebene administrative Grenzen halten.²¹ In Abbildung 2 sind die Kriterien einer LAG aufgelistet. Auf die Entwicklung der LAGs in Österreich wird in den folgenden Kapiteln eingegangen.

¹⁷ vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S. 8

¹⁸ DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S.3

¹⁹ vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S. 11

²⁰ vgl. BMLFUW, 2006, S.339

²¹ vgl. BMLFUW, 2006, S. 339ff

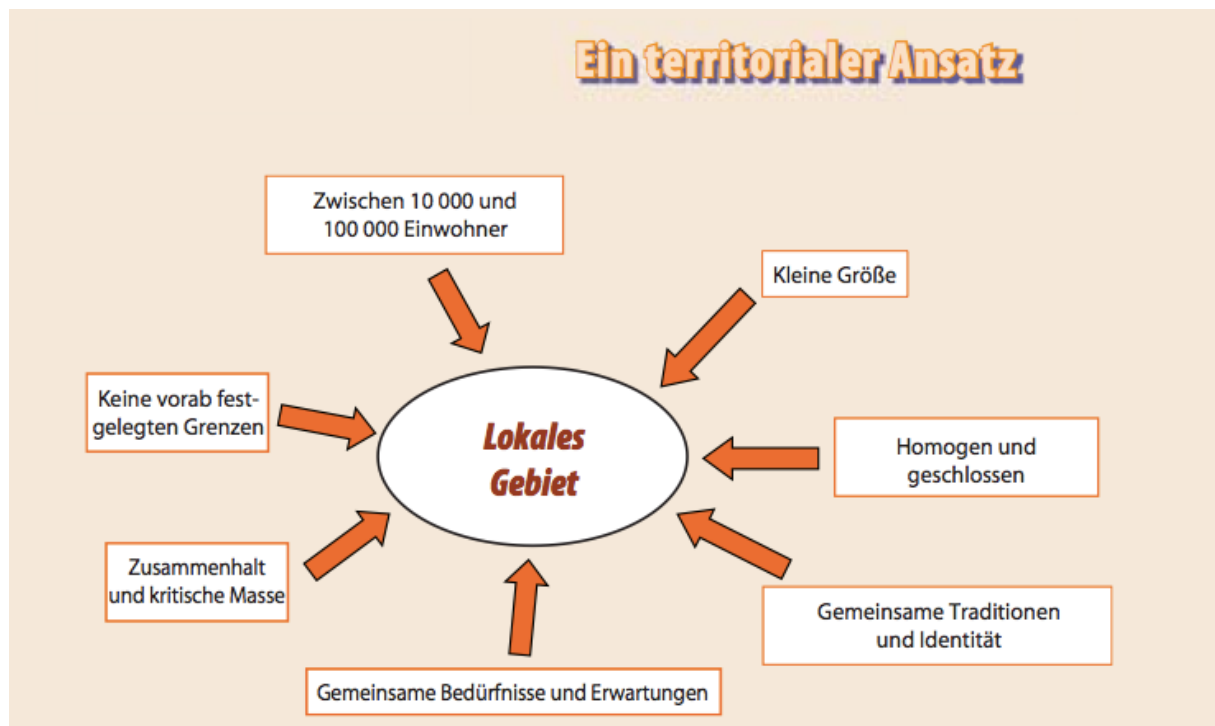


Abbildung 2: Merkmale einer Lokalen Aktionsgruppe. Quelle: Europäische Kommission, 2006, S. 9.

Das wichtigste Auswahlkriterium für eine LAG ist die lokale Entwicklungsstrategie, welche von der Verwaltungsbehörde geprüft wird. Die Verwaltungsbehörde ruft deshalb zur Einreichung der Strategien auf und prüft die Strategien. Dabei entscheidet ein Gremium, welches sich aus Mitgliedern des Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (BMLFUW), des Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit, der „Programmverantwortlichen Landesstellen“ sowie Vertretern des LEADER+-Netzwerks und einer Gender Mainstreaming Verantwortlichen zusammensetzt. Dabei werden Ausschluss- und Qualitätskriterien beachtet, die differenziert voneinander geprüft werden. Die Ausschlusskriterien (A-Kriterien) sind wie oben genannt beispielsweise Homogenität der Fläche, Einwohnerzahl oder Zusammensetzung der LAG-Mitglieder.²²

²² vgl. BMLFUW, 2006, S.341

Die lokalen Entwicklungsstrategien

Die Hauptaufgabe der lokalen Aktionsgruppen ist die Erstellung und Umsetzung der lokalen Entwicklungsstrategien. Die lokalen Entwicklungsstrategien sollen auf die jeweilige Region maßgeschneidert sein und auf die sozioökonomische und -ökologische Lage angepasst sein. Des Weiteren muss die Strategie „*die Positionierungen der Regionen zu bestimmten regionalwirtschaftlich bedeutenden Themen*“ beinhalten.²³ Die Strategie definiert die Ausrichtung der jeweiligen LAG und ist das Herzstück der LAG, da aufgrund der Strategie entschieden wird, ob eine LAG vom Auswahlgremium als solche akzeptiert wird. Wie bereits in Kapitel Die Lokalen Aktionsgruppen (LAG) erwähnt, wird die Entscheidung über die Auswahl der LAGs mit Hilfe zweier Auswahlkriterien (Ausschluss- und Qualitätskriterien) gefällt. Während die Ausschlusskriterien hauptsächlich Formalitäten wie Größe und Fläche der LAG oder Gender Mainstreaming beachten, beziehen sich die Qualitätskriterien auf den Inhalt der lokalen Entwicklungsstrategie. Innovationsgehalt sowie die Miteinbeziehung und Partizipation aller Bevölkerungsgruppen (besonders auch Jugendlicher und Frauen) werden ebenso beurteilt, wie geplante Projekte und deren Fortschritt.²⁴ Die Strategie muss aber auch konkrete Pläne zur Erreichung der Ziele enthalten.²⁵

Die Bedeutung der Strategie hebt auch Fidlschuster²⁶ hervor: Die Strategie müsse konkret ausgearbeitet sein und auf die jeweilige Region abgestimmt sein. Die Strategien müssen darüber hinaus auch greifbare Ziele erhalten. Kritik an der derzeitigen Form der Strategien äußerte auch der Österreichische Rechnungshof: „*Die Strategiefindung erfolgte zum Teil erst nach der Programmierung. Die Zielformulierungen waren größtenteils zu allgemein und unverbindlich oder standen nicht in Relation zum geplanten Mitteleinsatz*“²⁷. Auch der Europäische Rechnungshof kritisiert die Strategien: Die Strategien und ihre Ziele waren zu allgemein formuliert, so dass sie für jede beliebige Region gültig sein kann.²⁸ Dies soll sich allerdings in der kommenden Periode ändern. In LEADER 14-20 soll der Strategie wieder mehr Bedeutung zukommen.²⁹

²³ BMLFUW, 2006, S.338

²⁴ vgl. BMLFUW, 2006, S. 341 ff

²⁵ vgl. BMLFUW, 2006, S.338 ff

²⁶ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

²⁷ ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S. 251

²⁸ vgl. EUROPÄISCHER RECHNUNGSHOF, 2010, S. 22

²⁹ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

Die historische Entwicklung von LEADER

LEADER wurde 1991 als Pilotprojekt initiiert und als Gemeinschaftsinitiative eingeführt. Dabei hat LEADER in den letzten 21 Jahren eine rasante Entwicklung erlebt und lässt sich mittlerweile in vier Generationen gliedern: LEADER I (1991-1993), LEADER II (1994-1999), LEADER+ (2000-2006) und LEADER 07-13 (2007-2013), wobei bei letzterem die Namensgebung variiert.³⁰ In Österreich hat LEADER seit LEADER II Tradition und wurde im Jahre des EU-Beitritts 1995 – also ein Jahr nach dem offiziellen Start von LEADER II – eingeführt. Dieses Kapitel soll die Entwicklung von LEADER in Österreich veranschaulichen und den Bedeutungswandel demonstrieren.

LEADER II (1994 – 1999)



Abbildung 3: Die Fläche von LEADER II. Quelle: RURAL AUSTRIA, 2002

Der offizielle Startschuss für LEADER in Österreich wurde im Dezember 1995 mit der Genehmigung des Programms für das Burgenland getätigt. Rund ein halbes Jahr später – im Juli 1996 – wurden mit Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg sieben weitere Bundesländer als LEADER-förderfähig befunden. In der LEADER II-Periode gab es 31 LAGs und 9 Kollektive Aktionsgruppen (=öffentliche oder private Einrichtungen, deren Entwicklungsarbeit einen klaren thematischen Schwerpunkt aufweist). Mit einer Fläche von 17.706 km² und einer

³⁰ vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S.6

Einwohnerzahl von 693.974 erreichten die LEADER-Regionen einen für ein Pilotprojekt relativ hohen Wert. Die Gesamtkoordination von LEADER II wurde vom Bundeskanzleramt, Abteilung für Raumplanung und Regionalpolitik, übernommen.³¹ Finanziert wurde LEADER II als Gemeinschaftsinitiative durch die Strukturfonds EFRE, ESF und EAGFL, wobei 9% der Strukturfonds (2 Milliarden ATS = 145 Millionen Euro) den Gemeinschaftsinitiativen INTERREG, LEADER, KMU, EMPLOYMENT, URBAN etc. zugeordnet wurden.³² Anhand der Ex-Post-Evaluierung der ÖROK³³ zeigt sich, dass LEADER II „*durchaus als Erfolg bezeichnet werden kann*“. Besondere Bedeutung für LEADER II hatte Begriff Innovation: 92 % der öffentlichen Mittel wurden für das Unterprogramm 2 „Innovation im ländlichen Raum“ eingesetzt. Mit 1080 Projekten waren 85,7% der Projekte der Innovationsschiene zuzuordnen. Dadurch zeigt sich, dass LEADER II als durchaus innovative Programmschiene zu bezeichnen ist und weist von allen drei LEADER-Perioden den höchsten Innovationsgehalt auf. Insgesamt standen für LEADER II 691 Mio. ATS (= 50,2 Mio. €) zur Verfügung, wobei 48% (=24 Mio. €) aus den Gemeinschaftsmitteln (EAGFL, EFRE, ESF) stammen und für 1.260 Projekte eingesetzt wurden.

LEADER + (2000-2006)

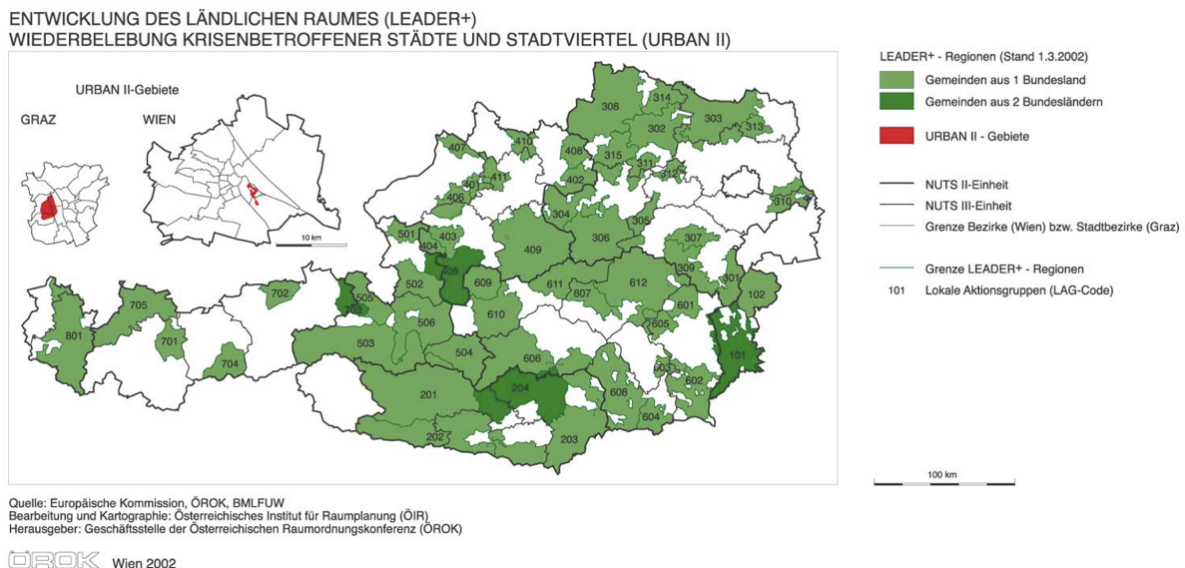


Abbildung 4: Die LEADER+-Fläche in Österreich. Quelle: ÖROK

³¹ vgl. RURAL AUSTRIA, 2002

³² vgl. ÖROK, 2013

³³ vgl. HESINA et al., 2002, S. XI

Nach einer erfolgreichen ersten LEADER-Periode in Österreich wurde am 26. März 2001 als eines der ersten nationalen LEADER+-Programme das österreichische Programm, welches vom BMLFUW erstellt wurde, genehmigt. Für die Umsetzung auf Projektebene zeichnen sich die Bundesländer verantwortlich, welche Ansprechpartner für die LAGs waren. Im Vergleich zu LEADER II ist die Anzahl von LAGs gewachsen: Waren es von 1995 bis 1999 nur 31 Lokale Aktionsgruppen, stieg die Zahl für die Strukturfondsperiode 2000-2006 auf 56, wobei Niederösterreich (15), Steiermark (12) und Oberösterreich (11) am Stärksten vertreten waren. Ebenso wie die Anzahl der LAGs stieg auch ihre Fläche deutlich: Im Vergleich zur Vorgängerperiode stieg die Fläche von 16.811 auf 46.996 km². Dies entspricht mehr als der Hälfte der österreichischen Bundesfläche.³⁴

Das Ziel von LEADER+ wird als *„die Förderung innovativer, zukunftsorientierter Lösungsansätze im ländlichen Raum“* definiert. LEADER+ kann als *„kleines Mainstream-Programm mit regional angepasstem Innovationscharakter“*³⁵ zusammengefasst werden. Im Vergleich zu LEADER 07-13 war es trotz der Bezeichnung „kleines Mainstream-Programm“ noch stark multisektoral ausgerichtet.³⁶

Neben der LAG-Fläche, der Einwohnerzahl der LAGs sowie der Anzahl der LAGs hat sich auch die Finanzrahmen stark erhöht: Finanziert wurde nur noch durch EAGFL-A mit Beteiligung des Bundes und der Länder. Obwohl aus Mitteln des Agrar-Topfes gefördert wurde, konnten trotzdem alle Schienen der Strukturfonds gefördert werden. Während man schon beim Wachstum der LEADER-Fläche die steigende Popularität von LEADER merkte, ist dies auch bei der Höhe der finanziellen Mittel deutlich zu sehen: 161,5 Mio. € betrug die Höhe der Gesamtmittel, wobei 75,5 Mio. € (=47%) aus EAGFL-A-Mittel, 28 Mio. € (=17%) aus Mitteln des Bundes und 58 Mio. € (=36%) aus Eigenmitteln stammen. Damit zeigt sich, dass sich die Fördersumme im Vergleich zu LEADER II mehr als verdreifacht hat.³⁷

³⁴ vgl. LEADER+ ÖSTERREICH

³⁵ RESCH, 2009, S. 171

³⁶ vgl. RESCH, 2009, S.172

³⁷ vgl. LEADER+ ÖSTERREICH

LEADER 07-13 (2007-2013)

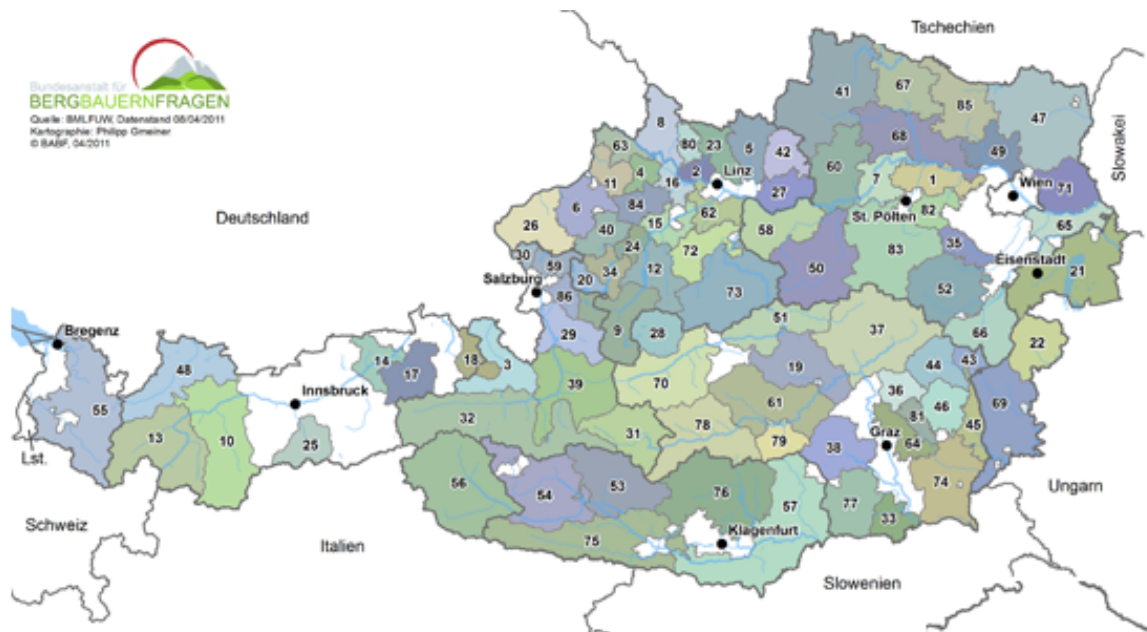


Abbildung 5: Die LEADER-Regionen in LEADER 07-13. Quelle: Netzwerk Land.

Die Umstellung von LEADER+ zu LEADER 07-13 bedeutet eine Zäsur in der Geschichte von LEADER: War es bis zu LEADER+ noch eine Gemeinschaftsinitiative, wurde LEADER nun in die Agrarpolitik des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raums eingebunden, da LEADER laut der Verordnung 1698/2005 aufgrund des hohen Entwicklungsniveaus von LEADER als Schwerpunkt 4 im Österreichischen Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums verankert wurde. Somit sind nun alle drei Schwerpunkte des Entwicklungsprogramms für den Ländlichen Raum durch LEADER förderfähig. Der Großteil der LEADER-Mittel wurde jedoch für Schwerpunkt 3 (Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft) sowie für Schwerpunkt 1 (Wettbewerbsfähigkeit) aufgebracht.³⁸

Im Vergleich zur Vorgängerperiode wurde LEADER abermals stark ausgebaut: Im Vergleich zu LEADER+ ist die Zahl der LAGs wieder gestiegen: Waren es in LEADER+ 56, so sind es in LEADER 07-13 86, wobei die Fläche des derzeitigen LEADER-Gebiets mit 73.000 km² 88% der österreichischen Bundesfläche einnimmt. Insgesamt leben nun 4.338.542 Einwohner in den österreichischen LEADER-Regionen, was 51,7% der

³⁸ vgl. DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S.10

österreichischen Bevölkerung entspricht.³⁹ Auch finanziell konnte eine enorme Steigerung bei LEADER verbucht werden: 468,3 Mio. Euro wurden für die Periode 2007-13 veranschlagt, wobei 2010 mit rund 100 Mio. Euro bereits 21,4% des geplanten Budgets ausgenutzt wurden. Mit circa 120 Mio. Euro (ca. 25%) ist Niederösterreich bei LEADER besonders stark vertreten – gefolgt von Oberösterreich (85,230 Mio. Euro, 18,2%) und der Steiermark (80,204 Mio. Euro, 17,12%)⁴⁰. Anhand der hohen Summen zeigt sich der Stellenwert den LEADER in der Regionalpolitik Österreichs einnimmt. Durch die enorme Finanzsteigerung von LEADER-Mitteln wurde auch die Bekanntheit von LEADER gesteigert. Anhand von Abbildung 5 wird ersichtlich, dass beinahe der gesamte ländliche Raum Österreichs – mit einigen Ausnahmen – LEADER-Fläche ist und sich LEADER somit zu einer der wichtigsten Maßnahme der EU-Regionalpolitik für den ländlichen Raum entwickelt hat. Die Flächenausdehnung ist dabei besonders auf den stark erhöhten Finanzrahmen zurückzuführen, da versucht wurde möglichst viel Geld zu lukrieren. Aus diesem Grund wurden möglichst viele LAGs akzeptiert.⁴¹

Gegenüberstellung der LEADER-Perioden

In den vorigen Kapiteln wurde die Entwicklung von LEADER in Österreich anhand der einzelnen Perioden dargestellt. In diesem Kapitel soll der deutliche Bedeutungsgewinn LEADERs veranschaulicht werden.

Vergleich der LAGs	Anzahl der LAGs	Größe der LAGs	Einwohnerzahl der LAGs
LEADER II	31	17.706 km ²	693.974
LEADER + (2000-2006)	56	46.996 km ²	2.175.079
LEADER 07-13	86	73.304 km ²	4.300.000

Tabelle 1: Gegenüberstellung der drei LEADER-Perioden. Quelle: DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S.11; RURAL AUSTRIA.

³⁹ vgl. DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S. 8ff

⁴⁰ vgl. DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S. 10

⁴¹ INTERVIEW EICHINGER, 2013

In Tabelle 1 zeigt sich das enorme Wachstum von LEADER in Österreich in den vergangenen Jahren. Sowohl die Zahl und Größe der LAGs als auch die Einwohnerzahl hat sich vervielfacht. Mit dem Bedeutungsgewinn von LEADER – nicht nur in Österreich, sondern in der gesamten Europäischen Union – traten auch einige Veränderungen ein: So wurde LEADER von einer Gemeinschaftsinitiative durch die Verordnung (EG) Nr. 1698/2005 des Rates über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) in das Programm für die Entwicklung des ländlichen Raums integriert. Das Kapitel „LEADER Mainstreaming“ beschäftigt sich intensiver mit dieser Eingliederung.

Auch wenn der enorme Flächenzuwachs (siehe Tabelle 1) oft als Vorteil von LEADER gesehen wird, bemängelte Fidlschuster⁴² auch diese hohe Flächendeckung von LEADER in Österreich: Es wurde demnach weniger auf Qualität der LAGs geachtet, sondern eher versucht, eine möglichst große Fläche abzudecken. Immerhin habe es bei LEADER 07-13 keinen negativen Bescheid bei LEADER gegeben, was bedeutet, dass jede LEADER-Region, die eine werden wollte, auch eine wurde. Sowohl Fidlschuster⁴³ als auch Strahl⁴⁴ kritisierten, dass es durch Vorgaben der Bundesländer häufig zu Top-Down-Vorgaben kam: Niederösterreich beispielsweise wollte das gesamte Landesgebiet als LEADER-Fläche ausweisen, wodurch LEADER-Managements nicht aus eigenen Stücken gegründet wurden, sondern aufgesetzt wurden. Lediglich die urbanen beziehungsweise suburbanen Gebiete rund um St. Pölten und Wien sind keine LEADER-Gebiete. Eichinger zeigt sich stolz über die Flächenausdehnung von LEADER (vor allem in Niederösterreich) und sieht dies auch als Vorteil von LEADER-Mainstreaming, da so Information besser verbreitet werden konnte und die Mittel bestmöglich ausgenutzt werden konnten.⁴⁵

⁴² INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

⁴³ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

⁴⁴ INTERVIEW STRAHL, 2012

⁴⁵ INTERVIEW EICHINGER, 2013



Abbildung 6: Der Finanzrahmen von LEADER im Vergleich. Quelle: DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S.7, HESINA et al., 2002, S. XI. Bearbeitung; Rockenbauer

Besonders bei den monetären Mitteln konnte LEADER ein großes Wachstum verzeichnen: Wurden von 1995 bis 1999 nur rund 50 Mio. Euro ⁴⁶ aufgewendet, waren es in LEADER+ 100 Mio. Euro, die von öffentlicher Hand aufgebracht wurden. In LEADER 07-13 wurde dieser Betrag noch einmal stark erhöht, wobei es durch die

Integration von LEADER in das Österreichische Programm für die Entwicklung des ländlichen Raumes zu einer

Erweiterung von LEADER kam und so wurde eine Vielzahl an Projekten, die nicht mehr der ursprünglichen LEADER-Ideologie entsprachen, förderfähig. Österreich hat dabei eine besonders ausgeprägte und langjährige Tradition, was LEADER anbelangt. Die hohe Bedeutung von LEADER für Österreich kann auch durch die Siedlungsstruktur erklärt werden: Immerhin sind laut OECD-Kriterien 78% Österreichs dem ländlichen Raum zuzuordnen.⁴⁷ Dass LEADER in Österreich solche Erfolge feiern konnte, liegt aber nicht nur an der Siedlungsstruktur.

Österreich hat in puncto Regionalentwicklung schon eine lange Tradition⁴⁸: Bereits in den 1960er Jahren gab es in Österreich den Versuch regionale Disparitäten auszugleichen.⁴⁹ Im Kapitel EU-Regionalpolitik und Regionalpolitik in Österreich wird darauf intensiver eingegangen. Auch Fidschuster betonte die österreichische Tradition der Regionalentwicklung: Da Bottom-Up-Projekte in Österreich schon seit den 1980er Jahren gängig sind, hat sich LEADER in Österreich schnell bewährt und zählt neben

⁴⁶ vgl. HESINA et al., 2002, S. XI.

⁴⁷ DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S. 7

⁴⁸ Vgl. GERHARDTER, GRUBER, 2001, S.7 ff.

⁴⁹ Vgl. GERHARDTER, GRUBER, 2001, S.36

Ländern wie Schweden und Finnland zu den Vorzeigeländern.⁵⁰ Aufgrund der föderalen Struktur der österreichischen Verwaltung ist die Abwicklung von LEADER auf Projektebene Ländersache, was bedeutet, dass jedes Bundesland – mit Ausnahme von Wien – eine sogenannte Schwerpunktverantwortliche Landesstellen (SVL) eingerichtet hat. Die Hauptverantwortung für LEADER liegt in Österreich jedoch beim BMLFUW, welches die nationalen Rahmenpläne erstellt und Kompetenzen wie Auswahlverfahren an die SVL der Bundesländer weitergibt. Genehmigt werden die LAGs dennoch vom BMLFUW.⁵¹ Da es in jedem Bundesland auch noch mehrere Zahlungsstellen und Förderstellen gibt, ergibt sich für LEADER ein komplexer Verwaltungsapparat und ein „Förderdschungel“.⁵²

LEADER Mainstreaming

Unter LEADER Mainstreaming versteht man die Eingliederung von LEADER in das Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums, welche durch die Verordnung 1698/2005 (Verordnung über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)) vorgeschrieben wurde. LEADER bildet somit neben den drei Schwerpunkten Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft (Schwerpunkt 1), Verbesserung der Umwelt und der Landschaft (Schwerpunkt 2) und Verbesserung der Lebensqualität im ländlichen Raum und Förderung der Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft (Schwerpunkt 3) den vierten Schwerpunkt des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raum.⁵³

Außerdem wurde festgelegt, dass mindestens 5% der Mittel der Ländlichen Entwicklung für die LEADER-Methode bereitgestellt werden müssen. Für die Periode 2007-13 werden in Österreich mit 213,68 Mio. € (=5,46%) sogar mehr als die von der Verordnung 1698/2005 geforderten 5% zur Verfügung gestellt.⁵⁴ Diese Erhöhung des LEADER-Budgets kann als großer Vorteil von LEADER-Mainstreaming angesehen werden. Diese deutliche Erhöhung der LEADER-Mittel führte auch zu einer weiteren Popularitätsförderung von LEADER: So wurde die LEADER-Fläche in ganz Österreich

⁵⁰ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

⁵¹ vgl. DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S. 9

⁵² INTERVIEW STRAHL, 2012

⁵³ Vgl. NETZWERK-LAND, 2013b

⁵⁴ vgl. BMLFUW, 2007, S.68

stark erhöht und auch die Palette der Maßnahmen, welche durch LEADER förderfähig wurden, konnte erweitert werden. Generell hat LEADER-Mainstreaming stark zum Bedeutungsgewinn von LEADER beigetragen, denn so konnten auch mehr Informationen an die Bevölkerung getragen werden, da sich die Zahl und Flächenausdehnung der LAGs stark erhöht hat.⁵⁵

Als Argument für die Rekonstruktion von LEADER und die Eingliederung in das Programm zur Ländlichen Entwicklung führt die Verordnung 1698/2005 an, dass *„die LEADER-Initiative so weit ausgereift ist, dass die ländlichen Gebiete das LEADER-Konzept in den Hauptprogrammen für die Entwicklung des ländlichen Raums umfassender anwenden können. Es ist daher erforderlich, ... hierfür einen eigenen Schwerpunkt aufzubauen.“*⁵⁶ Laut dem BMLFUW ist LEADER-Mainstreaming aufgrund der *„überdurchschnittlichen Zahl von LAGs“* und dem *„intensiv verfolgten Entwicklungsansatz“* als *„konsequente Weiterentwicklung“* zu sehen.⁵⁷

Obwohl diese Umstrukturierung für LEADER einen finanziellen Mehrwert hat und auch für einen weiteren Bedeutungszuwachs von LEADER gesorgt hat, kann das LEADER-Mainstreaming auch überaus kritisch betrachtet werden: Zwar hat sich die Maßnahmenpalette von LEADER erweitert, aber besonders der innovative und experimentelle Charakter von LEADER leidet unter der Tatsache, dass alle drei Schwerpunkte des Österreichischen Programms nun durch LEADER förderfähig sind. Dadurch entfernt sich LEADER von der Maßnahme zur Förderung der Innovation im ländlichen Raum weg hin zum klassischen Agrarinvestitionsinstrument. Außerdem dürfte auch die Höhe der monetären Mittel trotz der massiven Budgeterhöhung für typische LEADER-Projekte geringer ausfallen, da der Großteil für kostenintensive Agrarförderungen eingesetzt werden dürfte. LEADER ist in der derzeitigen Strukturfondsperiode durch einen *„Konflikt zwischen Administration und Innovation gekennzeichnet“*⁵⁸, da die Administration versucht die Mittel so effizient wie möglich zu nutzen und innovative Projekte immer auch ein gewisses Risiko beinhalten.

⁵⁵ INTERVIEW EICHINGER, 2013

⁵⁶ VERORDNUNG (EG) 1698/2005, § 50

⁵⁷ BMLFUW, 2007, S.67

⁵⁸ STRAHL, DAX, 2010, S. 36

Bei den Interviews zeigte sich, dass LEADER-Mainstreaming bei den befragten Experten stark kritisiert wurde. Lediglich Gottwald von der LAG Weinviertel-Ost sah Mainstreaming als Chance.⁵⁹ So hat sich LEADER laut Fidschuster durch Mainstreaming eher zum Nachteil entwickelt⁶⁰: Mainstreaming hat die Eigenständigkeit der LAGs und der Regionen hinsichtlich ihrer Entscheidungen eingeschränkt. LEADER war vor dem Mainstreaming für Agrarier weitgehend uninteressant, weshalb die LAGs innovativen Projekten und den ursprünglichen Zielen nachgehen konnten. Fidschuster bekräftigte auch, dass viele Agrarier begannen LEADER-Mittel für agrarische Zwecke zu nutzen und nannte hierbei Güterwege und Biomasseanlagen als typische Beispiele. Allerdings nannte Fidschuster das gestiegene Interesse der Agrarier LEADER gegenüber auch als Vorteil, da so Überzeugungsarbeit geleistet werden kann und Skeptikern und „*Leuten, die nur abkassieren wollen*“ das LEADER-Konzept näher gebracht werden kann und von der Idee überzeugt werden kann.

Doch Mainstreaming hat nicht nur Nachteile: So konnte LEADER durch Mainstreaming „gerettet“ werden, da die meisten Gemeinschaftsinitiativen nur ein bis zwei Strukturfondsperioden bestehen und danach eingestellt werden. Dies sieht auch das BMLFUW so, erklärt Fidschuster, immerhin sei auch das BMLFUW anfangs gegen die Integration von LEADER in das Österreichische Programm zur Ländlichen Entwicklung gewesen und argumentiert nun, dass LEADER durch Mainstreaming gerettet werden konnte. Dadurch, dass es in der Periode 2007-2013 keine Gemeinschaftsinitiativen mehr gibt, dürfte dieses Argument durchaus seine Berechtigung haben.⁶¹ Auch Eichinger (LEADER-Verantwortliche Niederösterreichs) kann LEADER-Mainstreaming durchaus positive Seiten abgewinnen: Als großen Vorteil zählt sie die Budgeterhöhung um das Vierfache im Vergleich zu LEADER+. Problematisch war bei einigen LAGs auch oft, dass die Kosten für das Management maximal 20% des Gesamtbudgets einer LAG betragen dürfen. Durch die Anhebung des Budgets mit Agrarprojekten, welche über hohe Projektkosten verfügen, stellt diese Regulierung kein Problem mehr da, da das Gesamtfördervolumen der LAG deutlich gehoben werden kann.⁶²

⁵⁹ INTERVIEW GOTTWALD, 2013

⁶⁰ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

⁶¹ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

⁶² INTERVIEW EICHINGER, 2013

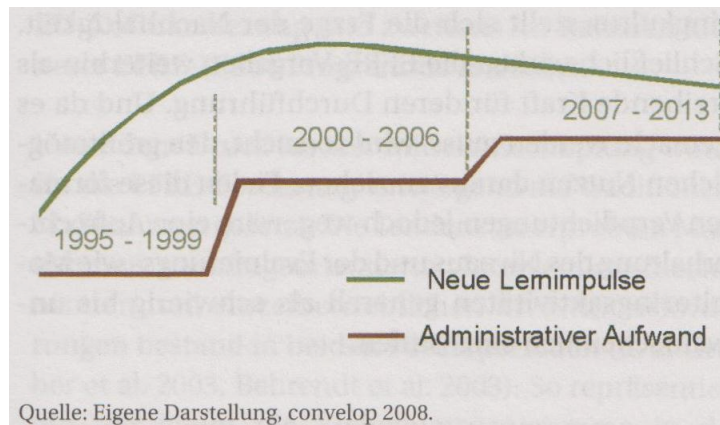


Abbildung 7: Neue Lernimpulse versus administrativer Aufwand. Quelle: ZUMBUSCH, PECH, HUMMELBRUNNER, 2008, S. 209

Doch nicht nur bei LEADER kommt es zu einem Konflikt zwischen Administration und Innovation: Auch in anderen Bereichen der EU-Regionalpolitik verhindert die notwendige Verwaltung innovative Impulse: Besonders für EFRE wird es auch immer mühsamer, Innovationen zu fördern.⁶³ Wobei LEADER seit LEADER II nicht mehr durch EFRE, sondern durch EAGFL

beziehungsweise ELER gefördert wurde und wird. Anhand von Abbildung 7 lässt sich zeigen, dass nicht nur LEADER mit dem erhöhten administrativen Aufwänden zu kämpfen hat, sondern auch im EFRE-System die Administration im Laufe der Zeit zugenommen hat, wobei LEADER in der derzeitigen Strukturfondsperiode durch ELER finanziert wird und nicht durch EFRE.⁶⁴

Gerade auch für die LEADER-Manager wie Mihle (LAG Weinviertel-Manhartsberg) ist dieser Konflikt offensichtlich: „Durch LEADER-Mainstreaming wurden die förderbaren Projekte in ein enges Korsett an top-down festgelegten Förderrichtlinien und Auslegungskriterien derselben durch diverse Förderstellen gezwängt, wovon es keinerlei Abweichungen geben durfte, da sonst die Förderbarkeit gefährdet wäre.“⁶⁵

Des Weiteren sind sowohl Mihle als auch Zirkler⁶⁶ (Verantwortliche für das Projekt Vierkanter, LEADER-Region Tourismusverband Moststraße) der Ansicht, dass es innovationshemmend ist, wenn jede kleinste Änderungen im Projektablauf bekanntgegeben werden müssen und argumentiert werden müssen. Dadurch, dass jede Änderung im Projekt im Vorhinein bekannt gegeben werden muss, können innovative Wege, die sich während des Projekts ergeben, nicht beschritten werden.⁶⁷ Dies wird auch auf Landesebene in Niederösterreich bestätigt: „Es kam zu einer Erhöhung der

⁶³ vgl. ZUMBUSCH, PECH, HUMMELBRUNNER, 2009, S. 209

⁶⁴ vgl. LEADER+ ÖSTERREICH

⁶⁵ INTERVIEW MIHLE, 2013

⁶⁶ INTERVIEW ZIRKLER, 2013

⁶⁷ INTERVIEW MIHLE, 2013

*Prüfformalitäten...Durch den großen administrativen Aufwand, war es notwendig, dass Ressourcen gebunden wurden und nicht mehr für klassische LEADER-Projekte genutzt werden konnten.“*⁶⁸Allerdings könne Mainstreaming auch als Chance gesehen werden, da sich so die Maßnahmenpalette erweiterte.⁶⁹ Trotz der enormen Summe, die LEADER in der aktuellen Periode zur Verfügung gestellt wurden, sind sowie Strahl als auch Fidlschuster skeptisch, was den Erfolg der aktuellen Periode angeht. Strahl bezeichnet LEADER-Mainstreaming sogar als „gescheitert“, allerdings sei dies kein Problem mit dem lediglich Österreich zu kämpfen hat, denn auch weitere Vorzeigeländer wie Schweden oder Finnland hatten mit LEADER-Mainstreaming zu kämpfen.

Perspektiven auf LEADER 14-20

Nachdem LEADER- Mainstreaming aus Sicht der Experten größtenteils als „gescheitert“ angesehen wird⁷⁰, kann die LEADER 07-13 jedoch als Lernphase genutzt werden. Somit dürfte es in der nächsten Periode zu tiefgreifenden Veränderungen kommen: So wird der Strategie der einzelnen LEADER-Regionen ab 2014 mehr Bedeutung zu kommen. Kritisiert wird, dass die Strategien der Lokalen Aktionsgruppe in LEADER 07-13 zu schwammig und undefiniert sind, um möglichst viel Spielraum bei der Argumentation bei Förderzusagen zu haben. Somit dürfte in der kommenden Periode im Vorfeld der Strukturfondsperiode von den Schwerpunktverantwortlichen Landesstellen (SVL) und den LAGs gemeinsam ein Maßnahmenbündel ausgearbeitet werden, um klare Ziele zu definieren. Die Maßnahmen und förderbaren Projektschienen werden also nicht mehr nur von der SVL vorgegeben, sondern werden gemeinsam ausgearbeitet. Außerdem dürfte es kommende Periode einen Paradigmenwandel geben: Qualität statt Quantität. Nachdem in LEADER 07-13 die Flächenausdehnung von LEADER besonders wichtig war, dürfte es diesmal auch negative Bescheide bei der Auswahl von LAGs geben.⁷¹

In LEADER 07-13 kam es bei der LAG-Auswahl zu keinen Ablehnungen durch Bund und Ländern, dies dürfte sich nun ändern. Auch hier dürfte laut Fidlschuster und Strahl den Strategien der LAGs besondere Bedeutung zukommen. Die Strategien dürften somit

⁶⁸ INTERVIEW EICHINGER, 2013

⁶⁹ INTERVIEW GOTTWALD, 2013

⁷⁰ INTERVIEW STRAHL, 2012

⁷¹ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

verstärkt zum Auswahlkriterium für die Einrichtung einer LAG werden. Laut Brosei⁷² wird LEADER nach 2013 nach dem Prinzip „*Eine Region = eine Strategie*“ funktionieren. Die LEADER-Regionen definieren sich also zukünftig nach ihrer Strategie, welche Herausforderungen und Stärken der Regionen konkreter als bisher beinhalten sollen. Durch die Stärkung der Strategie „*können die Vorteile von LEADER+ in LEADER 5.0 wieder aufleben*“.⁷³ Eine weitere Neuerung neben der Wiederbelebung der Strategie als Kernstück einer LAG ist eine größere Budgetfreiheit der LAGs: So verfügen die LAGs in Zukunft selbst über ein ihnen zugeordnetes Budget. Durch das eigene Budget verringert sich der Administrationsaufwand für die LAGs und das Innovationspotential kann erhöht werden.⁷⁴

Nachdem der Innovationscharakter und der Bottom-Up-Ansatz in der LEADER-Periode 07-13 und bedingt auch schon in LEADER+ an Bedeutung verloren haben, dürften die sieben LEADER-Merkmalen wieder wichtiger werden: Den LAGs kommt bei der Auswahl mehr Entscheidungsfähigkeit zu, sofern die Projekte im Einklang mit der Strategie stehen. Nach Brosei ist es in der kommenden Strukturfondsperiode unter anderem auch ein Ziel „*den Innovationscharakter von LEADER sowie Regional Governance zu stärken*“. Dies soll dadurch ermöglicht werden, dass „*keine Bindung an vorgefertigte Maßnahmen*“ mehr gegeben ist.⁷⁵ Auch für die zuständige Stelle in Österreich, das BMLFUW, ist klar, dass in der kommenden Periode Innovation von großer Bedeutung ist: Immerhin lautet die Priorität 1 für LE 2020 „Innovation und Wissenstransfer“ und weist hierbei drei Schwerpunkte aus:

- 1a) Förderung der Innovations- und Wissensbasis in ländlichen Gebieten
- 1b) Stärkung der Verbindung zwischen Land- und Forstwirtschaft & Forschung und Innovation
- 1c) Förderung des lebenslangen Lernens und der beruflichen Bildung in und Forstwirtschaft

Zwar wird hier nicht explizit LEADER erwähnt, aber diese Schwerpunkte fallen in den LEADER-Zuständigkeitsbereich.⁷⁶

⁷² BROSEI, 2012

⁷³ NETZWERK LEADER SACHSEN ANHALT, 2012

⁷⁴ INTERVIEW EICHINGER, 2013

⁷⁵ BROSEI, 2012, S. 6f

⁷⁶ BMLFUW, 2013

Nachdem der Finanzrahmen für die Strukturfondsperiode 2014-2020 sowohl für die Kohäsionspolitik als auch für die Landwirtschaft und Ländliche Entwicklung reduziert wird, wird auch LEADER betroffen sein. Derzeitig wird der endgültige Finanzrahmen ausverhandelt. Während Ratspräsident Herman Van Rampuy eine Senkung des Finanzrahmens für die Kohäsionspolitik von 34,7 Milliarden Euro und für die Landwirtschaft 26,9 Milliarden Euro fordert, schlägt die EU-Kommission deutlich moderatere Einsparungen vor: Geht es nach der EU-Kommission sollen nur 15,8 (Kohäsionspolitik) beziehungsweise 21,7 (Landwirtschaft) eingespart werden.⁷⁷ Geeinigt haben sich die EU-Regierungschefs am 8.2.2013 letzten Endes auf eine Einsparung von rund 29,7 Milliarden (-8,4%) bei der Kohäsionspolitik und auf eine Senkung um 47,5 Milliarden (-11,3%) bei der Agrarschiene und der Ländlichen Entwicklung. Somit ergeben sich vorläufig für die Kohäsionspolitik 325,159 Milliarden Euro sowie 373,179 Milliarden Euro für den Bereich Agrar/Ländliche Entwicklung.⁷⁸

Obwohl in der kommenden LEADER-Periode das Fördervolumen gesenkt wird, ergeben sich auch in finanziellen Belangen Vorteile: Einerseits können die LEADER-Regionen künftig von ELER, EFRE und vom EMFF profitieren, da es zu einer Reform bei den Strukturfonds kam. Durch die Umstrukturierung der Strukturfonds können LEADER-Regionen die einzelnen Strukturfonds effektiver nutzen.⁷⁹ Diese *„Multifondslösungen bieten günstige Voraussetzungen für die Konzipierung anspruchsvoller LAG-Konzepte. Voraussetzung dafür ist die fondsübergreifende Kommunikation auf der Landesebene bereits in der Frühphase der Planungen für den Zeitraum 2014-2020“*.⁸⁰

Die Senkung des Fördervolumens muss jedoch nicht zwingend negativ sein: Denn somit ist LEADER in Zukunft nicht mehr in der Lage kostenintensive Projekte mit geringem Innovationsgehalt zu fördern, wodurch die oft zitierten Güterwege oder Forstkräne in Zukunft nur noch in reduzierter Zahl gefördert werden. Somit kann sich LEADER wieder auf innovative Projekte konzentrieren, da sowohl zeitliche als auch finanzielle Ressourcen nicht mehr für die kostenintensive Förderung aufgebracht werden müssen.

⁷⁷ DER STANDARD, 7.2.2013, S.2

⁷⁸ DER STANDARD, 9.2.2013, S.2

⁷⁹ BROSEI, 2012, S.2f

⁸⁰ NETZWERK LEADER SACHSEN ANHALT, 2012

Dies bestätigt auch Fidlschuster.⁸¹ Allerdings stellt sich die Frage, ob bei reduziertem Budget in riskante Projekte investiert wird, da innovative Projekte auch oft ein gewisses Risiko bergen.

Hintergründe

LEADER im Kontext der nationalen und internationalen Strategien

LEADER hat sich in Österreich sowie in der gesamten Europäischen Union zu einem Mainstream-Instrument der Regionalentwicklung entwickelt. Deshalb wird das LEADER-Konzept sowohl im Österreichischen als auch im Europäischen Raumentwicklungskonzept (ÖREK beziehungsweise EUREK) erwähnt: Doch in beiden Konzepten nimmt LEADER nur eine marginale Rolle ein. Zwar ist LEADER im ÖREK noch verhältnismäßig stark vertreten, spielt aber dennoch eine stark untergeordnete Rolle. Das Österreichische Raumentwicklungskonzept (ÖREK) besteht aus drei Säulen, wobei LEADER besonders in der ersten Säule berücksichtigt wird:

- Regionale und nationale Wettbewerbsfähigkeit
- Gesellschaftliche Vielfalt und Solidarität
- Klimawandel, Anpassung und Ressourceneffizienz

LEADER wird im ÖREK nur im ersten Punkt „Regionale und nationale Wettbewerbsfähigkeit“ genannt. Hier jedoch in einem Zusammenhang, für den LEADER bekannt ist: Im Unterpunkt „Regionale Innovationspolitik, Beschäftigungswachstum und Qualifizierung“ werden LEADER-Regionen als Beispiele für Regionstypen genannt, die Weiterbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen betreiben sollen. Die Bedeutung von LEADER im ÖREK lässt sich deshalb als eher gering beschreiben. Auch im Europäischen Raumentwicklungskonzept (EUREK) ist LEADER kaum erwähnt: Lediglich beim Punkt der Synergiebildung durch multisektorale Politiken wird LEADER kurz erwähnt.

Der Grund warum LEADER in diesen Konzepten kaum erwähnt wird, ist, dass es eigene Konzepte zu LEADER gibt beziehungsweise in anderen Strategien darauf vermehrt eingegangen wird. Hierfür sind die Programme zur Entwicklung des Ländlichen Raums besonders wichtig, da laut Verordnung 1698/2005 (Verordnung des Rates über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen

⁸¹ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)) LEADER in die Hauptprogramme für die Entwicklung des ländlichen Raums zu integrieren ist.

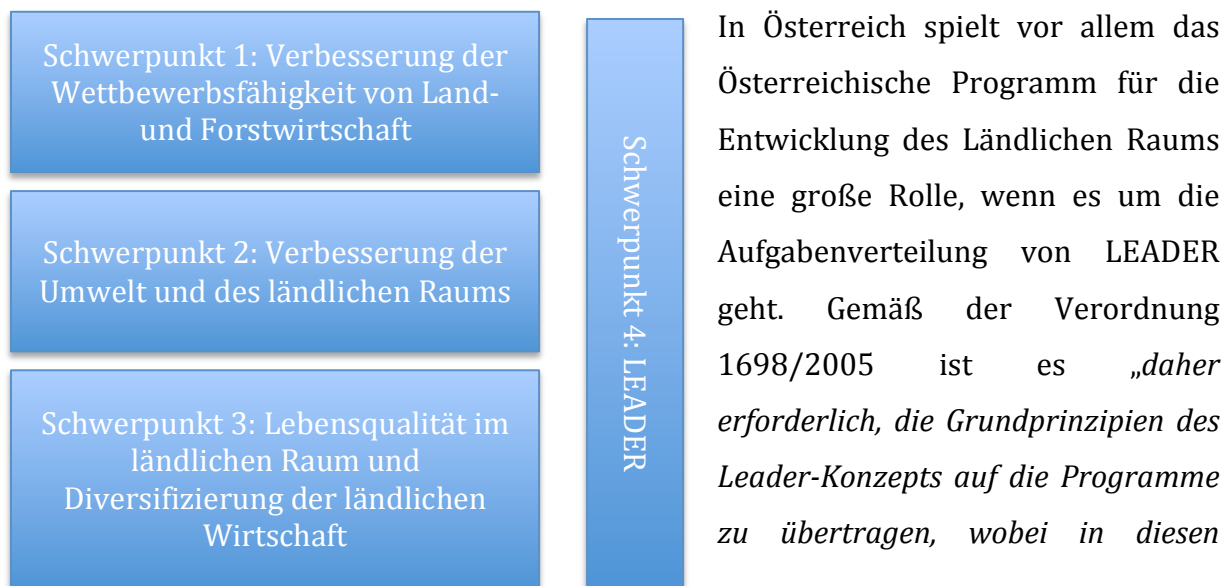


Abbildung 8: Schwerpunkte des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raums. Quelle: BMLFUW, 2007. Bearbeitung: Rockenbauer.

In Österreich spielt vor allem das Österreichische Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums eine große Rolle, wenn es um die Aufgabenverteilung von LEADER geht. Gemäß der Verordnung 1698/2005 ist es „daher erforderlich, die Grundprinzipien des Leader-Konzepts auf die Programme zu übertragen, wobei in diesen

hierfür ein eigener Schwerpunkt aufzubauen ist, und die zu unterstützenden lokalen

*Aktionsgruppen und Maßnahmen — einschließlich Partnerschaftskapazität, Durchführung lokaler Strategien, Zusammenarbeit, Vernetzung und Erwerb von Fertigkeiten — zu definieren.“*⁸² Durch diese Verordnung wurde LEADER als vierter Schwerpunkt instituiert. Die drei Schwerpunkte des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raums, welche in Abbildung 8 ersichtlich sind, sind allesamt über LEADER-förderfähig. Abbildung 8 veranschaulicht die verbindende Rolle von LEADER im Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums. Schwerpunkt 4 (LEADER) dient somit der Zielerreichung der anderen drei Schwerpunkte.⁸³ Das BMLFUW gibt im Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums auch Maßnahmen an, die besonders LEADER-tauglich sind, und schlägt den LAGs somit vor, welche Projekte sich besonders für die Anwendung von LEADER eignen. Diese sind in Tabelle 2 nachzulesen:

⁸² VERORDNUNG (EG) 1698/2005, §50

⁸³ BMLFUW, 2007, S.338

Code	Bezeichnung der Maßnahme
Schwerpunkt 1	
123	Erhöhung der Wertschöpfung der land- und forstwirtschaftlichen Erzeugnisse (Artikel 25-28)
Schwerpunkt 3	
311	Diversifizierung hin zu nichtlandwirtschaftlichen Tätigkeiten
312	Unterstützung der Gründung und Entwicklung von Kleinstunternehmen zur Förderung des Unternehmergeistes und Stärkung des Wirtschaftsgefüges
313	Förderung des Fremdenverkehrs
321	Dienstleistungseinrichtungen zur Grundversorgung für die ländliche Wirtschaft und Bevölkerung
322	Dorferneuerung und Dorfentwicklung a) Dorfentwicklung c) Lokale Agenda 21
323	Erhaltung und Verbesserung des ländlichen Erbes a) Naturschutz b) Nationalparks c) Kulturlandschaft, Landschaftsgestaltung und Flurentwicklung e) Forst f) Sensibilisierung für den Umweltschutz g) Alpenkonvention
331	Berufsbildungs- und Informationsmaßnahmen für die Wirtschaftsakteure in den unter den Schwerpunkt 3 fallenden Bereichen

Tabelle 2: Übersicht über besonders Leader-taugliche Maßnahmen 2007 – 2013. Quelle: BMLFUW, 2006, S.337f

Diese besonders LEADER-tauglichen Maßnahmen entsprechen zwar mitunter typischen LEADER-Projekten. Allerdings wird das Denken in Maßnahmen oftmals kritisiert, da es innovative Projekte behindert. Problematisch ist in Österreich darüber hinaus, dass die Mittel nicht Zielen, sondern Maßnahmen zugeordnet sind.⁸⁴ In diesem Dokument werden aber neben den förderfähigen Maßnahmen auch die Kriterien zur Bildung von LEADER-Regionen und die Richtlinien für die Erstellung von LEADER-Regionen und der

⁸⁴ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2013

Ausarbeitung der Strategie ausgewiesen. Auch Förderungskriterien und Details zur Einreichung von Fördergeldern werden dargelegt.

EU-Regionalpolitik und Regionalpolitik in Österreich

Um ein besseres Verständnis für LEADER und die Gründe von LEADER-Mainstreaming zu entwickeln, werden in diesem Kapitel die EU-Regionalpolitik und die EU-Kohäsionspolitik erläutert. Die EU-Regionalpolitik gliedert sich in sechsjährige Strukturfondsperioden, wobei diese zumindest in der jüngeren Vergangenheit deckungsgleich mit den LEADER-Perioden sind. Als Ausnahmen in Österreich sind jedoch LEADER II sowie LEADER I zu betrachten, da LEADER erst mit dem EU-Beitritt 1995 begann. Dabei ist das Ziel der Struktur- und Kohäsionsfonds die Bereitstellung der finanziellen Mittel für die Strukturhilfe und die Kohäsionspolitik der EU und umfassen die Struktur- und Kohäsionsfonds den Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL), den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE), den Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie das Finanzinstrument für die Ausrichtung der Fischerei (FIAF)⁸⁵.

In Österreich haben regionalpolitische Maßnahmen schon lange Tradition: Bereits in den 1960er Jahren war das Ziel der österreichische Regionalpolitik der Abbau regionaler Disparitäten durch quantitatives Wirtschaftswachstum. Ende der 1970er kam es zu einem Paradigmenwechsel, wobei auf das endogene Potential der Region fokussiert wurde. Als Beispiel eines Instruments ist hierbei die Sonderaktion zur Stärkung entwicklungsschwacher Räume in Berggebieten zu nennen. Eine Weiterentwicklung dieser Sonderaktion ist die Förderungsaktion für eigenständige Regionalentwicklung (FER) des Bundeskanzleramts. Die FER zeichnete sich durch innovative Nutzung des endogenen Potentials aus und wies folgende Ziele auf:

*„Stärkung des Selbsthilfepotentials, zur eigenständigen Bewältigung regionalwirtschaftlicher Problemlagen und Ausschöpfung regionaler Entwicklungspotentiale zur Umsetzung ökologisch verträglicher, wirtschaftlich tragfähiger Projekte Verankerung der Ideen der ERE in den Regionen und deren Einbettung in weiteren Förderungsinstrumenten“.*⁸⁶ In den 1990er Jahren fiel auf, dass die Betonung der endogenen Potentiale nicht mehr ausreichend ist, weshalb die Bildung

⁸⁵POLLAK, SMOLINSKI, 2006, S. 237

⁸⁶ vgl. GERHARDTER, GRUBER, 2001, S.23

von Netzwerken vermehrt angetrieben wurde.⁸⁷ Mit dem EU-Beitritt kam mit der EU-Regionalpolitik ein neuer Politikbereich bezüglich Regionalpolitik und Regionalentwicklung in Österreich auf. In den ersten beiden Strukturfondsperioden (1995-1999 und 2000-2006) war LEADER ebenso wie beispielsweise URBAN oder INTERREG als Gemeinschaftsinitiative ausgewiesen. In der aktuellen Periode (2007-2013) kam es zu einer Reform, wodurch die Gemeinschaftsinitiativen in die Ziel-Programme integriert wurden, wobei LEADER per Verordnung 1698/2005 in das Programm zur Entwicklung des Ländlichen Raums eingegliedert wurde. Näheres hierzu ist dem Kapitel LEADER-Mainstreaming zu entnehmen. In Tabelle 3 werden die einzelnen Perioden der EU-Regionalpolitik, welche für Österreich relevant sind, gegenüber gestellt:

	1995-1999	2000-2006	2007-2013
Volumen und zuständige Fonds	1,6 Mrd. Euro; 25% EFRE, 37% ESF, 38% EAGFL-A	1,98 Mrd. Euro; 55% EFRE, 38% ESF, 6% EAGFL-A	1,46 Mrd. Euro; 64% EFRE, 36% ESF
Ziele	Ziel 1: Förderung von Regionen mit Entwicklungsrückstand, Ziel 2: Förderung von Industriegebieten mit rückläufiger Entwicklung, Ziel 3: Erleichterung der Eingliederung am Arbeitsmarkt, Ziel 4: Erleichterung der Anpassung der Arbeitskräfte, Ziel 5a: Erleichterung der Strukturanpassung der ländlichen Gebiete, Ziel 5b: Förderung von ländlichen Gebieten	Ziel 1: Förderung von Regionen mit Entwicklungsrückstand, Ziel 2: Förderung von Regionen mit wirtschaftlichen sozialen Strukturproblemen, Ziel 3: Förderung der Anpassung und Modernisierung der Bildungs-, Ausbildungs- und Beschäftigungspolitiken.	Ziel 1: Konvergenz/ Phasing Out, Ziel 2: Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung, Ziel 3: Europäische Territoriale Zusammenarbeit (ETZ).

⁸⁷ vgl. GERHARDTER, GRUBER, 2001, S.20f

Gemeinschafts- initiativen	INTERREG II, URBAN, INTERREG III, URBAN, Keine. RETEX, RESIDER, RECHAR, LEADER+, EQUAL LEADER II, EMPLOYMENT, ADAPT
---------------------------------------	--

Tabelle 3: EU-Kohäsionspolitik in Österreich. Quelle: GRUBER, 2009, S.16

Wie in Tabelle 3 ersichtlich ist, kam es im Laufe der Strukturfondsperioden zu einer starken Fokussierung auf einige wenige Ziele. So kam es schon bei der Umstellung von der Strukturfondsperiode 1995-1999 zu jener in den Jahren 2000-2006 zu einer Verringerung von sechs auf drei Ziele gibt. Doch nicht nur die Ziele wurden reduziert, auch die Programme: So zeigt sich, dass die Zahl der Gemeinschaftsinitiativen deutlich abgenommen hat. Waren es von 1995 bis 1999 noch acht Gemeinschaftsinitiativen, so waren es in der darauffolgenden Periode nur noch vier. In der aktuellen Periode hingegen gibt es überhaupt keine Gemeinschaftsinitiativen mehr. Diese wurden in die anderen Programme integriert: INTERREG wurde beispielsweise Teil des Ziels 3 (Europäische Territoriale Zusammenarbeit), LEADER hingegen wurde durch die Mainstreaming-Maßnahme in die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) und somit in die Programme zur ländlichen Entwicklung integriert. LEADER ist somit nicht mehr Teil der Strukturfonds und wird nun über den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) finanziert und nicht mehr über den Europäischen Ausrichtungs- und Garantiefonds für Landwirtschaft (EAGFL), den Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung und den Europäischen Sozialfonds (ESF), wobei ab LEADER+ die Gemeinschaftsinitiative nur noch von EAGFL getragen wurde, während in LEADERII auch EFRE und ESF gefördert hatten. Ein Grund dafür, dass die Gemeinschaftsinitiativen aufgelöst wurden, ist die Kürzung des EU-Budgets.⁸⁸

⁸⁸ vgl. RESCH, 2009, S. 163 ff.

Erläuterung der einzelnen Strukturfonds

In Bezug auf LEADER gibt es mehrere Fonds der EU-Strukturfondspolitik sowie der Gemeinsamen Agrarpolitik die eine wichtige Rolle spielen. Diese Fonds sollen hier kurz erläutert werden.

- **Europäischer Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE):** EFRE dient der Realisierung von Entwicklungszielen und der Anpassung von Regionen mit Entwicklungsrückstand sowie der Bewältigung von sozioökonomischen Strukturproblemen.⁸⁹ In Bezug auf LEADER war EFRE nur für LEADER II interessant, da ab LEADER+ nur noch EAGFL-A für LEADER-Förderung zuständig war. In LEADER II spielte er aber eine besonders große Rolle und machte in etwa die Hälfte des EU-LEADER-Budgets aus.⁹⁰
- **Europäischer Sozialfonds (ESF):** Das Ziel des ESF ist der Abbau von Disparitäten hinsichtlich Wohlstand und Lebensstandard und die Förderung der sozialen und ökonomischen Kohäsion.⁹¹ Zwar spielt der ESF, der bereits seit 1957 besteht, für das Gemeinschaftsbudget der EU mit 10% eine große Rolle⁹², ebenso wie EFRE war auch der ESF aber nur in LEADER II für LEADER relevant. Hier machte er aber neben EFRE und EAGFL-A nur einen geringen Anteil aus.⁹³
- **Europäischer Ausrichtungs- und Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL):** Der EAGFL ist jener Fond aus dem die Gemeinsame Agrarpolitik finanziert wird und wurde bereits 1962 eingerichtet. Er besteht aus zwei Abteilungen: Abteilung Garantie (EAGFL-G) und Ausrichtung (EAGFL-A).⁹⁴ Besonders wichtig hierbei ist EAGFL-A: Während LEADER II noch mit EFRE, ESF und EAGFL-A finanziert wurde, war in LEADER+ EAGFL-A der einzige Fonds für LEADER. Durch LEADER-Mainstreaming und die Einrichtung des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) wurde LEADER in der Strukturfondsperiode 2007-2013 nur noch von ELER finanziert.

⁸⁹ VERORDNUNG (EG) 1260/2005

⁹⁰ vgl. GRUBER, 2009, S. 15

⁹¹ EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR BESCHÄFTIGUNG, SOZIALES UND WIRTSCHAFT, 2013

⁹² vgl. HUBER, LUTZ, MAHRINGER, 2009, S.141

⁹³ vgl. GRUBER, 2009, S. 15

⁹⁴ EUROPÄISCHES PARLAMENT, 2013

- Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des Ländlichen Raums (ELER): ELER ist neben EAGFL-A der zweite Fonds der GAP und ist seit der Strukturfondsperiode 2007-2013 für die Finanzierung von LEADER zuständig.⁹⁵

Gemeinsame Agrarpolitik

Die Agrarpolitik ist eines der ältesten Themenfelder der EU. In der Nachkriegszeit entstand die Gemeinsame Agrarpolitik mit dem Ziel eines gerechten Einkommens für Landwirte durch Preis- und Einkommensstützungen⁹⁶. Die gemeinsame europäische Agrarpolitik gliedert sich in mehrere Phasen, welche durch Reformen abgegrenzt werden können:

- Protektionistische Preispolitik (1968-1975): Im Hintergrund der Nachkriegszeit, wo Hungersnöte auch in Europa durchaus üblich waren, kam es zu Preiserhöhungen für landwirtschaftliche Produkte, um die Einkommen der europäischen Landwirte zu schützen. Diese protektionistische Preispolitik führte allerdings zu Konflikten und hohen Agrarausgaben.
- Korrekturen der Agrarpolitik (1975-1992): Die Reformen Mitte der 1970er Jahre waren durch *„eine restriktivere Preispolitik und die Förderung des Absatzes und der Vermarktung von Agrarprodukten“* gekennzeichnet.⁹⁷
- McSharry-Reform/Agenda 2000 (1992-2003): Nachdem die protektionistische Preispolitik nicht mehr zufriedenstellend war, kam es unter Agrarkommissar McSharry zu einer Reform, wobei bei ausgewählten Produkten der Preis gesenkt wurde, wobei es auch zu einer finanziellen Unterstützung für die Produzenten kam. Als Fortsetzung der McSharry-Reform kann die Agenda 2000 angesehen werden. Dies bedeutet unter anderem, dass die Unterstützung für die Produzenten sowie die Reduzierung der Preisstützung. Des Weiteren wurde neben der Markt- und Preispolitik auch eine 2. Säule der Gemeinsamen Agrarpolitik eingeführt: Diese umfasst Maßnahmen zur ländlichen Entwicklung.⁹⁸ Von nun an wurde in der GAP differenziert zwischen der 1. Säule

⁹⁵ vgl. GRUBER, 2009, S. 15

⁹⁶ vgl. POLLAK und SLOMINSKI, 2006, S. 188

⁹⁷ vgl. KIRSCHKE, HÄGER und GRAMS, 2005, S. 86

⁹⁸ vgl. KIRSCHKE, HÄGER und GRAMS, 2005, S. 85ff

(Direktzahlungen und Marktordnungsausgaben) und der 2. Säule (Strukturpolitische Maßnahmen zur Förderung des ländlichen Raums)⁹⁹

- Luxemburger Beschlüsse (ab 2003): Bei den jüngsten Reformen kam es zu Entkoppelungen der Direktzahlungen von der Produktion. Im Gegenzug wurde die 2. Säule der GAP ausgebaut: Diese umfasst nun vermehrt Qualitätssteigerung der Produkte und Tier- und Umweltschutz.¹⁰⁰ Da die 2. Säule der GAP weiter ausgebaut wurde, war es nötig neben dem EAGFL eine zweite Förderschiene einzusetzen: *„Um den Unterschieden Rechnung zu tragen, sollten zwei Europäische Agrarfonds eingerichtet werden, der Europäische Garantiefonds für die Landwirtschaft (EAGFL) zur Finanzierung der Marktmaßnahmen und anderer Maßnahmen und der Europäische Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER) zur Finanzierung der Entwicklungsprogramme für den ländlichen Raum.“*¹⁰¹

Finanziert wird die GAP somit durch EAGFL und ELER. Für LEADER spielt die Gemeinsame Agrarpolitik seit 2007 eine besondere Rolle, da die ehemalige Gemeinschaftsinitiative in diesen Politikbereich integriert wurde. Jeder Mitgliedsstaat muss ein Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums ausarbeiten. Als Richtlinie wurden die vier Schwerpunkte, welche in Kapitel LEADER im Kontext der nationalen und internationalen Strategien ersichtlich sind, gesetzt. Diese vier Schwerpunkte sind in den nationalen Programmen für die Entwicklung des ländlichen Raums umzusetzen.

Innovation – was ist das?

Nachdem sich LEADER als besonders innovative Maßnahme sieht, stellt sich die Frage was Innovation überhaupt ist. Hierbei unterscheidet sich die Sicht der Wissenschaft klar mit jener der Europäischen Union: Das Wort Innovation leitet sich aus dem lateinischen „innovatio“ ab und bedeutet so viel wie etwas Neugeschaffenes.

Es kann hierbei zwischen mehreren verschiedenen Arten von Innovation unterschieden werden:

⁹⁹ ÖSTERREISCHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S.271

¹⁰⁰ KIRSCHKE, WEBER, 2004, S.63ff

¹⁰¹ VERORDNUNG (EG) 1290/2005, S.1

- Technische Innovationen: neue Produkte oder Dienstleistungen sowie neue Produktionsprozesse
- Organisatorische Innovation: neue Formen der Organisation oder neue Einrichtungen (Förderagenturen etc.)
- Soziale Innovationen: neue Lebensformen oder Lebensstile

Dabei umfasst Innovationen mehrere Dimensionen:

- Inhaltliche Dimension: Was ist neu?
- Subjektive Dimension: Für wen ist es neu?
- Normative Dimension: In welcher Hinsicht ist die Innovation erfolgreich?
- Prozessuale Dimension: Wo beginnt und endet die Innovation?

Wichtig ist im Kontext mit Innovation nicht nur die reine Erfindung, sondern auch die Durchsetzung.¹⁰² Der Begriff Innovation stammt ursprünglich aus den Wirtschaftswissenschaften und wurde vom Wirtschaftswissenschaftler Joseph Schumpeter erstmals verwendet. Die Bedeutung der Ökonomie streicht Nauwelaers hervor. So wird Innovation beispielsweise folgendermaßen definiert: „Innovation ist die erfolgreiche ökonomische Nutzung neuer Ideen“ und streicht auch die Bedeutung der Regionen für Innovationen heraus. In RAUM bezeichnet Nauwelaers Regionen als „Katalysatoren für Innovationen“.¹⁰³

Für die EU spielt Innovation eine große Rolle: In der 2010 erarbeiteten Strategie Europe 2020 ist das Ziel der Europäischen Union eine *„smarte, nachhaltige und integrative Wirtschaft“* zu werden, die *„hohes Maß an Beschäftigung, Produktivität und sozialer Kohäsion“* bereitstellt.¹⁰⁴ Der *„smarte Wachstum“* soll vor allem durch Wissen und Innovation bewerkstelligt werden, wobei Innovation nicht weiter definiert wird. Außerdem wird Innovation vom Präsidenten der Europäischen Kommission José Manuel Barroso neben Beschäftigung, Bildung, sozialer Integration und Klima/Energie als einer der fünf Bereiche angeführt, die für Europe 2020 eine besondere Rolle spielen. Die EU hat diesbezüglich auch die Leitinitiative Innovationsunion instituiert, die bei der Erreichung von Europe 2020.

¹⁰² vgl. FICHTER, 2009, S.13

¹⁰³ vgl. NAUWELAERS, 2012, S.22

¹⁰⁴ EUROPÄISCHE KOMMISSION, 2010, S.5

Die Bedeutung der Innovation für die EU zeigt sich auch anhand der Aussage: *„Forschung und Innovation haben im Hinblick auf Wachstum und Beschäftigung oberste Priorität für die EU“*¹⁰⁵. Zwar spart die EU in Bezug auf Innovation mit Definitionen, oft wird aber Forschung & Entwicklung im Kontext mit Innovation gebracht, so dass die Vermutung nahe liegt: Je höher die Ausgaben für Forschung & Entwicklung, desto höher ist der Innovationsgrad. Dieser ist in Österreich besonders hoch, denn Österreich hat den höchsten Anteil an staatlich finanzierter Forschung (in Prozent am BIP)¹⁰⁶. Laut Ohler herrscht in Österreich ein sehr innovationsfreundliches Klima, denn neben dem hohen Anteil an Forschungsausgaben gibt es auch eine Vielzahl an Technologie- und Innovationszentren sowie diversen Clustern.¹⁰⁷

In Bezug auf LEADER als *„innovativer Ansatz im Rahmen der ländlichen Entwicklungspolitik der EU“*¹⁰⁸ ist jedoch die wirtschaftswissenschaftliche Definition eher zulässig als der Versuch der Definition über Ausgaben für Forschung und Entwicklung. Im Factsheet zu LEADER wird Innovation wie folgt definiert: *„Innovation ist in einem breiteren Sinn zu verstehen. Der Begriff umfasst die Einführung eines neuen Erzeugnisses, eines neuen Prozesses, einer neuen Organisation oder eines neuen Marktes“*¹⁰⁹. Diese Definition geht also Großteils konform mit der wirtschaftswissenschaftlichen Begriffsbestimmung. Bei LEADER wird jedoch der Aspekt des ländlichen Raumes vermehrt hervorgehoben: RURALE Gebiete sind wegen der geringen Dichte und dem niedrigeren Niveau an Humanressourcen und technischen Ressourcen etwas benachteiligt, wobei andere Merkmale wie Bottom-Up oder die LAGs dabei helfen können Innovationen zu fördern. Innovation wird in LEADER außerdem durch die Flexibilität der LAGs gefördert, wobei diese Flexibilität de facto durch die Vorgaben und die Administration stark eingeschränkt ist.

¹⁰⁵ EUROPÄISCHE UNION

¹⁰⁶ EUROPÄISCHE KOMMISSION, 2011, S. 77

¹⁰⁷ vgl. OHLER, 2012, S.30

¹⁰⁸ EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S.5

¹⁰⁹ EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S.12

SWOT-Analyse von LEADER

SWOT steht für Strengths (Stärken), Weaknesses (Schwächen), Opportunities (Möglichkeiten) und Threats (Gefahren) und analysiert eben diese vier genannten Punkte. In diesem Kapitel werden somit die Stärken, Schwächen, Möglichkeiten und Gefahren von LEADER heraus gestrichen, um eine Evaluierung des Programms der letzten 18 Jahre auszuarbeiten.

Stärken:

- LEADER hat mit seinem Bottom-Up-Ansatz einen stark partizipativen Ansatz und soll damit der Bevölkerung ermöglichen *„ihre Zukunft selbst aufgrund des lokal basierten Wissens...und innovativen und multi-sektoralen Strategien zu entwickeln.“*¹¹⁰
- LEADER hat in den letzten Jahrzehnten ein enormes Wachstum verzeichnen können: Alleine in der Strukturfondsperiode 2007-2013 wurden die österreichischen LEADER-Mittel im Vergleich zur Vorgängerperiode vervierfacht und stellen mit 423 Millionen Euro einen beachtlichen Teil von Fördergeldern im ländlichen Raum.¹¹¹ Das hohe Finanzvolumen wird auch von LEADER-Akteuren als große Stärke betrachtet.¹¹²
- Das Wachstum von LEADER zeigt sich nicht nur anhand des Fördervolumens, sondern auch an der Anzahl und Fläche der LAGs. In LEADER 07-13 gibt es 86 Lokale Aktionsgemeinschaften, in LEADER+ waren es 56 und in LEADER II lediglich 31. An der Fläche zeigt sich das rapide Wachstum von LEADER noch deutlicher: Von 21.500 km² (LEADER II) ist die Gesamtfläche der LAGs in Österreich 73.000 km² gewachsen und entspricht somit fast 78% der österreichischen Gesamtfläche.¹¹³
- LEADER fördert auch die gebietsübergreifende Zusammenarbeit – auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Dies fordert Innovation und Gedankenaustausch innerhalb und zwischen Regionen. Diese Kooperationen haben durch LEADER-Mainstreaming auch noch an Bedeutung gewonnen.¹¹⁴

¹¹⁰ STRAHL, DAX, 2010, S.3

¹¹¹ vgl. ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S.251

¹¹² vgl. RESCH, 2010, S. 71

¹¹³ vgl. RESCH, 2009, S.194

¹¹⁴ vgl. DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2010, S.40

- Die multisektorale Ausrichtung von LEADER bietet eine Möglichkeit abseits von typischen Agrarförderungen Fördergelder im ländlichen Raum zu generieren.
- LEADER konnte mit Hilfe von Kulturlandschaftsprojekten ein besseres Verständnis von Nachhaltigkeit aufgebaut werden.¹¹⁵
- LEADER konnte durch die enorme Flächen – und Budgetsteigerung nach LEADER-Mainstreaming eine enorme Popularitätssteigerung erfahren.¹¹⁶
- Bei LEADER funktioniert die Umsetzung des Gender-Mainstreaming-Ansatzes besonders gut. Das zeigt sich vor allem an den LAG-Managern: 2010 waren rund 40% der Geschäftsführer der LAGs weiblich. Bei den Gremien der LAGs war der Anteil jedoch wesentlich geringer.¹¹⁷

Schwächen:

- LEADER-Mainstreaming schränkte die Bedeutung der lokalen Entwicklungsstrategie sowie . Der Innovationsansatz sei nur noch geringfügig vorhanden. Außerdem konzentriert sich LEADER durch Mainstreaming zu sehr an der Landwirtschaft.¹¹⁸ Nur wenige LAGs konnten den Innovationsansatz angemessen in ihrer Arbeit einbringen und das obwohl das LEADER-Budget vervierfacht wurde.¹¹⁹ Die innovativen Projekte haben aufgrund ihrer geringen Anzahl und des geringen finanziellen Volumens kaum die Möglichkeit nachhaltig etwas zu bewirken¹²⁰
- Des Weiteren ist LEADER durch einen hohen Administrationsaufwand gekennzeichnet: Zu hohe Kosten, zu hoher Zeitaufwand und zu strenge Auflagen erschweren die Arbeit der LAG-Manager.¹²¹ Dadurch leidet vor allem der Innovationsansatz: LEADER ist gekennzeichnet durch einen Konflikt zwischen Administration und Innovation¹²². Dieser Administrationsaufwand macht es vor allem den LAGs nicht gerade einfach: Jede noch so kleine Änderung in einem Projekt musste gemeldet und argumentiert werden. Die Geschäftsführerin der LAG Weinviertel-Manhartsberg Mihle meinte beispielsweise im Interview: „All

¹¹⁵vgl. RESCH, 2009, S. 177

¹¹⁶ INTERVIEW EICHINGER, 2013

¹¹⁷ vgl. ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S. 416

¹¹⁸ vgl. RESCH, 2010, S.67

¹¹⁹ vgl. EUROPÄISCHER RECHNUNGSHOF, 2010, S.386

¹²⁰ vgl. ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S. 263

¹²¹ vgl. RESCH, 2010, S.66

¹²² vgl. DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2010, S.40

*dieser Dokumentationsaufwand erhöht den Administrationsbedarf enorm und widerspricht jeglicher Innovation, da sich gerade in der Projektumsetzung vollkommen neue, interessante Entwicklungsansätze und andere Richtungen ergeben können.“*¹²³ Auch Zirkler (LEADER-Region Tourismusverband Moststraße) bestätigte dies.¹²⁴

- Auch in Bezug auf die Strategie weist LEADER Schwächen auf: Die Strategien sind entweder zu schwammig oder die Ziele werden zu hoch gesteckt.¹²⁵ Auch der Rechnungshof kritisiert, dass die Zielsetzungen zu „*allgemein und unverbindlich*“ sind und „*nicht in Relation zum geplanten Mitteleinsatz*.“¹²⁶
- Durch die Integration in das Programm Ländliche Entwicklung 2007-2013 werden besonders landwirtschaftliche Projekte gefördert. Besonders wurden Maßnahmen des 3. Schwerpunkts („Lebensqualität im ländlichen Raum und Diversifizierung der ländlichen Wirtschaft“) gefördert. Nicht-landwirtschaftliche Maßnahmen werden seltener gefördert, was eigentlich dem Merkmal der multisektoralen Zusammenarbeit widerspricht.¹²⁷ Der multisektorale Ansatz musste einem stark agrarischen Ansatz weichen. Die multisektorale Ausrichtung wurde von den Ländern nicht gefordert, sondern teilweise sogar auch noch eingeschränkt.¹²⁸
- Der Bottom-Up-Ansatz ist durch die Top-Down-Politik der Länder in Bezug auf LEADER geschwächt. Einige Bundesländer gaben vor, wo welche LEADER-Regionen entstehen sollten. Dadurch wurde der Bottom-Up-Ansatz stark geschwächt.¹²⁹ Die Auswahl der LAGs wurde nicht immer aufgrund von Qualitätsmerkmalen vergeben.¹³⁰ Auch der Europäische Rechnungshof übt Kritik am Bottom-Up-Ansatz: Dadurch, dass die meisten LAG Zuschüsse und Aufträge an Mitgliedsorganisationen vergaben, kann der Bottom-Up-Ansatz nicht stark genug aufgezeigt werden.¹³¹

¹²³ INTERVIEW MIHLE, 2013.

¹²⁴ INTERVIEW ZIRKLER, 2013.

¹²⁵ vgl. RESCH, 2010, S.67

¹²⁶ ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S.257

¹²⁷ vgl. DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2010, S.63

¹²⁸ vgl. ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S.383

¹²⁹ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

¹³⁰ vgl. ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S. 252

¹³¹ vgl. EUROPÄISCHER RECHNUNGSHOF, 2010, S.54

- Der Bottom-Up-Ansatz wurde jedoch nicht nur bei der Vergabe der LAGs kritisiert: So entfielen rund 65% der bewilligten Mittel für sogenannte unechte LEADER-Projekte, die von den Förderstellen top-down den LAGs nahe gelegt wurden. Als Grund für diese hohen Fördermittel für unechte LEADER-Maßnahmen wurde genannt, dass die Länder den LEADER-Fördertopf ausschöpfen wollen.¹³² Dadurch wird allerdings die Autonomie der LAG stark eingeschränkt.
- Auch wenn der Kooperationsgedanke in LEADER stark verankert ist und Kooperationen zwischen einzelnen Regionen wünschenswert sind, sieht es in der Realität anders: Die Anzahl der Kooperationsprojekte ist besonders niedrig.¹³³
- Nachdem LEADER in Österreich bereits seit 1995 existiert und sich derzeit in der dritten Planungsperiode befindet, könnte man annehmen, dass die Vorschläge, welche in den Evaluationen in LEADER II und LEADER+ gegeben wurden, umgesetzt werden könnten. De facto wurden die Handlungsempfehlungen nur bedingt ernst genommen.¹³⁴

Chancen:

- Die Strukturfondsperiode 2007-2013 kann als Lernphase gesehen werden. Fehler, die durch Mainstreaming entstanden sind, können in der kommenden Periode vermieden werden.
- Die Kürzung des LEADER-Budgets in der kommenden Periode kann eine Rückbesinnung zu den ursprünglichen LEADER-Werten bedeuten. Grund hierfür ist, dass für teure Agrarprojekte die finanziellen Mittel fehlen dürften, so dass innovativere Projekte wieder mehr Platz finden könnten.¹³⁵
- Während das Konzept von LEADER sich in den letzten Jahrzehnten bewährt hat, ist die Umsetzung verbesserungswürdig. Wird den LAGs die Autonomie, die durch die LEADER-Merkmale gefordert wird, zugesprochen, so hat LEADER das Potential eine Förderschiene für den ländlichen Raum zu werden, die nicht nur der typischen Agrarförderung entspricht, sondern darüber hinaus einen innovativen Bottom-Up-Ansatz nutzt.

¹³² vgl. ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S.262

¹³³ vgl. ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S.266

¹³⁴ ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S.404

¹³⁵ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

- Die Strategie der LEADER-Regionen ist eine Möglichkeit zur Positionierung der jeweiligen Region. Hier kann das endogene Potential einer Region gut herausgestrichen werden. Allerdings müsse beachtet werden, die Strategie nicht zu allgemein zu halten wie dies in den letzten Perioden vermehrt passiert ist. Die Entwicklungsstrategien sollen die jeweiligen Besonderheiten der Regionen hervorheben, um eine gewisse Aussagekraft zu haben.
- Die Kooperationen zwischen den einzelnen Regionen haben die Möglichkeit Innovationen zu fördern. Diese Kooperationen sind derzeit allerdings zu gering ausgeprägt und sollten erhöht und intensiviert werden.

Gefahren:

- Anhand der Entwicklung von LEADER zeigt sich, dass LEADER immer mehr in Richtung Agrarförderungen geht. Soll das Programm den innovativen Charakter, welches LEADER vor allem in LEADER II prägte, behalten, so bedarf es einer Rückbesinnung auf die sieben LEADER-Merkmale. LEADER könnte sich somit von einer innovativen Förderschiene zu einer Agrarmaßnahme entwickeln.
- Den LAGs droht eine Autonomieeinschränkung durch die Vorgaben der Schwerpunktverantwortlichen Leitstellen (SVL) – in Österreichs Fall den Ländern. Diese bestimmen durch unechte LEADER-Projekte die Arbeit der LAGs, wodurch vor allem der Bottom-Up-Ansatz in Gefahr ist. In der kommenden Periode dürften die LAG durch mehr Verantwortung und einer Stärkung der Strategie jedoch wieder gefestigt werden.¹³⁶

Somit zeigt sich, dass das Konzept von LEADER sowie der enorme Popularitätsschub in den letzten Perioden als große Stärken ausgewiesen werden, während die Umsetzung häufig verbesserungswürdig ist. Eine Rückbesinnung auf die ursprünglichen LEADER-Charakteristika ist daher notwendig, dies wird aber kommende Periode ohnehin stattfinden. Tabelle 4 bietet eine Zusammenfassung der SWOT-Analyse und zeigt die wichtigsten Punkte der Analyse in Kurzform auf.

¹³⁶ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

Stärken	Schwächen
• Rasante Entwicklung innerhalb der letzten drei Strukturfondsperioden • Finanzielle Mittel mehr als vervierfacht • Der LEADER-Ansatz ist eine der innovativsten Maßnahmen in der europäischen Regionalpolitik • Die LEADER-Merkmale (Multisektorale Ausrichtung, Innovation, Bottom Up, Kooperationen) sind zwar in der Theorie erfolgsversprechend, müssen jedoch verbessert werden • Die Strategie als Leitbild einer Region kann sofern sie das endogene Potential einer Region hervorhebt als richtungsweisend für die jeweilige Region gesehen werden	• Umsetzungsprobleme vor allem im Bereich Innovation und Bottom Up • Hoher administrativer Aufwand • Konflikt Administration-Innovation • Konflikt Agrarförderung-Innovation • Zu geringe Anzahl an innovativen und kooperativen Projekten • Mängel bei den lokalen Entwicklungsstrategien (zu allgemein, zu wenig regionsspezifisch) • Der Bottom-Up-Ansatz ist nicht immer vorhanden: Die SVL geben einige sogenannte unechte LEADER-Projekte vor und auch LAGs wurden oft nicht durch eigenes Engagement gegründet, sondern aufgrund von Vorgaben der SVL • Handlungsempfehlungen der Evaluationen wurden nicht oder nur kaum berücksichtigt • Experimenteller Charakter ist verloren gegangen
Chancen	Gefahren
• Die Umsetzungsdefizite der vorangegangenen Perioden können als Chance gesehen werden, LEADER zu verbessern. • Die finanzielle Kürzung von LEADER kann eine Rückbesinnung zu den ursprünglichen LEADER-Merkmalen bedeuten	• Aufgrund der Entwicklung der letzten Jahrzehnte wird befürchtet, dass sich LEADER von einem innovativen Pilotprojekt zu einem reinen Instrument der Agrarförderung entwickelt und somit den sieben Merkmalen nur noch eine marginale Bedeutung zukommt • Durch die Vorgaben der SVL kann es zu einer Autonomieeinschränkung und daraus resultierenden Bedeutungsgewinn von Top-Down-Ausrichtung kommen

Tabelle 4: SWOT-Analyse. Zusammenfassung des Kapitels SWOT-Analyse von LEADER.

Handlungsempfehlungen

Die Bedeutung von LEADER vor allem für die österreichische und europäische Regionalpolitik steht außer Frage. Trotz der rasanten Entwicklung von LEADER in den letzten Jahrzehnten und dem (ursprünglich) innovativen Charakter von LEADER gibt es einige Schwächen in der Umsetzung, welche im Kapitel „SWOT-Analyse“ hinreichend dargelegt wurden.

Im Zuge von Evaluationen und anderen Dokumenten wurden von mehreren Seiten Handlungsempfehlungen gegeben. Diese werden zusammengefasst und mit eigenem Gedankengut ergänzt:

Nachdem LEADER in der derzeitigen Periode häufig von einem Konflikt zwischen Administration und Innovation die Rede ist¹³⁷, wäre es sinnvoll die rechtlich-administrative Situation bei der Projekteinreichung und Abwicklung zu vereinfachen. Häufig gibt es nämlich Kommunikationsprobleme zwischen Projektträgern, LAGs und Förderstellen¹³⁸. Außerdem werden innovative Projektträger häufig auch durch den hohen Administrationsaufwand abgeschreckt.¹³⁹ Durch eine Vereinfachung der Administration könnte die Kommunikation verbessert werden und auch das Innovationsklima verbessert werden. Wichtig ist jedoch dies im Rahmen der Vorgaben für Förderungen der EU stattfinden zu lassen. Durch die Integration von LEADER in LE 07-13 konnten Projekte aller drei Maßnahmen der GAP durch LEADER gefördert werden. Innovative Projekte passten oft in keine der vorgefertigten Maßnahmenschienen. Der Innovationscharakter könnte durch die Einrichtung einer allgemeinen Maßnahmenschiene, welche universal anwendbar ist und eine multisektorale Ausrichtung des Projekts ermöglichen, gestärkt werden. Das „*Denken in Maßnahmen*“ ist ohnehin kritikwürdig, da es die Innovationskraft stark limitiert.¹⁴⁰ Allerdings ist es auch nicht zielführend die Maßnahmen gänzlich zu streichen, da diese durchaus ihre Berechtigung haben und dies nicht nur zur Erleichterung der Administration. Da in Österreich das Budget für die Maßnahmen und nicht für die Ziele reserviert wurde, wurde das Geld nur den Maßnahmen zugeordnet und nicht den Zielen, so wie es die EU-Kommission ursprünglich vorgesehen hat.¹⁴¹

¹³⁷ vgl. DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2010, S.40

¹³⁸ vgl. RESCH, 2010, S.68

¹³⁹ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

¹⁴⁰ vgl. DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2010, S.65-66

¹⁴¹ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012.

Neben der stark reduzierten Innovationsfähigkeit kann auch die Einschränkung des Bottom-Up-Ansatzes von LEADER als problematisch angesehen werden: Die Autonomie der LAGs muss sichergestellt werden. Das Beispiel Spaniens zeigt wie diese Autonomie gewährleistet werden kann: Hier wurden die LAGs zwar ebenso – wie im Fall von Österreich – auch von Komitees ausgewählt, hatten aber bei der Projektauswahl freie Hand.¹⁴² Diese Art der Umsetzung fand auch in Schweden statt.¹⁴³ Dadurch können nicht nur innovative Projekte leichter gefördert werden, da der administrative Aufwand um eine Förderebene reduziert wird, da die LAG das Förderbudget selbst verwaltet. Dies dürfte in der kommenden Förderperiode aber ohnehin dahingehend geändert werden.¹⁴⁴

Ein weiterer häufig kritisierte Punkt ist die lokale Entwicklungsstrategie. Diese ist oft zu allgemein und nur schwer zu erreichen.¹⁴⁵ Auch Fidschuster kritisierte, dass die Strategien oft zu schwammig sind. Um der Strategie mehr Bedeutung zuzusprechen und auch Bottom-Up zu fördern, wäre es beispielsweise sinnvoll in der Strategie konkretere Ziele auszuführen. Fidschuster schlug vor, dass die LAGs mit der SVL ein Bündel an konkreten, auf die Region zugeschnittenen Maßnahmen ausarbeitet und dass nicht jede Strategie und Antrag zur Entstehung einer LAG akzeptiert werden muss. Dieser Vorschlag dürfte auch in der kommenden Strukturfondsperiode umgesetzt werden.

Wichtig ist, dass die LAGs mehr Freiheiten erhalten. Dies dürfte kommende Periode aber ohnehin der Fall sein. Durch die Maßnahmenbündel, welches die LAG ausarbeitet und von der SVL akzeptiert wird, wurde ein Schritt in diese Richtung getätigt. Außerdem erhält die LAG auch ein fixes Budget zugeteilt, mit welchem es auszukommen gilt. Dadurch sind die LAGs wiederum weniger an die Förderstelle gebunden und haben wiederum mehr Freiheiten.¹⁴⁶

¹⁴²EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, b.

¹⁴³EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, c.

¹⁴⁴INTERVIEW STRAHL, 2012

¹⁴⁵ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF 2012, S.251

¹⁴⁶INTERVIEW EICHINGER, 2013

Projektbeispiele

Im vorangegangenen Kapitel wurde die historische Entwicklung von LEADER sowie die Stärken und Schwächen des Programms mit besonderem Augenmerk auf Innovation dargelegt. Es zeigte sich, dass das Innovationspotential immer stärker eingeschränkt wurde. Dieses Kapitel soll zeigen, wie LEADER trotz der Administrationsaufwände innovativ arbeiten kann. Aus diesem Grund werden zwei Projekte näher erläutert. Beide Projekte beschäftigen sich mit regionstypischen Kulturgütern, ihrer Inwertsetzung und Neunutzung und zeigen somit wie man das endogene Potential einer Region nutzen kann. LEADER ist laut dem BMLFUW besonders geeignet für die Nutzung des endogenen, regionalen Potentials. Beide Projekte sind eher bewusstseinsbildende Maßnahmen und kommen somit mit einem eher geringen Budget aus.

Beide Projekte beschäftigen sich mit vom demographischen und agrartechnologischen Strukturwandel betroffenen Kulturgütern im ländlichen Raum:

- Vierkanter (LEADER-Region Tourismusverband Moststraße): Dieses Projekt hat sich zum Ziel gesetzt „das landschaftsprägende Baudenkmal *„vor den Vorhang zu holen“* und *„die Einzigartigkeit der Vierkanter für unseren Landstrich aufzuzeigen.“*¹⁴⁷ Zur Umsetzung dieses Zieles wurden mehrere Wege eingeschlagen: Einerseits wurde versucht durch bewusstseinsbildende Maßnahmen wie beispielsweise Referate des Historikers Professor Heimo Cerny ein Bewusstsein für die Vierkanter in der Region zu schaffen, die oftmals als Belastung und nicht als identitätsstiftendes Kulturgut gesehen wurden, andererseits wurde in Kooperation mit dem Institut für Geographie und Regionalforschung an der Universität Wien eine Bestandsaufnahme der Vierkanter in Haag durchgeführt, um die Anzahl, Nutzung und Zukunft der Vierkanter in der Stadtgemeinde zu eruieren. Des Weiteren kam es zu einem Wettbewerb, bei welchem die schönsten Vierkanter prämiert wurden.
- Kellergassenkonzepte (LAG Weinviertel-Manhartsberg und LAG Weinviertel-Ost): Im Zuge der Kellergassenrevitalisierung wurde in beiden Regionen Kellergassenkonzepte erstellt, welche hier vorgestellt werden sollen. Die Kellergassenkonzepte versuchen Neunutzungen für die Kellergassen im Weinviertel zu finden. Durch den agrartechnologischen Wandel ist die ursprüngliche Nutzung als Produktions- und Lagerstätte kaum mehr möglich. Den Kellergassen droht dadurch der Leerstand. Die Kellergassenkonzepte der

¹⁴⁷ TOURISMUSVERBAND MOSTSTRASSE

LAG Weinviertel-Manhartsberg sowie der LAG Weinviertel-Ost zeigen neben einer Bestandsaufnahme neue Nutzungsmöglichkeiten für Kellergassen auf. Gemeinsam mit der niederösterreichischen Dorf- und Stadterneuerung wurden auch Maßnahmen zur Renovierung von Weinkellern präsentiert, um eine detailgetreue, authentische Erhaltung der Kellergassen zu gewährleisten.

Eine Parallele der Projekte ist, dass beide Projekte mit Hilfe von LEADER versuchen Neunutzungsmöglichkeiten für die jeweiligen Kulturgüter zu finden. Das endogene Potential einer Region soll dadurch möglichst gut genutzt und das jeweilige Kulturgut als identitätsstiftendes Merkmal für die Region genutzt werden. Somit sind diese zwei Projekte ein gutes Beispiel dafür, wie LEADER-Projekte auch nach LEADER-Mainstreaming innovativ sein können.

Vierkanter

Die Bedeutung der Vierkanter für das Mostviertel



Abbildung 9: Ein typischer Vierkanthof. Quelle: Tourismusverband Moststraße.

Die Vierkanthöfe gelten als architektonische und kulturhistorische Besonderheit des Mostviertels, sind aber in der jetzigen Erscheinungsform noch relativ jung: Immerhin

stammt der Begriff Vierkanter erst aus dem Jahre 1893. Der zweigeschossige Vierkanthof entstand erst vor rund 150 Jahren, wobei es schon in der antiken römischen Architektur vierseitige Höfe mit Innenhof gegeben hat.¹⁴⁸ In Österreich liegen die Wurzeln der Vierkanter im oberösterreichischen Traunviertel, wo sie bereits im 18. Jahrhundert gebaut wurden.¹⁴⁹ Auch heute sind Vierkanter auf beiden Seiten der Enns sowohl in Oberösterreich als auch in Niederösterreich zu finden und bilden auch heute noch den gleichen Kulturraum. Für die rapide Entwicklung der Vierkanter im Mostviertel gibt es mehrere Gründe: Im Zuge der theresianisch-josephinischen Reformen wurden den Bauern mehr Rechte zugestanden. Diese sogenannte Bauernbefreiung ist allerdings nicht der einzige Grund für das Aufkommen der Vierkanter im Mostviertel. Außerdem florierte das Mostviertel durch die Westbahn und durch die Vorliebe der Arbeiterschicht für den Most.¹⁵⁰

Der Vierkanter hat sich zu dieser Zeit zum Stolz des Mostviertels entwickelt und wurden unter anderem als „*Burgen des Mostadels*“ und „*vollkommenste Gehöftform Österreichs*“ bezeichnet. Der Hof repräsentierte oftmals durch die Größe und Lage die soziale Lage des Besitzers. Wie schon der Name „Burgen des Mostadels“ sagt, ist die Geschichte der Vierkanthöfe nicht vom Most trennbar, welcher aus den Früchten des Birnbaums gewonnen wird.¹⁵¹ Die Höfe wurden früher von bis zu 1000 Obstbäumen umringt, wobei die Mostviertler Landwirte früher nicht nur von der Mostproduktion, sondern besonders von Vieh und Getreide lebten. Dies zeigt sich auch in der Architektur der Vierkanter: Der Vierkanthof besteht aus Wohn-, Stall- und Wirtschaftsgebäuden von rechteckigem Grundriss und einem Innenhof. Die meisten der Vierkanter sind zweigeschossig.¹⁵²

Auch im Mostviertel gab und gibt es tiefgreifende demographische und sozioökonomische Veränderungen: Der Vierkanter in seiner ursprünglichen Nutzung verband Wohn- und Arbeitsgebäude einer florierenden Agrargesellschaft. Da die Agrarquote jedoch weiterhin sinkt und sich auch die agrarischen Bedingungen stark verändert haben, ist der Vierkanthof für die landwirtschaftliche Nutzung nur mehr bedingt geeignet. Für Nebenerwerbsbauern sowie nicht mehr in der Landwirtschaft Beschäftigte ist der Vierkanter zu groß. Doch auch für Vollerwerbslandwirte sind die

¹⁴⁸ vgl. CERNY, 2012, S. 34f

¹⁴⁹ vgl. CERNY, 2012, S. 61

¹⁵⁰ Vgl. CERNY, 2012, S.87

¹⁵¹ vgl. CERNY, 2012, S.34

¹⁵² vgl. DIETL, HEINTL, WEIXLBAUMER, 2011, S.18

Vierkanter kaum noch praktikabel: Die Ställe sind zu klein und entsprechen nicht den Richtlinien der modernen Landwirtschaft und die Tore sind für die großen Maschinen wie Traktoren etc. zu klein, weshalb zahlreiche Gebäuderinge aufgebrochen wurden. Dadurch verwandelte sich der *„einstige Segen zum Fluch“*¹⁵³. Auch Zirkler (LAG Tourismusverband Moststraße) beschreibt die Vierkanter für viele Besitzer als *„Belastung“*.¹⁵⁴

Zirkler zeigt hierbei vier Probleme für die Hofbesitzer und die Neunutzung der Vierkanter auf:

- 1) **Erhaltung des Vierkanters:** Auf die Fläche eines Vierkanters passen vier Einfamilienhäuser, wodurch auf die Eigentümer enorme Kosten für die Erhaltung zukommen. Die Erhaltungskosten für Dach und Fenster sind besonders hoch. Dies zeigt sich durch die hohe Anzahl an Fenstern: Vierkanter mit 21 Fenstern im Hausstock pro Stockwerk sind keine Seltenheit, wodurch der Fenstertausch besonders teuer wird. Außerdem sind die Vierkanter nach Norden ausgerichtet, was ebenfalls nicht mehr zeitgemäß ist.
- 2) **Landwirtschaftliche Nutzung:** Aufgrund der Modernisierung der Landwirtschaft sind die Stallräume der Vierkanter veraltet und nur noch bedingt nutzbar. Ebenso ist der Vierkanter meist zu klein für die landwirtschaftliche Nutzung. Darüber hinaus ist auch eine Vielzahl der Streuobstwiesen rund um die Vierkanter verschwunden.
- 3) **Demographischer Wandel:** Der Vierkanter als Wohn- und Arbeitsgebäude der bäuerlichen Großfamilie ist ebenfalls nicht mehr aktuell. Mit der Aufspaltung in die Kernfamilie ist der Vierkanter für einen Großteil der Familien zu groß.
- 4) **Widmungsausweisung:** Die im Flächenwidmungsplan ausgewiesene Widmung der Grundstücke verhindern oftmals innovative Nutzungen der Vierkanter.¹⁵⁵

Der Mostviertler Vierkanter-Experte Cerny beschreibt die Situation wie folgt:

*„Wird die kontinuierliche Instandhaltung nur während einer Generation vernachlässigt, ist der Hof zumeist hoffnungslos verloren. Die heutige reduzierte bäuerliche Kleinfamilie investiert das Geld, das eine zweckmäßige Adaptierung des alten Wohntrakts verschlingen würde, lieber in einen komfortablen Neubau daneben“*¹⁵⁶. Die Erhaltung des Kulturguts

¹⁵³ CERNY, 2012, S.269

¹⁵⁴ INTERVIEW ZIRKLER, 2013

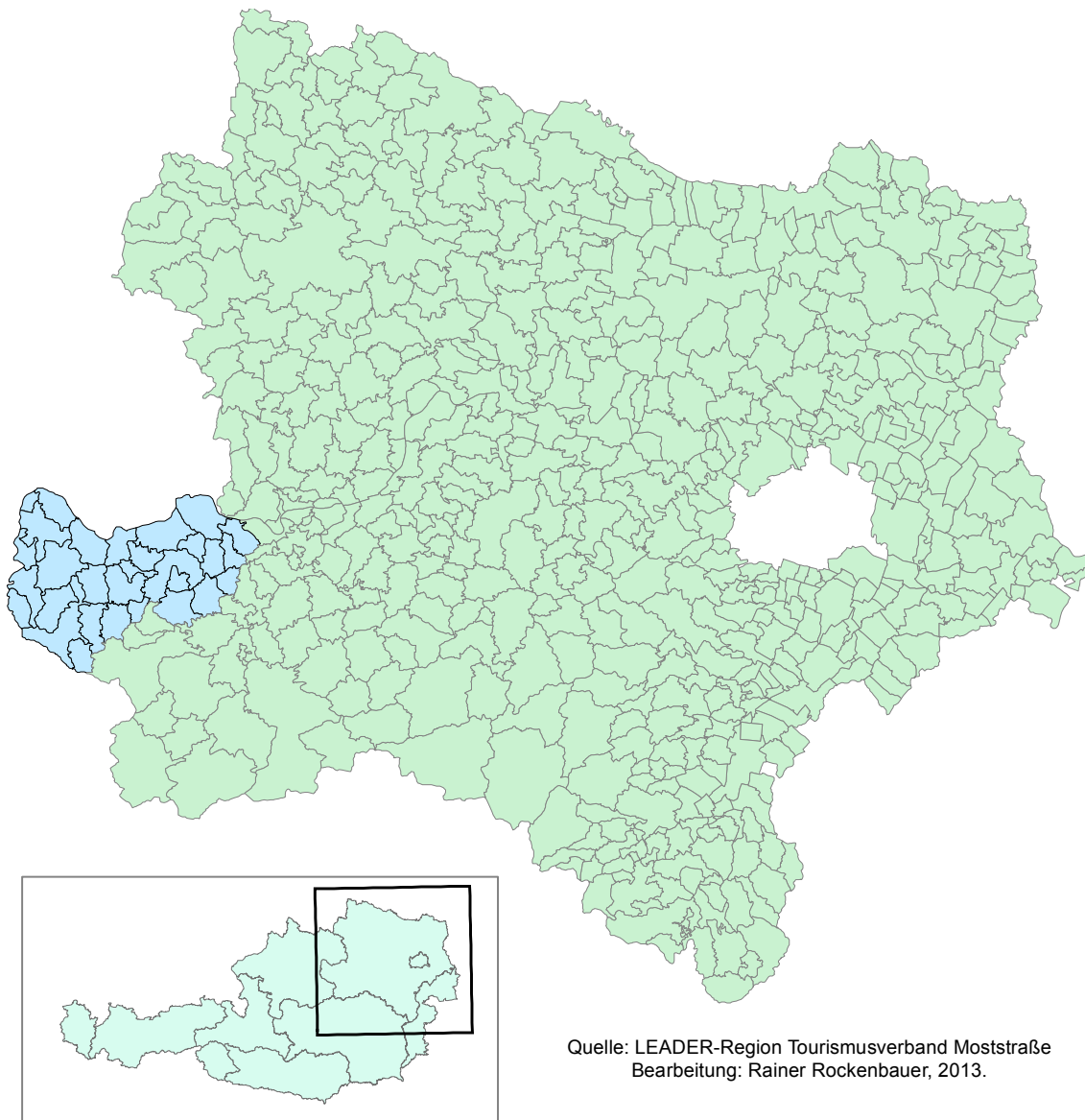
¹⁵⁵ INTERVIEW ZIRKLER, 2013

¹⁵⁶ CERNY, 2012, S. 273

solle nicht nur durch die Eigentümer geschehen, sondern auch die öffentliche Hand solle sich laut Cerny daran beteiligen.¹⁵⁷

Der Vierkanter „befindet sich heute im Spannungsfeld von traditioneller ... Charakteristik und problemorientiertem wie innovationsbedürftigem Wandel“¹⁵⁸. Deshalb zeigt sich, dass Bedarf besteht, eine Neunutzung der Vierkanter anzudenken.

Das Projekt Vierkanter



Quelle: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße
Bearbeitung: Rainer Rockenbauer, 2013.

Abbildung 10: Lage der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße. Quelle: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße. Bearbeitung: Rockenbauer.

¹⁵⁷ vgl. CERNY, 2012, S. 273.

¹⁵⁸ DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER, 2011. S.150

Das Projekt Vierkanter wurde 2009 von der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße in Zusammenarbeit mit der LEADER-Region Linz-Land unter dem Namen „Vierkanter – Diese Häuser hat der Most gebaut“ initiiert. Das Ziel dieses Projekts war klar definiert: *„Das landschaftsprägende Baudenkmal vor den Vorhang zu holen und die Einzigartigkeit der Vierkanter für unseren Landstrich aufzuzeigen.“*¹⁵⁹ Dies erwies sich aber als schwieriger als gedacht, was vor allem an der Skepsis der Hofbesitzer lag.

Die Projektzuständige Zirkler schildert die Anfangssituation folgendermaßen:

*„Das Vertrauen zu den Besitzern zu kriegen war das schwierigste. „Jetzt glauben die irgendwo sie können ein Projekt zu dem Thema machen, das ist aber unser Haus. Da will einer mitreden“, war die Meinung. Wir haben dann ganz langsam angefangen mit Referaten von Professor Heimo Cerny, der hat einfach wahnsinnig tolle Bilder gezeigt. Er hat Blickwinkel von Vierkantern gezeigt, die man so nicht sieht. Das wichtigste war, dass die Besitzer sehen, sie sind nicht allein mit ihren Problemen.“*¹⁶⁰

Dabei stellt das Projekt „Vierkanter“ ein übergeordnetes Projekt dar, welches mehrere Teilprojekte enthält. Begonnen wurde mit Referaten von Professor Heimo Cerny, welcher bei der Bewusstseinsbildung rund um die Vierkanter in der Region eine große Rolle spielte. Doch auch andere bewusstseinsbildende Maßnahmen trugen hierzu bei: In einer Pressekooperationen wurden jede Woche 30 Vierkanthöfen aus den Mitgliedsgemeinden der LEADER-Region vorgestellt. Dabei handelte es sich sowohl um klassisch landwirtschaftlich genutzte Vierkanthöfe als auch um Vierkanter mit alternativer Nutzungsform.

Zirkler zeigt sich stolz, dass die LEADER-Region mit dem Projekt den „Geist der Zeit“ getroffen hat. *„Die Aufgabe von Regionalmanagern ist ja auch zu wissen, wann die Zeit reif für ein Projekt ist. Das ist uns bei den Vierkantern gelungen.“*¹⁶¹

Im Juni 2010 wurde eine Tagung zum Thema Vierkanter abgehalten, da der LEADER-Region zufolge sowohl Interesse als auch Bedarf gegeben ist: Bei dieser Tagung waren Historiker, Architekten, Regionsvertreter, Universitätsbeschäftigte sowie Hofbesitzer und Interessierte anwesend, um sich zu den Themen Sanierung und Neunutzung auszutauschen. Bei der Tagung stellte auch Werner Dietl vom Institut für Geographie für Regionalforschung der Universität Wien das Projekt „Haager Vierkanter - Eine Stadt erfasst seine Kulturgüter“ vor. Dieses Projekt, welche in Kooperation zwischen der

¹⁵⁹ TOURISMUSVERBAND MOSTSTRASSE

¹⁶⁰ INTERVIEW ZIRKLER, 2013.

¹⁶¹ INTERVIEW ZIRKLER, 2013

Stadtgemeinde Haag, der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße und der Universität Wien durchgeführt wurde, hatte die *„Bestandsaufnahme und Eruierung des Entwicklungspotenzials des Vierkanthofbestands in der Stadtgemeinde Haag“* zum Ziel.¹⁶² Dabei dürfte Haag deshalb ausgewählt worden sein, da es hier mit über 200 Vierkanthöfen besonders viele Vierkanter gibt. Das Projekt stellt eine Vertiefung des übergeordneten Projekts „Vierkanter – diese Häuser hat der Most gebaut“ und wurde im Rahmen der Lehrveranstaltung Übung Geographie Ländlicher Räume am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien durchgeführt. 97 Studenten erhoben im Sommersemester 2011 folgende Daten der Vierkanthöfe der Stadtgemeinde Haag:

- Baujahr
- Größe des Hofes und des Grundstücks
- Bauliche Geschichte (Veränderungen, etc.)
- Besitzabfolge (frühere Besitzer)
- Nutzung
- Etwaige Nutzungsmöglichkeiten
- Fotos des Hofes

Die Daten wurden durch ein strukturiertes mündliches Interview unter Berücksichtigung eines Fragebogens von den Studenten erhoben. Neben den Befragungen wurden die Höfe auch von Fotografen abgelichtet. Die Höfe wurden, im Anschluss an die Lehrveranstaltung, im Buch „Vierkanter Haag – Entwicklungsperspektiven eines regionalen Kulturguts“ von Dietl, Heintel und Weixlbaumer (2011) vorgestellt.

Von den 207 Vierkantern in der Stadtgemeinde Haag wurden 170 in dem Vierkanter-Buch dargestellt. 29 Vierkanthöfe wurden aufgrund von mangelndem Interesse oder Abwesenheit der Hofbesitzer nicht erhoben. Acht Hofbesitzer erteilten keine Veröffentlichungserlaubnis.¹⁶³

Die 170 Höfe, die in dem Buch vorgestellt werden, werden mit Hofnamen, Besitzer, Adresse sowie mit einer kurzen Auflistung der Daten (Baujahr, Hofdimension, Grundfläche, Gesamtfläche, Nutzung, Energieversorgung und Besonderheiten) und einer Kurzbeschreibung des Hofes vorgestellt. Anhand dieser Charakterisierung der einzelnen

¹⁶² DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER, 2011, S.15

¹⁶³ vgl. DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER, 2011, S.15ff

Höfe wurden die Entwicklungsperspektiven der Höfe herausgearbeitet. Demnach ergibt sich folgende Typisierung:

- „Verlassene“ Vierkanter: Der Hof droht aufgrund von aufgegebenen Landwirtschaft und Wegzug zu verfallen.
- „Beharrende“ Vierkanter: Diese Vierkanter werden noch in der ursprünglichen Nutzung genutzt. Problematisch ist hierbei die Nachfolge und die ungewisse Zukunft des Hofes.
- „Spezialisierte“ Vierkanter: Diese Vierkanter weisen eine besonders intensiv genutzte Landwirtschaft auf, wobei sich die Betriebe stark spezialisieren. Die Art der Spezialisierung liegt meist in der Tierhaltung (Geflügel oder Schweine) aber auch in der ökologischen Landwirtschaft.
- „Umgebrochene“ Vierkanter: Diese Vierkanter werden nicht mehr landwirtschaftlich genutzt, sondern vor allem für Dienstleistungen wie touristische Nutzung oder für Unternehmen.¹⁶⁴ Die „umgebrochenen“ Vierkanter zeichnen sich besonders durch innovative Nutzungen aus: Diese können als Gästehäuser, Hotels, Seminarhöfe genutzt werden. Besonders die ehemaligen Stallräume stellen unter anderem ein Problem, können aber zu Event – oder Meetingräume oder zu Ateliers umgestaltet werden. Eine besonders innovative Nutzung ist die Errichtung eines überdachten Swimming Pools im Innenhof. Zwar befinden sich diese alternativen Nutzungen nicht in der Gemeinde Haag, aber sie zeigen die Möglichkeiten für Vierkanterbesitzer auf.¹⁶⁵

Diese vier Kategorien zeigen den Umbruch in der Kulturlandschaft des Mostviertels auf. Zwar sind die Vierkanthöfe immer noch eine Dominante in der Mostviertler Kulturlandschaft, haben aber stark an Bedeutung verloren:

*„Die traditionelle Symbiose zwischen Vierkanthof und bäuerlicher Wirtschaft ist aufgebrochen. Ehemals flächendeckend repräsentierte „Bauernherrlichkeit“ droht gebietsweise herrschaftslos zu werden.“*¹⁶⁶ Die Vierkanter unterliegen somit einer starken Veränderung. Es lassen sich besonders drei Richtungen feststellen:

- Einstellung der Landwirtschaft
- Intensivierung der Landwirtschaft
- Neunutzung im nicht-agrarischen Sektor

¹⁶⁴vgl. DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER, 2011, S.150

¹⁶⁵vgl. CERNY, 2012, S. 274ff

¹⁶⁶ DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER, 2011, S.151

Für die kleinere Zahl der Vollerwerbslandwirte in den Vierkantern spielt die Spezialisierung hin zu Nischenprodukten eine große Rolle. Diese Art von Hofbesitzern ist meist jung und lässt sich als visionär bezeichnen. Besorgniserregend sind wohl eher die traditionellen Hofbesitzer. Hier wird die traditionelle Landwirtschaft weiterhin betrieben, wobei die Nachfolge meist unklar ist. Stirbt die Generation beharrender Hofbesitzer allmählich weg, so droht der Verfall. Auch wenn die Höfe für die landwirtschaftliche Nutzung nur noch bedingt von Interesse sind, so zeigt sich, dass Vierkanthöfe für „postmoderne Strukturen“¹⁶⁷ genutzt werden können: Dabei können sie als Firmensitz, Wohnsitz oder auch als Wertlage umfunktioniert werden. Generell lässt sich eine breite Palette der Nutzung der Vierkanter feststellen: Von beharrender landwirtschaftlicher Nutzung über Intensivierung bis hin zu innovativer Neunutzung.

Innovationsgehalt des Projekts Vierkanter

Vor dem Projekt „Vierkanter“ war kaum Bewusstsein für die Vierkanter vorhanden und so wurden von den Besitzern eher als Last angesehen. Eine der ersten und auch schwierigsten Aufgaben des Projekts „Vierkanter“ war demnach die Bewusstseinsbildung. Für die meisten Hofbesitzer war es irritierend, dass sich in ihr Eigentum eingemischt wird. Mit Hilfe von Präsentationen von Heimo Cerny, der in der Region als Vierkanthofexperte angesehen wird, konnte diese Skepsis jedoch Großteils genommen werden und in Richtung Begeisterung geleitet werden.¹⁶⁸ Das Projekt Vierkanter kann als bewusstseinsbildende Maßnahme angesehen werden.

Laut Eva Zirkler von der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße hat das Projekt „Vierkanter“ einen „riesigen Innovationsgehalt“. Dies argumentiert Zirkler durch die Förderung des Wissens über die Vierkanter. Bevor das Projekt initiiert wurde, war kaum Wissen über die Vierkanter in der Region vorhanden - weder über die Zahl noch über die verschiedenen Ausprägungen noch deren kulturhistorische Bedeutung. Durch das Projekt und die Vorträge von Cerny konnten die Vierkanter „in die Köpfe der Region gebracht werden“. ¹⁶⁹ Die Vierkanter konnten neben den Mostbirnbäumen als Markenzeichen der Region eingerichtet werden. Hier konnte das „endogene Potential der

¹⁶⁷ DIETL, HEINTEL, WEIXLBAUMER, 2011, S.152

¹⁶⁸ INTERVIEW ZIRKLER, 2013.

¹⁶⁹ INTERVIEW ZIRKLER, 2013.

Region“¹⁷⁰ genutzt werden. Die Vierkanter wurden nicht mehr als Belastung angesehen, sondern die Bewohner setzen sich vermehrt mit ihrer Identität und ihrem Vierkanter auseinander. Das Projekt hat somit geholfen die Vierkanter als identifikationsstiftendes Merkmal der Region zu positionieren.

Kellergassenkonzepte

Die Bedeutung der Kellergassen für das Weinviertel



Abbildung 11: Eine typische Kellergasse im Weinviertel. Quelle: Weinviertel Tourismus.

Die Kellergassen stellen eine architektonische und kulturhistorische Besonderheit des Weinviertels dar und spielen auch für den Tourismus eine große Bedeutung. Immerhin sind Kellergassen lediglich im Weinviertel sowie in Südmähren zu finden. Nur vereinzelt sind Kellergassen auch im Burgenland, Ungarn und der Wachau zu finden. Das Bewusstsein für die Kellergassen hat sich allerdings erst in den letzten Jahrzehnten entwickelt, da es hier erstmals Erhebungen zu den Kellergassen gab: 1990 gab es in 181 Gemeinden Niederösterreichs in etwa 36.400 Keller in 1106 Kellergassen, woraus sich eine durchschnittliche Anzahl von 33 Weinkellern pro Kellergasse ableiten lässt. Das Maximum liegt hierbei bei 358 Kellern in einer Gemeinde (Gemeinde Hadres). Die durchschnittliche Kellergassenlänge beträgt 350 Meter, allerdings sind in etwa zwei Drittel der Kellergassen kürzer als 300 Meter. Die Länge der Kellergassen variiert sehr stark und kann bis zu 4,4 Kilometer erreichen.¹⁷¹ Während der Weinbau im Weinviertel

¹⁷⁰ INTERVIEW ZIRKLER, 2013.

¹⁷¹ Vgl. KRAMMER, RIEDER, 2012, S. 22

urkundlich bestätigt ins Jahre 1066 zurückreicht, sind die Weinkeller und die Kellergassen im Vergleich dazu noch relativ jung und entwickelten sich in etwa ab dem 17. Jahrhundert im Weinviertel. Die Blüte der Kellergassen fand im 19. Jahrhundert statt, da Missernten die Weinlagerung notwendig machte.¹⁷² Der Großteil der Weinkeller wurde erst im 19. Jahrhundert errichtet.

Die Kellergassen verbanden Arbeit und Freizeit und wurden von den sogenannten „Köllamauna“ (=Kellermänner) als Rückzugsort von Arbeit und Familie angesehen. Die Kellergassen waren somit ein männlich geprägter Bereich: Immerhin bezeichnete die Schlüsselübergabe des Vaters an den Sohn einen wichtigen Schritt im Erwachsenwerden. Neben der Bedeutung als sozialer Ort wurden die Kellergassen auch häufig für religiöse Zwecke wie den Martiniheurigen oder der Ostergrea am Ostermontag, welche heute immer noch häufig praktiziert wird, verwendet.¹⁷³

In den letzten Jahrzehnten haben sich die Kellergassen allerdings grundlegend gewandelt und werden heute nicht mehr, beziehungsweise anders genutzt. Gründe für die Nutzungswandlungen sind vielfältig:

- **Strukturwandel in der Landwirtschaft und ökonomische Gründe:** Die Weinproduktion wird immer häufiger in die Höfe verlegt, da sich die ursprüngliche Nutzung der Weinkeller – nämlich die Produktion und Lagerung von Wein in den Kellergassen - nicht mehr rentiert. In den Betriebsstätten am Hof der Winzer können größere Mengen einfacher produziert werden.¹⁷⁴ Zwar nimmt die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe immer weiter ab, die durchschnittliche Betriebsgröße ist aber alleine in den letzten 18 Jahrzehnten stark angewachsen, was bedeutet, dass es zwar weniger, dafür aber immer größere Betriebe gibt, welche in den aus agrartechnischer Sicht veralteten Weinkellern und Presshäusern nicht mehr produzieren können.
- **Sozioökonomische und demographische Gründe:** Die Zahl der landwirtschaftlichen Betrieben ist innerhalb von 1995 auf 2010 von 239.099 auf 173.317¹⁷⁵ zurückgegangen, wodurch auch eine Vielzahl der Weinkeller ihre

¹⁷² vgl. KRAMMER, RIEDER, 2012, S.37ff

¹⁷³ vgl. KRÖNIGSBERGER

¹⁷⁴ vgl. NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.18

¹⁷⁵ STATISTIK AUSTRIA

ursprüngliche Nutzung verloren haben. Außerdem sind die jüngeren Generationen laut dem Kellergassenkonzept der LAG Weinviertel-Manhartsberg kaum noch an der Weinproduktion und der Erhaltung der Kellergassen interessiert.¹⁷⁶ Erschwerend kommt die vermehrte Abwanderung junger Personen hinzu, so dass die längerfristige Nutzung der Kellergassen für die nächsten Dekaden nicht gewährleistet ist.

- **Weinmarketing:** In den letzten Jahren hat sich ein Trend im Weinmarketing entwickelt. Da eine moderne Atmosphäre für Verköstigungen gewünscht wird, werden diese ebenfalls eher in die betriebseigenen Vinotheken als in die Weinkeller und Presshäuser in den Kellergassen verlegt.¹⁷⁷

Trotz des ursprünglichen Nutzungsverlusts als Lagerungs- und Produktionsstätte für den Weinbau spielen die Kellergassen immer noch eine große Bedeutung für das Weinviertel. Dies beschreibt die LAG Weinviertel-Manhartsberg in ihrem Kellergassenkonzept wie folgt:

„Man ist sich jedoch durchwegs einig, dass die Kellergassen als weltweite Besonderheit in architektonischer und kulturhistorischer Hinsicht, als Markenzeichen des Weinviertels und als Symbol regionaler Identität erhalten bleiben sollen. Der Nutzungsschwerpunkt hat sich in Richtung Tourismus, Kultur, Freizeit und Geselligkeit verlagert.“¹⁷⁸

Beispielweise für den Tourismus spielen die Kellergassen und Weinkeller eine große Rolle: Die Kellergassen werden oftmals für Kellergassenfeste und ähnliches genutzt. Um neue Nutzungen für die Kellergassen und andere Weinkeller zu finden, haben die LEADER-Regionen Weinviertel-Manhartsberg, Weinviertel-Ost und Kamptal-Wagram Kellergassen-Konzepte ausgearbeitet beziehungsweise in Auftrag gegeben. Im Folgenden werden die Konzepte der LAG Weinviertel-Manhartsberg und der LAG Weinviertel-Ost miteinander verglichen und Nutzungsalternativen für die Kellergassen und die Weinkeller zusammengefasst.

¹⁷⁶ NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.15

¹⁷⁷ NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S. 24

¹⁷⁸ NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.5

Kellergassenkonzept der LAG Weinviertel-Manhartsberg

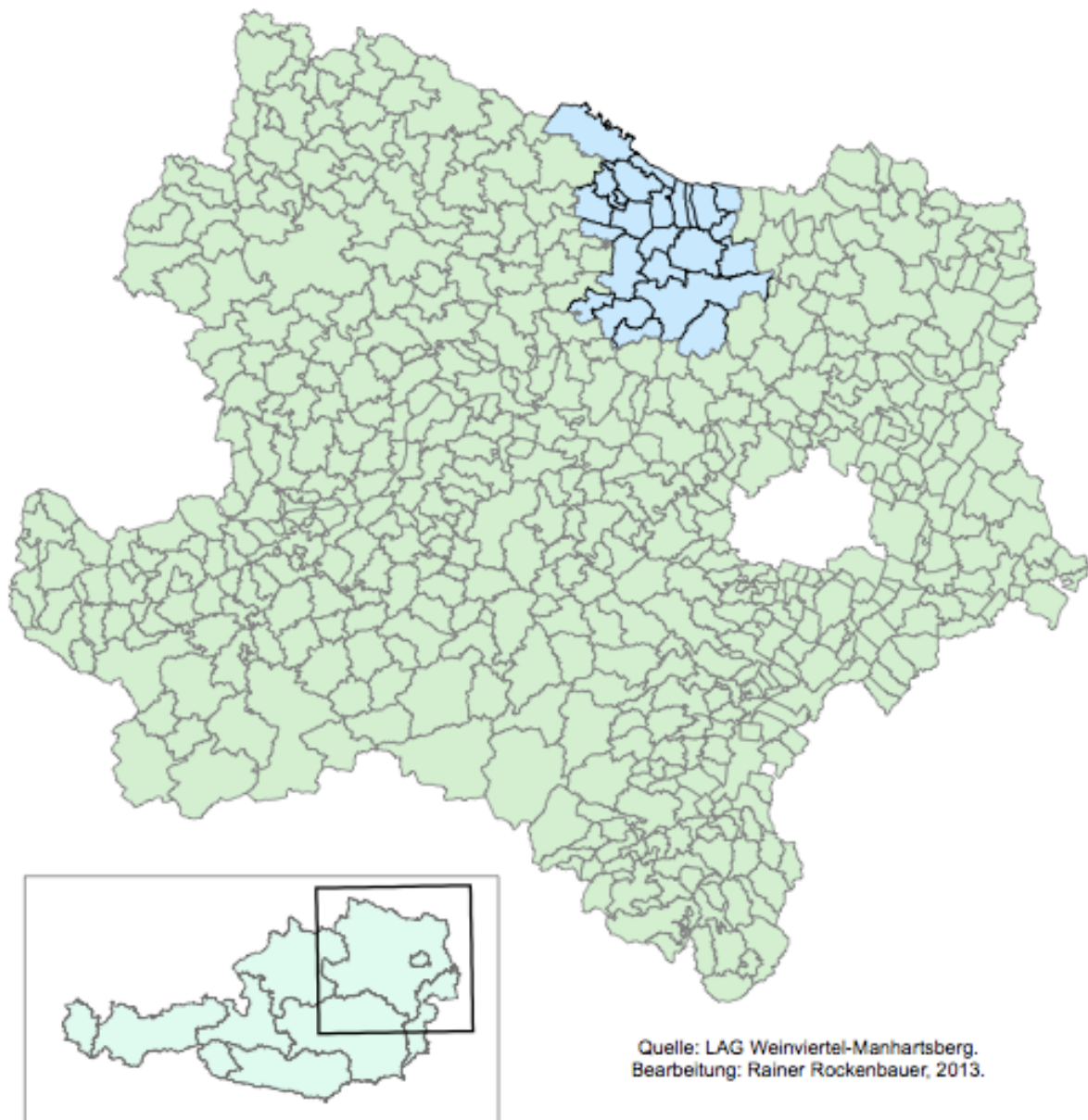


Abbildung 12: Lage der LAG Weinviertel-Manhartsberg. Quelle: LAG Weinviertel-Manhartsberg. Bearbeitung: Rockenbauer

Das Kellergassenkonzept der LAG Weinviertel-Manhartsberg wurde 2009 von der Niederösterreichischen Stadt- und Dorferneuerung im Auftrag der LAG verfasst. Das Ziel des Konzepts wird folgendermaßen definiert: *„Die Region Weinviertel-Manhartsberg möchte die Kellergassen in ihrer typischen Ausprägung erhalten und – wo immer möglich*

und durch aktive Gruppen aus der Bevölkerung getragen – ihre wirtschaftliche, touristische, kulturelle, gesellige und naturräumliche Nutzung fördern.“¹⁷⁹

Das Konzept umfasst 102 Seiten und gliedert sich im Wesentlichen in folgende Teile:

- **Ausgangslage:** In diesem Teil wird eine Bestandsaufnahme der Kellergassen der Region erstellt. Alle 226 Kellergassen der 23 Mitgliedsgemeinden werden hinsichtlich ihrer derzeitigen Nutzung untersucht. Lediglich in 84 Kellergassen – also knapp einem Drittel – werden mehr als 10% der Keller noch für die Weinproduktion genutzt. Im Vergleich hierzu zeigt sich, dass 91 Kellergassen als Rad- oder Wanderwege und 143 Kellergassen für Geselligkeit und Freizeit genutzt werden.¹⁸⁰ Hier zeigt sich der Nutzungswandel schon deutlich. Neben der Bestandsaufnahme wurde auch eine SWOT-Analyse zu verschiedenen Punkten wie Weinbau, Freizeit oder Kultur durchgeführt. Außerdem wurden Nutzungshypothesen verfasst, um die Neunutzung der Weinkeller und Kellergassen auszuweisen. Wie bei der SWOT-Analyse wurden auch hier die Bereiche Weinbau, Tourismus, Kultur und auch Naturraum berücksichtigt.
- **Ziele:** Das Konzept enthält übergeordnete Ziele der Region, welche der lokalen Entwicklungsstrategie entnommen wurden, allerdings wurden auch Ziele hinsichtlich der Kellergassen eingebaut. Diese lauten: Kellergassen *„sollen als Zeugen der Kulturgeschichte und Landentwicklung ... erhalten werden. Der geänderten Nutzungssituation ist durch Ermöglichung und Unterstützung der bestehenden und auch neuen Nutzungsformen Rechnung zu tragen, um Aktivitäten und Belebung in den Kellergassen zu fördern“¹⁸¹*
- **Maßnahmen:** Neben der Ausgangslage und den Zielen werden auch Maßnahmen genannt, die zur Zielerreichung dienen sollen. Diese Maßnahmen sind allerdings keine geplanten, sondern bereits durchgeführten Maßnahmen. In diesem Abschnitt werden 7 Kellergassenprojekte vorgestellt. Auf der Homepage der LEADER-Region wird ausgewiesen, dass 12 Kellergassen bereits ein Projekt zur Revitalisierung eingereicht haben. Diese Kellergassenprojekte bezeichnen zumeist Arbeitsgemeinschaften der einzelnen Kellergassen. Allerdings werden auch andere Projekte mit einem Kellergassenbezug vorgestellt. Diese Projekte

¹⁷⁹ NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.5

¹⁸⁰ vgl. NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.12

¹⁸¹ NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.32

zielen beispielsweise auf die touristische und kulturelle Komponente ab, andererseits werden auch naturräumliche Besonderheiten der Kellergassen berücksichtigt. Im folgenden Kapitel werden einige dieser Projekte genauer vorgestellt, um Neunutzungsmöglichkeiten aufzuzeigen.

Neben diesen drei Kapiteln werden auch noch Projektträger, Mitglieder der LAG und ähnliches erwähnt.

Nutzungsvorschläge der LAG Weinviertel-Manhartsberg

Abbildung 11 zeigt die aktuellen Nutzungen der Kellergassen in der LEADER-Region Weinviertel-Manhartsberg. In rund einem Drittel ist die Weinproduktion und Weinlagerung zwar immer noch stark ausgeprägt, aber es zeigt sich, dass vor allem die Nutzung für Tourismus und Freizeit stark ausgeprägt sind.

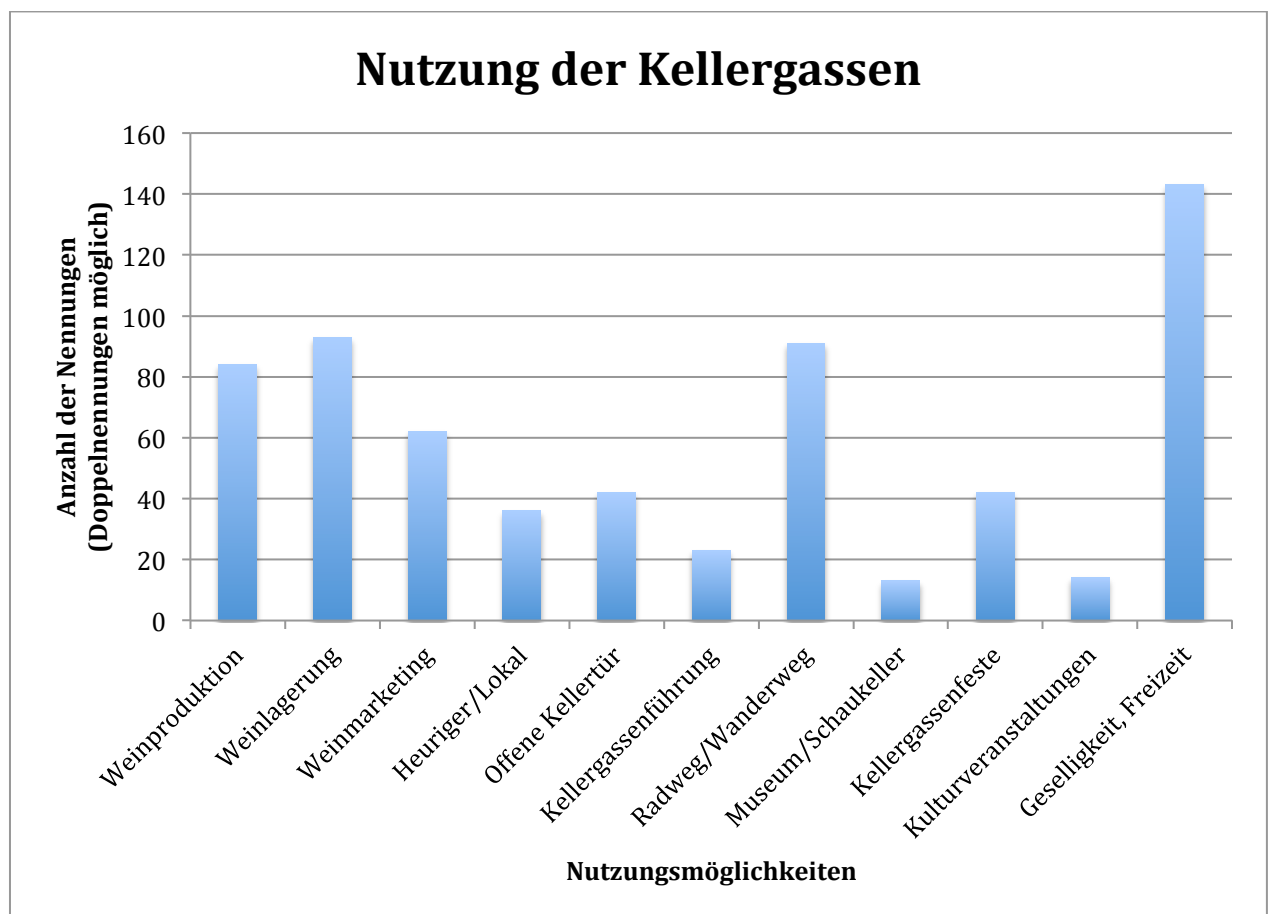


Abbildung 13: Nutzungen der Kellergassen in der LAG Weinviertel-Manhartsberg.
Quelle: NÖ.DORFERNEUERUNG, 2009, S.32, Bearbeitung: Rockenbauer.

Doch die LAG weist im Kellergassenkonzept auch neue Nutzungsmöglichkeiten aus:

- **Tourismus:** Die Weinviertler Kellergassen werden auch häufig im Tourismus als Markenzeichen der Region bezeichnet und in Szene gesetzt: Die touristische Ausrichtung des Weinviertels (Wein, Rad, Gemütlichkeit) lässt sich gut mit den Kellergassen in Einklang bringen. Die Kellergassen werden auch aktiv touristisch genutzt: So wurden Wander- und Radwege durch die Kellergassen gelegt, um die Kellergassen in Wert zu setzen. Außerdem werden die Kellergassen auch für Kellergassenfeste genutzt. Ein Nachteil der Kellergassen für den Tourismus ist sicherlich, dass die technische Infrastruktur nur bedingt für die touristische Nutzung gegeben ist: So mangelt es an Sanitäreinrichtungen, ausreichend Parkplätzen und der bauliche Zustand einzelner Keller ist auch nicht zufriedenstellend für die touristische Nutzung, da durch vereinzelte „Schandflecke“ der touristische Wert der gesamten Kellergasse gesenkt wird. Für die touristische Inwertsetzung der Kellergassen bedarf es also die Unterstützung und den Willen aller Kellerbesitzer.¹⁸²
- **Kulturelle Nutzung:** Das Kellergassenkonzept bezeichnet Kultur als Kernstück der Nutzung. Einerseits würden Kellergassen für traditionelle Veranstaltungen einen idealen Rahmen bieten, andererseits können die Weinkeller auch für moderne kulturelle Events wie Lesungen, Konzerte, Vernissagen genutzt werden.¹⁸³ Einige Projekte, die in der LAG Weinviertel-Manhartsberg bereits umgesetzt wurden, stehen unter dem Motto „Wein & Literatur“ und „Kino in der Kellergasse“. Diese Projekte können auch mit anderen Projekten kombiniert und als touristisches Paket verkauft werden.¹⁸⁴
- **Naturräumliche Nutzung:** Die Natur hat sich leer stehende Kellergassen zurückerobert. Bedrohte und gefährdete Arten haben sich in verlassenem Presshäusern eingenistet. Vor allem Eulen nutzen die Kellergassen als Lebensraum. Zur Förderung des Bestands der Tiere und zum Erhalt ihres neuen Lebensraums gab es im Pulkatal beispielsweise ein Naturschutzprojekt zum Erhalt des Steinkauzes. Im Schmidatal hingegen wurde versucht mit Hilfe eines Projekts die Schleiereule zu schützen.¹⁸⁵

¹⁸² vgl. NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.34

¹⁸³ vgl. NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.35

¹⁸⁴ vgl. NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.47

¹⁸⁵ vgl. NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S. 35

- **Nutzung zur Förderung der Gesundheit:** Dr. Rudolf Pavuza von der Karst- und Höhlenkundlichen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien hat in Pulkautaler Kellergassen nachgewiesen, dass die Luft in Kellerröhren aufgrund der geringeren Verunreinigungen und des hohen CO₂- und Radon-Gehalt beruhigend auf die Psyche und die Atmungsorgane wirken. Dies könne auch touristisch genutzt werden, wobei hierfür ein gewisser Renovierungsbedarf gegeben ist, da diese Studie jene Wirkung lediglich bei länger leer stehenden Kellern festgestellt hat.¹⁸⁶
- **Bewusstseinsbildende Maßnahmen und regionale Identität:** Die Weinkeller und Kellergassen haben im Weinviertel in den letzten Jahrzehnten wieder an Bedeutung gewonnen. Dies belegen einerseits der Boom an Kellergassenfesten, andererseits auch die vermehrte Renovierungsarbeit an den Presshäusern. Zu einer authentischen Renovierung der Kellergassen haben auch Seminare wie „Zukunft Kellergasse – Renovieren, aber richtig!“, welches der Erhaltung der Kellergassen dienen soll, sowie Prospekte zur richtigen Renovierung der Kellergasse.¹⁸⁷ Allerdings führt das stark eingeschränkte Finanzvolumen der Gemeinden und teilweise auch fehlendes Engagement dazu, dass das ganze Potential nicht genutzt werden kann.

Auch wenn die Neunutzungsmöglichkeiten vielzählig sind, beschränkt sich ein Großteil auf Tourismus und Kultur. Für die Geschäftsführerin der LAG Weinviertel-Manhartsberg ist das Konzept per se noch nicht innovativ:

„Das Kellergassenkonzept ist als Projekt an sich noch nichts Innovatives, erst der Ablauf zur Erstellung des Konzeptes und die Inhalte weisen zum Teil, jedoch insgesamt zu wenige, innovative Elemente auf. Meiner Meinung nach stellen neue, noch nicht dagewesene Nutzungsmöglichkeiten der Kellerräume etwas Innovatives dar.“¹⁸⁸

Die Kellergassen können also durchaus innovativ genutzt werden. Das Kellergassenkonzept enthält also eine Vielzahl an innovativen Nutzungsmöglichkeiten

¹⁸⁶ vgl. NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.47

¹⁸⁷ vgl. NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.28

¹⁸⁸ INTERVIEW MIHLE, 2013

Kellergassenkonzept der LEADER-Region Weinviertel-Ost

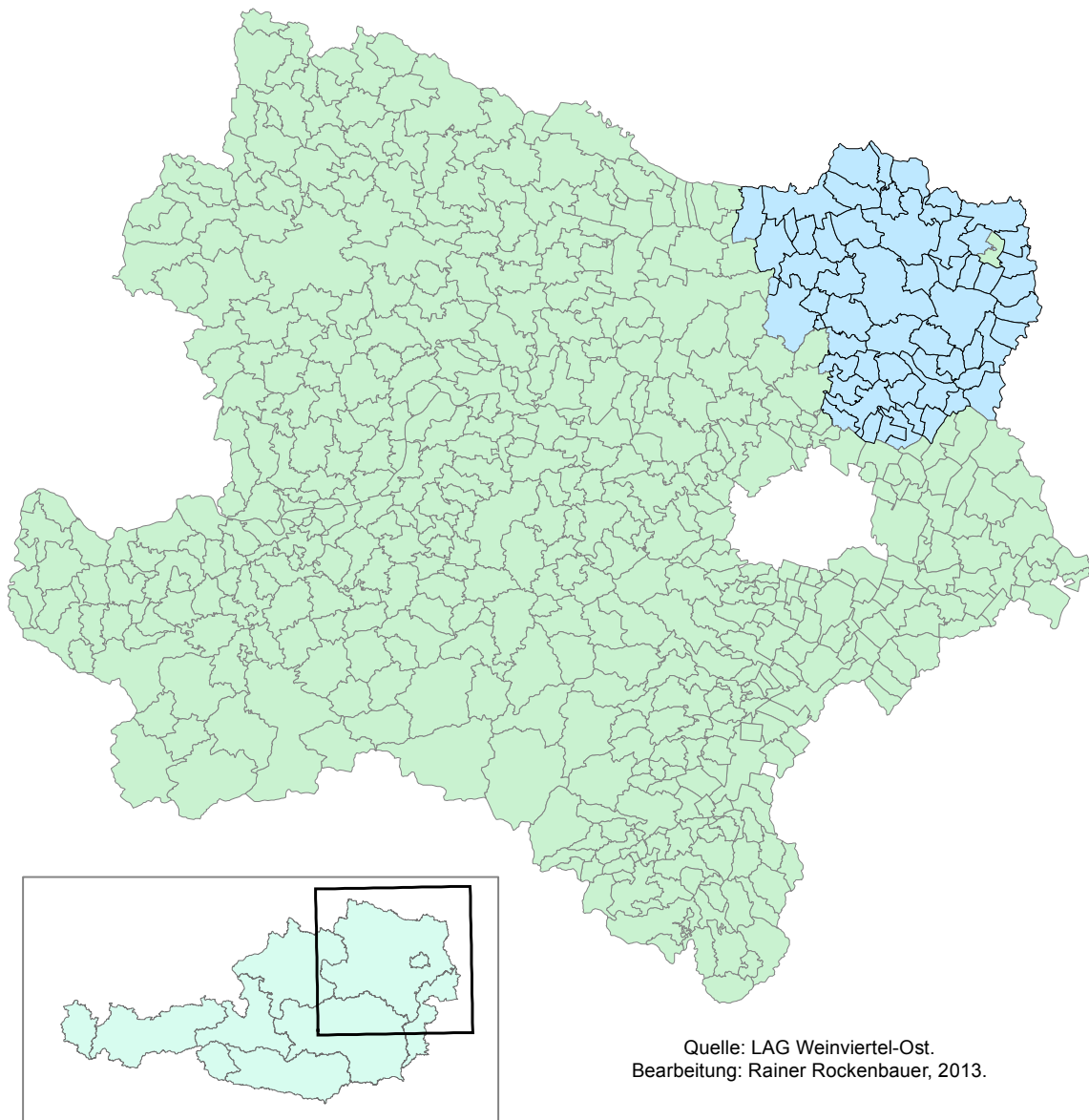


Abbildung 14: Lage der LEADER-Region Weinviertel-Ost. Quelle: LAG Weinviertel-Ost. Bearbeitung: Rockenbauer.

Das Kellergassenkonzept der LEADER-Region Weinviertel-Ost wurde von der AgrarPlus GesmbH ausgearbeitet. Das Konzept ist im Vergleich zu jenem der LAG Weinviertel-Manhartsberg etwas kürzer, handelt aber in etwa die gleichen Kapitel ab:

- **Einführung zum Thema Kellergassen in der Region:** Während hier die Einführung in die kulturhistorische Bedeutung der Kellergassen eher kurz gehalten wird, wird die Bedeutung für die Region besonders hervorgestrichen: Insgesamt 16 modellhafte Kellergassen und fünf Nutzungskategorien

(Touristische Nutzung, Gesellschaftliche Nutzung, Wirtschaftliche Nutzung, Bedeutung als Kulturgut, Innovative Nutzung) werden vorgestellt.

- **Vorstellung der Modellkellergassen:** Diese 16 modellhaften Kellergassen werden auf die fünf Nutzungskategorien untersucht und miteinander verglichen. Es wurden für jede dieser Kategorien auch Wertungen vergeben.
- **Das Potential der Modellkellergassen:** Neben der aktuellen Nutzung der Kellergassen werden auch die Potentiale der modellhaften Kellergassen vorgestellt. Es zeigt sich hierbei, dass in allen 16 Modellkellergassen der Weinbau zumindest gleichbleibend oder rückgängig ist, während das Bewusstsein der Bevölkerung für Kellergassen sowie die Nutzung für gesellige Zwecke überall gleichbleibend oder im Zunehmen begriffen sind. Eine besondere Rolle spielen auch Sport und Tourismus für die Kellergassen in der Region.¹⁸⁹
- **Zukunftsperspektiven und Stärken und Schwächen der Kellergassen der Region:** Vergleichsweise kurz werden dabei die Zukunftsperspektiven ausgewiesen. Diese beinhalten allerdings wie das Potential und die Kurzvorstellung der Kellergassen nur jene 16 modellhaften Kellergassen, was nicht repräsentativ für die Region ist. Besonders auf Tourismus und Sport wird hingewiesen. In der SWOT-Analyse werden jedoch eher Strategien und Ziele ausgewiesen als eine Auflistung der Schwächen, Stärken, Gefahren und Chancen. Dabei weist das Konzept vor allem auf die Nutzung für soziale Zwecke und die vermehrte Nutzung für den Weintourismus hin. Aber auch auf die Erhaltung der baulichen Substanz wird besonders Rücksicht genommen.¹⁹⁰

Das Kellergassenkonzept der LEADER-Region Weinviertel-Ost ist wesentlich kürzer als jenes der Nachbarregion und konzentriert sich im Wesentlichen nur auf die 16 Modellkellergassen. Problematisch ist hierbei, dass es in der Region hunderte Kellergassen gibt und die Konzentration auf jene modellhaften Kellergassen die weniger stark entwickelten Kellergassen weiter verfallen lassen könnten. Dennoch ist es notwendig das Bewusstsein für die Kellergassen weiter zu bilden. Die Verfasser des Kellergassenkonzepts Weinviertel-Ost fassen das Konzept in diesen wenigen Sätzen zusammen:

¹⁸⁹ STARIBACHER ET AL., 2010, S.67

¹⁹⁰ STARIBACHER ET AL., 2010, S.69

*„Die Kellergassen haben für die Weinviertler einen hohen Stellenwert, auch wenn sich die Nutzung einem starken Wandel unterzogen hat. Sie bleiben aber als einzigartiges Merkmal der Region von größter Bedeutung, bieten eine enorme Chance in der touristischen Weiterentwicklung der Region, und sind nicht zuletzt im örtlichen Gesellschaftsleben nicht wegzudenken.“*¹⁹¹ Das Kellergassenkonzept enthält auch Hinweise für Förderanträge sowie bereits genehmigte Projekte bezüglich der Kellergassen etc.

Nutzungsvorschläge des Kellergassenkonzepts Weinviertel-Ost

Das Kellergassenkonzept der LAG Weinviertel-Ost weist insgesamt fünf Nutzungsformen aus:

- **Touristische Nutzung** (Typ A): Dieser Nutzung sind vor allem temporäre Veranstaltungen wie Kellergassenfeste oder offene Kellergassen, aber auch längerfristige Einrichtungen wie Heurigen und andere gastronomische Betrieben zuzuordnen.
- **Gesellschaftliche Nutzung** (Typ B): Kellergassen wurden auch stets als Ort für soziale Aktivitäten wie religiöse Feiern oder gemütliches Beisammensein genutzt. Diese Nutzung wird in der Region noch weiter an Bedeutung zunehmen: Der gesellschaftliche Wert soll in 14 von 16 Kellergassen noch weiter steigen. Ebenso sieht es mit dem Bewusstsein für die Kellergassen aus – auch hier wird das Bewusstsein der Bevölkerung in 14 der 16 Kellergassen wachsen.
- **Wirtschaftliche Nutzung** (Typ C): Die wirtschaftliche Nutzung der Kellergassen bezeichnet hauptsächlich weinwirtschaftliche Nutzung, wobei hierbei nicht nur der Produktions- und Lagerungsprozess berücksichtigt wird, sondern auch Verkaufs- und Marketingstätten. Zwar werden die Kellergassen für die Produktion und Lagerung nur noch wenig genutzt, aber als Marketing- und Verkaufsraum sind die Kellergassen ein *„wichtiges Verkaufsinstrumente für die noch verbliebenen Weinbauern“*¹⁹²
- **Bedeutung als Kulturgut** (Typ D): Die Kellergassen haben im Weinviertel einen hohen kulturhistorischen Wert. Das Kellergassenkonzept untersucht die regionalen Kellergassen auch auf ihren kulturhistorischen Wert.

¹⁹¹ STARIBACHER ET AL., 2010, S.69

¹⁹² STARIBACHER ET AL., 2010, S.67

- **Innovative Nutzung** (Typ E): Im Vergleich zum anderen Kellergassenkonzept weist dieses Konzept wesentlich weniger innovative Projekte auf. Dennoch ist hier auch besonders Sport, Kunst und Kultur besonders ausgeprägt:
 - Sport: Viele der Modellkellergassen werden besonders als Lauf-, Rad- und Nordic-Walkingstrecken genutzt. Auch als Clubhäuser werden einige der Keller genutzt. Die auffallendsten sportlichen Nutzungsformen sind sicherlich ein Schießstand in einer Kellerröhre, eine Schlittenhundeübungsstrecke sowie eine Langlaufloipe.
 - Kultur: Auch im Bereich Kultur können Kellergassen vielfältig genutzt werden. So werden in einigen Kellergassen Presshäuser als Vereinshäuser, Seminarräume oder Jugendkeller genutzt. In Bogenneusiedl ist die Entstehung einer Kunstakademie geplant. Hier besitzt eine Künstlerin drei Keller und möchte diese restaurieren. Des Weiteren gibt es beispielsweise Kunstcafés (Unterstinkenbrunn) und Ateliers.

Im Anhang des Kellergassenkonzepts befinden sich Richtlinien und Ratschläge zur authentischen Restaurierung der Kellergassen sowie Leitlinien für Förderanträge. Vor allem die Renovierungstipps sind sehr umfassend: 11 Seiten beschäftigen sich mit Details wie der Farbe der Dachziegel, Verputz oder Dachrinnen. Dies ist deshalb notwendig, da *„die Erhaltung der Kellergassen nicht nur kulturhistorische Bedeutung hat. Gepflegte Kellergassenensembles werden in Zukunft immer wichtiger bei der Vermarktung des Weines und bilden Anziehungspunkte für Touristen“*¹⁹³

Vergleich der Kellergassenkonzepte

Beide Kellergassenkonzepte wurden nicht selbst von den LAGs verfasst, sondern von externen Stellen. Während die LAG Weinviertel-Manhartsberg eine umfassende Dokumentation aller Kellergassen in der Region darstellt, konzentriert sich die LAG Weinviertel-Ost auf 16 Modellkellergassen, welche allerdings nicht nur besonders innovative Kellergassen beinhalten, sondern auch typische, wenig prosperierende Kellergassen.

¹⁹³ LEIERER, 1998, S.1

Die LAG Weinviertel-Manhartsberg zeigt hier eher einen quantitativen Ansatz auf, während die LAG Weinviertel-Ost eher eine qualitative Untersuchung der Kellergassen der Region gewählt hat. Dies zeigt sich schon anhand der untersuchten Kriterien: In der LAG Weinviertel-Manhartsberg werden die Kellergassen auf ihre Nutzung untersucht, in der LAG Weinviertel-Ost werden eher Beispiele für alternative Nutzungen aufgezählt.

Das Kellergassenkonzept der LAG Weinviertel-Manhartsberg zeigt sich generell wesentlich ausführlicher: Obwohl das Kellergassenkonzept der LAG Weinviertel-Ost zwar mehr Seiten aufweist, ist jenes der LAG Weinviertel-Manhartsberg doch ausführlicher: Dies liegt nicht nur an der Beschreibung der Nutzung, sondern auch an der SWOT-Analyse, mit welcher die LAG Weinviertel-Manhartsberg die Stärken und Schwächen der Kellergassen der Region beschreibt. Außerdem werden die Gründe für den Nutzungswandel der Kellergassen intensiver beschrieben.

Beide Regionen streichen die Bedeutung der Kellergassen als kulturhistorische und architektonische Besonderheit hervor: So ist das Ziel der LAG Weinviertel-Manhartsberg in Bezug auf die Kellergassen klar definiert:

„Die Region Weinviertel-Manhartsberg möchte die einzigartigen Wahrzeichen seiner Weinbautradition und seiner seit Jahrhunderten durch bäuerliche Arbeit geformten Kulturlandschaft in ihrer typischen Ausprägung erhalten... Damit soll ein wesentlicher Beitrag zur Weiterentwicklung der Region auf Basis eines der wichtigsten Träger ihrer Identität geleistet werden.“¹⁹⁴

Ähnlich sieht es in der Nachbarregion aus. Hier wurde ein Kellergassenbuch von Helmut Leierer zitiert: *„Es muss uns bewusst werden, dass unsere niederösterreichische Kellergassen ein einzigartiges Kulturgut darstellen, welches nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Wenn wir die Kellergassen, ganz gleich in welcher Art, zerstören, vernichten wir unwiederbringlich dieses kulturelle Erbe für alle späteren Generationen. Kellergassen sind für die Zukunft der Region wichtig, und ihre Erhaltung in traditioneller Form sollte außerhalb jeder Diskussion stehen. (...)“¹⁹⁵*

In beiden Regionen sind auch die innovativen Nutzungsarten ähnlich: Vor allem für Tourismus, Kunst, Kultur oder Sport können die Kellergassen genutzt werden. Typische Nutzungen können von Kellergassenfesten und Tag der offenen Kellertüren über Ateliers und Konzertkeller bis hin zu Vereinshäuser und Rad- und Laufstrecken. Allerdings gibt es auch sehr ungewöhnliche Nutzungsarten wie Langlaufloipen,

¹⁹⁴ NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.5

¹⁹⁵ STARIBACHER ET AL., 2010, S.67

Schießstätten in Kellergassen oder Wellnesskeller. Die Vielfalt der Nutzungsmöglichkeiten ist somit riesig.

Innovationsgehalt der Kellergassenkonzepte

Die Kellergassenkonzepte der LAG Weinviertel-Manhartsberg und der LAG Weinviertel-Ost stellen eine Bestandserhebung der Kellergassen in den jeweiligen Regionen dar und zeigen Nutzungsmöglichkeiten für Kellergassen auf. Das Konzept per se sei laut LAG Weinviertel-Manhartsberg-Geschäftsführerin Mihle „*noch nichts innovatives*“. Erst durch die Erstellung und den Inhalt würde das Konzept einen gewissen Innovationsgehalt erhalten. Für Mihle „*neue, noch nicht dagewesene Nutzungsmöglichkeiten der Kellerräume etwas Innovatives dar*“. Sowohl in der LAG Weinviertel-Manhartsberg als auch in der LAG Weinviertel-Ost finden sich derartige neuartige Nutzungen für Kellergassen. Die LAG Weinviertel-Ost ist mit dem Begriff Innovation schon etwas freizügiger: „*Die Innovation im gegenständlichen Fall besteht in Nutzungsformen der Kellergassen abseits der Weinproduktion und -lagerung.*“¹⁹⁶

Auch wenn die Kellergassenkonzepte lediglich eine Bestandsaufnahme und eine Auflistung von Projekten sind, so haben sie durchaus einen innovativen Charakter, da sie als bewusstseinsbildende Maßnahme zu sehen sind: Einerseits steigt das Bewusstsein für die Kellergassen in der Bevölkerung, andererseits werden Weinkellerbesitzer alternative Nutzungsformen aufgezeigt und die Bedeutung der Kellergassen für den Tourismus hervorgestrichen. Für die LAG Weinviertel-Ost ist klar, dass das Kellergassenkonzept und die damit einhergehende „*Revitalisierung der Kellergassen nicht zur Bewältigung des Strukturwandels beiträgt, sondern vielmehr auf die Erhaltung des Kulturgutes Kellergassen abzielt. Somit wird ein Stück Kulturerbe geschützt, welches durchaus auch Bedeutung für den Tourismus und die Freizeitwirtschaft hat. Letztlich stellen Kellergassen aber auch ein Stück in die Landschaft geschriebene Geschichte der Landnutzung und zugehöriger Strukturen dar.*“¹⁹⁷

Insgesamt zeigt sich, dass die Kellergassen des Weinviertels zwar ihre ursprüngliche Nutzung großteils verloren haben, allerdings neue dazu gewonnen haben: Nicht nur in den beiden Kellergassenkonzepten zeigen sich die neuen Nutzungsmöglichkeiten, sondern es wirbt auch beispielsweise die Weinviertel Tourismus GmbH mit den neuen

¹⁹⁶ INTERVIEW GOTTWALD, 2013

¹⁹⁷ INTERVIEW GOTTWALD, 2013

Nutzungsmöglichkeiten. Auch hier zeigt sich, dass vor allem Tourismus, Kunst, Kultur und Sport Einzug in die Kellergassen gefunden haben.¹⁹⁸ Zwar haben sich die Nutzungen der Kellergassen verändert, dennoch dürfte das ursprüngliche Aussehen der Presshäuser und der Kellergassen weiterhin eine wichtige Rolle spielen. Nicht umsonst bieten sowohl die Kellergassenkonzepte als auch die Homepages der LAGs Tipps zur authentischen Renovierung der Weinkeller, Presshäuser und Kellergassen. Bis ins kleinste Detail wird die Erhaltung der ursprünglichen Form der Weinkeller forciert: Sogar über die authentische Wahl von Dachziegel, Schlüssellocher et cetera wird informiert. Der ursprünglichen Architektur kommt hierbei eine besondere Bedeutung zu: *„Die Klammer um Innovation und Tradition bildet die Kellergassenrevitalisierung. Zu ihren Zielen gehört die Erhaltung und fachgerechte Sanierung bestehender Presshäuser und Keller in traditionellem Stil ohne sich dabei auch einer innovativen Nutzung in den Weg zu stellen.“*¹⁹⁹ Die Kellergassenrenovierung wird besonders auch des Tourismus wegen besonders gefördert: Dabei wird großteils auf sanften Tourismus gesetzt. Mit Schaukellern und offenen Kellertüren wird nachhaltige Gastwirtschaft forciert.²⁰⁰ Dies ist auch deshalb notwendig, da gepflegte Kellerensembles besonders anziehend für Touristen sind.

Diskussion und Fazit

Vergleich der beiden Projekte

Auch wenn es auf den ersten Blick nicht so scheinen mag, weisen die Vierkanthöfe und die Kellergassen durchaus Parallelen auf. Sowohl die Vierkanter als auch die Kellergassen spielen in den jeweiligen Regionen als identifikationsstiftendes Kulturgut eine große Rolle und sind Wahrzeichen der bäuerlichen Kultur des Mostviertels und des Weinviertels. Die Bedeutung der Kulturgüter spiegelt sich auch durch die Beschreibungen der jeweiligen Regionen wider: Kellergassen sind *„einzigartige Wahrzeichen“* der *„durch bäuerliche Arbeit geformten Kulturlandschaft“*²⁰¹ und stellen eine *„weltweite Besonderheit in architektonischer und kulturhistorischer Hinsicht“*²⁰² und

¹⁹⁸ KRÖNIGSBERGER, S.2.

¹⁹⁹ KRÖNIGSBERGER, S.2

²⁰⁰ WEINVIERTEL TOURISMUS

²⁰¹ NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.5

²⁰² NÖ. DORFERNEUERUNG, 2009, S.5

ein „*einzigartiges Kulturgut*“²⁰³ dar. Auch den Vierkanthöfen sind im Mostviertel eine besondere Rolle zuzuschreiben: Die Vierkanter als „*vollkommenste Gehöftform Österreichs*“ werden auch als „*Burgen des Mostadels*“²⁰⁴ bezeichnet und repräsentierten die Größe und den Wohlstand der jeweiligen Familie.

Allerdings hat sich die Rolle der beiden Kulturgüter vor allem in den letzten vier bis fünf Jahrzehnten gravierend verändert: Durch den demographischen, sozioökonomischen und agrartechnologischen Wandel haben die Kulturgüter Kellergasse und Vierkanter ihre ursprüngliche Nutzung verloren sowie ihre Bedeutung eingebüßt. Sowohl die Presshäuser der Kellergassen als auch die Vierkanter waren nicht mehr für die landwirtschaftliche Nutzung ausgelegt, da sich die Bedürfnisse der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten stark verändert haben. Der Grund hierfür liegt vor allem daran, dass die Platzbedürfnisse der Landwirte gewachsen sind. Die Vierkanter sind beispielsweise für die Traktoren zu klein, während die Kellergassen für die Weinsilos und ebenfalls auch für die Traktoren zu klein sind. Aus diesem Grund wurde in beiden Regionen nach Alternativen für die landwirtschaftliche Nutzung der Kulturgüter gesucht. Besonders problematisch bei beiden Kulturgütern war auch die Frage der Instandhaltung und der Nachfolge, da auch demographische Faktoren wie Abwanderung und geringere Fertilitätszahlen die Sicherung der Nachfolge in Frage stellen. Die Aufgabe des Projekts Vierkanter sowie der Kellergassenkonzepte war die Bestandsaufnahme sowie die Auflistung innovativer Neunutzungsmöglichkeiten.

Während bei den Vierkantern vor allem auch die landwirtschaftliche Intensivierung eine mögliche Alternative zur traditionellen Nutzung darstellt, gibt es noch eine Vielzahl neuer Nutzungsmöglichkeiten. In beiden Regionen war vor allem der Tourismus bei innovativen Nutzungsmöglichkeiten omnipräsent: Zwar unterscheiden sich die konkreten Nutzungen, aber die Nutzungsformen traten in beiden Regionen gleichermaßen auf. Während Vierkanthöfe auch für Nächtigungen verwendet werden können, sind die Kellergassen aufgrund der Kellergassenfeste, Tag der offenen Heurigentür oder auch Heurigen et cetera eher für Tagestouristen interessant. Nächtigungstourismus ist bei den Kellergassen aufgrund der mangelnden Infrastruktur nur bedingt möglich, da es in vielen Weinkellern an den sanitären Anlagen mangelt und

²⁰³ STARIBACHER ET AL., 2010, S.67

²⁰⁴ CERNY, 2012, S.34

auch die Widmungsvoraussetzungen nicht gegeben sind. Eine weitere Nutzungsform, die bei beiden Kulturgüterprojekten auffällt, ist die Nutzung für Kunst und Kultur. Besonders bei den Kellergassen ist jedoch die Nutzung für Kunst und Kultur auffallend: Hierbei reicht die Nutzung von Ateliers über Konzerträume bis hin zu Vereinsräumen. Auch Vierkanter werden vereinzelt für kulturelle Zwecke – beispielsweise Ateliers – genutzt. Dies geschieht allerdings in wesentlich geringerem Ausmaß und wurde nicht im Projekt „Haager Vierkanter – Eine Stadt erfasst seine Kulturgüter“ festgestellt, sondern befindet sich in der Gemeinde Wolfsbach.²⁰⁵ Die Nutzung für Kunst und Kultur ist bei Vierkantern jedoch wesentlich schwächer ausgeprägt, was auch an den hohen Anschaffungs- und Erhaltungskosten von Vierkanthöfen liegen könnte.

Doch nicht nur in den Nutzungsformen und den ähnlichen Voraussetzungen, welche durch den Übergang von der Agrargesellschaft hin zur Dienstleistungsgesellschaft entstanden sind, ähneln sich Vierkanter und Kellergassen. Auch das Projekt „Vierkanter“ und die „Kellergassenkonzepte“ sind durchaus vergleichbar: Beiden liegt eine ähnliche Ausgangslage zu Grunde, weshalb in beiden Fällen eine Bestandsaufnahme des jeweiligen Kulturguts durchgeführt wurde. Dies wurde allerdings auf unterschiedlicher Maßstabsebene und mit unterschiedlichem Tiefgang praktiziert. Während beim Projekt „Vierkanter“ die 207 Vierkanter der Stadtgemeinde Haag sehr detailliert untersucht wurden, wurden in der LAG Weinviertel-Manhartsberg alle 226 Kellergassen in den 23 Mitgliedsgemeinden auf ihre derzeitige Nutzung analysiert. Sehr gering im Vergleich dazu wirken die 16 Musterkeller in der LEADER-Region Weinviertel-Ost, welche allerdings eher qualitativ untersucht wurden. Die Haager Vierkanter wurden allerdings sowohl qualitativ als auch quantitativ mit Hilfe der Studentengruppe des Instituts für Geographie und Regionalforschung untersucht.

Sowohl beim Projekt Vierkanter als auch bei den Kellergassenkonzepten wurden besonders innovative Nutzungsformen vorgestellt. Hier zeigt sich, dass der Innovationsgehalt des Projekts an sich nicht besonders ausgeprägt ist. Dennoch ist der Innovationsgehalt dieser Projekte nicht zu verachten, da sie als bewusstseinsbildende Maßnahmen zur Verbreitung der innovativen Nutzungsformen beitragen. Im Sinne des Begründers des Innovationsbegriffes Schumpeter, für den Innovation vor allem die

²⁰⁵ vgl. CERNY, 2012, S.278

Durchsetzung und nicht nur die Erfindung einer Neuerung ist, kann man diese Projekte durchaus als innovative Projekte einstufen. Diese Innovationen beziehen sich allerdings nicht auf technische oder organisatorische Neuerungen, sondern auf neue Nutzungsformen der jeweiligen Kulturgüter. Bei der Vorstellung des Masterarbeitsthemas im Zuge der informellen Gespräche vor den Befragungen wurden von allen Experten diese Projekte als innovativ befunden. Die Auswahl der Projekte ist durchaus legitim, da eine wichtige Aufgabe von LEADER die Lösungsfindung für Probleme im ländlichen Raum ist, was hier der Fall ist.²⁰⁶

Beantwortung der Forschungsfragen

Im Kapitel 1 wurden die Forschungsfragen dieser Masterarbeit ausgearbeitet. Dieses Kapitel stellt den Versuch einer Beantwortung jener Forschungsfragen dar:

- **Wie stark ist der Innovationscharakter in LEADER in der Strukturfondsperiode 2007-2013 noch vorhanden?** Der Innovationscharakter wurde vor allem durch LEADER-Mainstreaming stark eingeschränkt. Während LEADER in der zweiten Periode (LEADER II) noch einen besonders hohen Innovationsgehalt hatte²⁰⁷, ist LEADER 07-13 durch den „Konflikt zwischen Innovation und Administration“²⁰⁸ gekennzeichnet. Durch die Integration von LEADER in das Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums wurde die Maßnahmenpalette zwar enorm erweitert, allerdings entsprechen Projekte wie Güterwege oder Biogasanlagen kaum den LEADER-Merkmalen.²⁰⁹ Neben Innovation sind aber auch andere LEADER-Merkmale – vor allem der Bottom-Up-Ansatz – in LEADER 07-13 auch deutlich schwächer ausgeprägt. So kritisieren sowohl der Österreichische Rechnungshof als auch Fidlschuster²⁰⁹ den mangelnden Bottom-Up-Ansatz. Dieser mangelnde Bottom-Up-Ansatz zeigt sich bei der Vergabe der LAGs und auch bei der Ausschreibung der Projekte, da viele sogenannte unechte LEADER-Projekte Top-Down bestimmt wurden.²¹⁰ Außerdem wurde von den SVL zur Bildung von LAGs angeregt, was auch eher einer Top-Down-Ausrichtung entspricht. Nachdem LEADER 07-13 vor

²⁰⁶ vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S.5

²⁰⁷ vgl. HESINA et al., 2002, S. XI

²⁰⁸ STRAHL, DAX, 2010, S.36

²⁰⁹ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

²¹⁰ vgl. ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S.262

allem aufgrund des mangelnden Innovationsgehalts und des schwächer ausgeprägten Bottom-Up-Ansatzes stark kritisiert wurde und LEADER-Mainstreaming sogar als „*gescheitert*“²¹¹ bezeichnet wurde, ist man für LEADER 14-20 optimistischer. Hier soll den LEADER-Regionen durch eigenständiges Budget und durch konkretere Entwicklungsstrategien mehr Bedeutung zu kommen.²¹² Generell dürfte es zu einer Rückbesinnung auf die LEADER-Charakteristika kommen.

- **Wie kann LEADER trotz der hohen bürokratischen Aufwände innovativ arbeiten?** Aus den Fehlern von LEADER 07-13 wurden Fidschuster zu Folge Lehren gezogen. Besonders durch mehr Finanzfreiheiten und einer besser ausgearbeiteten Entwicklungsstrategie sollen die LAGs mehr Verantwortung erhalten. Durch eine Reduktion des Verwaltungsaufwands kann den LAG mehr Verantwortung gegeben werden. In der folgenden Periode dürfte es zu einer Stärkung der Strategie sowie der LAG allgemein kommen. Wichtig ist es, sich vom „Maßnahmen-Denken“, wie es in LEADER 07-13 stattgefunden hat, zu lösen. In Zukunft dürften die LAGs im Vorfeld mit der SVL Maßnahmenbündel ausarbeiten, wodurch die LAGs mehr Verantwortung haben und selbst über den Innovationsgehalt eines Projekts entscheiden können.²¹³ Eine weitere Möglichkeit die Innovationsfähigkeit der LAGs zu erhöhen, ist ihnen ein eigenes Budget, über welches die LEADER-Manager selbstständig verfügen können, zuzusprechen. Dadurch wird der Verwaltungsaufwand für die LAGs reduziert.²¹⁴
- **Welche Möglichkeit hat LEADER durch Innovation den Strukturwandel im ländlichen Raum zu bewältigen?**

LEADER kann nichts zur Bewältigung des Strukturwandels im ländlichen Raum beitragen.²¹⁵ LEADER kann jedoch, wie die EU feststellte, helfen Antworten auf Probleme des ländlichen Raums zu finden.²¹⁶ In dieser Arbeit wurden zwei Projekte vorgestellt, in denen mittels LEADER auf Probleme des ländlichen Raums reagiert wurde. In diesem Fall mit Neunutzungsmöglichkeiten für Kulturgüter wie Kellergassen und Vierkanthöfe. Die Projekte bilden somit eine

²¹¹ INTERVIEW STRAHL, 2012

²¹² INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

²¹³ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

²¹⁴ INTERVIEW STRAHL, 2012

²¹⁵ INTERVIEW ZIRKLER, 2013

²¹⁶ vgl. EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, S.5

Ideensammlung für Neunutzungsmöglichkeiten, stellen aber weit mehr dar, als lediglich eine Ansammlung von Nutzungsmöglichkeiten für Kellergassen oder Vierkanter. Sowohl das Projekt „Vierkanter“ als auch die Kellergassen weist Richtungen für die Neunutzung der jeweiligen Kulturgüter aus. So eignen sich Kellergassen besonders für den Tourismus, Kunst, Kultur und Sport, während die Vierkanter für Spezialisierungen innerhalb der Landwirtschaft, aber auch für Tourismus und Wirtschaft – von Hotel bis hin zum Kindergarten – fungieren können. Bewusstseinsbildende Projekte sind für LEADER besonders geeignet, da sie das endogene Potential (in diesem Fall das jeweilige Kulturgut) fördern. LEADER ist für die Förderung des endogenen Potentials prädestiniert, da sich dieses kaum Top-Down planen lässt.²¹⁷ Die Projekte sind somit beispielhaft für LEADER und verfügen auch über einen hohen Innovationsgehalt, da Innovation nicht nur die Erfindung von Neuerung bedeutet, sondern auch ihrer Durchsetzung. Die beiden Projekte tragen jedenfalls zur Durchsetzung von innovativen Möglichkeiten bei.

Zusammenfassung

LEADER steht für „*Liaison entre actions de développement de l'économie rurale*“ (= „Verbindungen zwischen Aktionen zur ländlichen Entwicklung“) und ist ein Instrument der EU-Regionalpolitik zur Förderung des ländlichen Raums. LEADER hat in den letzten Strukturfondsperioden eine rasante Entwicklung hingelegt und ist dabei durch einen innovativen, multisektoralen Zugang, bei dem private und öffentliche Stellen (LAGs) eine lokale Entwicklungsstrategie für die jeweilige Region erarbeiten und umsetzen, gekennzeichnet.²¹⁸

In Österreich ist LEADER bereits seit 1995 etabliert und wurde hier besonders gut angenommen, so dass Österreich in Bezug auf LEADER als eines der Vorzeigeländer der EU gilt. Der Grund für die besondere Akzeptanz für das Programm dürfte an der längeren Tradition von endogener Regionalentwicklung in Österreich liegen.²¹⁹ In der derzeitigen LEADER-Periode 07-13 gibt es 86 LEADER-Regionen, die rund 88% der

²¹⁷ vgl. BMLFUW, 2006, S.339

²¹⁸ EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFT, 2006, S. 8ff

²¹⁹ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

österreichischen Bundesfläche bedecken. Das rasante Wachstum von LEADER zeigt sich am Besten anhand der gestiegenen Anzahl der LAGs sowie ihrer Flächenausdehnung.

LAGs	Anzahl	Größe	Einwohnerzahl
LEADER II (1995-1999)	31	17.706 km ²	693.974
LEADER + (2000-2006)	56	46.996 km ²	2.175.079
LEADER 07-13	86	73.304 km ²	4.300.000

Gegenüberstellung der drei LEADER-Perioden. Quelle: DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S.11; RURAL AUSTRIA.

Die Tabelle zeigt deutlich die rasante Entwicklung von LEADER über die jeweiligen Perioden hinsichtlich von . Doch auch das Finanzvolumen von LEADER hat sich beträchtlich gesteigert: So wurde in LEADER 07-13 rund 468,3 Mio. Euro für LEADER reserviert, sogar mehr als die in Verordnung 1698/2005 geforderten 5% des Programms für Ländliche Entwicklung.²²⁰ Im Vergleich dazu waren für LEADER II nur rund 50,2 Mio. Euro²²¹ für LEADER veranschlagt worden. Diese rasante Entwicklung von LEADER hat jedoch auch negative Nebeneffekte: Zwar konnte das Budget sowie die Möglichkeiten und auch der Bekanntheitsgrad von LEADER stark gesteigert werden, aber häufig auf Kosten der typischen LEADER-Merkmale und hierbei besonders des Bottom-Up-Ansatzes und der Innovation. Durch die Integration von LEADER in das Programm zur ländlichen Entwicklung (LEADER-Mainstreaming) wurden alle drei Schwerpunkte LEADER-förderfähig und so hat sich das Maßnahmenspektrum des Programms stark erweitert. Dennoch ist LEADER in LEADER 07-13 durch einen „Konflikt zwischen Administration und Innovation“ gekennzeichnet.²²² Der hohe Administrationsaufwand schreckt einerseits innovative Projektträger ab und kostet andererseits den LAGs zeitliche Ressourcen, da die Änderungspflicht bei Projekten die Innovationskraft von Projekten hemmt. Darüber hinaus wurde ein Großteil der LEADER-Mittel nicht für innovative Projekte aufgewendet, sondern für agrarische

²²⁰ NETZWERK-LAND, 2013c

²²¹ ÖROK, 2002, S. XI

²²² DAX, STRAHL, 2012, S.36

Projekte wie Güterwegen oder Biomasseanlagen, weshalb das hohe Budget kritisch gesehen werden kann, da ein Großteil des Finanzvolumens für teure Infrastrukturmaßnahmen im Agrarbereich verwendet wurde und somit nicht der ursprünglichen Ausrichtung von LEADER entspricht.²²³ Neben der Einschränkung des Innovationspotentials von LEADER wurde auch der Bottom-Up-Ansatz stark reduziert: Dies geschah durch Vorschläge der SVLs, wo LAGs entstehen sollen, und durch sogenannte unechte LEADER-Projekte, das heißt LEADER-Projekte werden nicht von der LAG initiiert, sondern von den Förderstellen vorgeschlagen.²²⁴ Diese Projektvorschläge für „unechte LEADER-Projekte“ werden an die LAG herangetragen und von den Entscheidungsgremien der LAGs verabschiedet. Dadurch sank die Motivation vieler LAG-Entscheidungsträger, da sie sich laut Fidlschuster übergangen fühlten.

Von vielen Seiten wurde LEADER-Mainstreaming und die eingeschränkten Möglichkeiten von LEADER 07-13 kritisiert, doch für die Zukunft von LEADER ist man vermehrt optimistisch. So wird eine der bedeutendsten Änderungen der kommenden Strukturfondsperiode eine Rückbesinnung auf die lokale Entwicklungsstrategie und die LEADER-Merkmale sein. Diesen dürfte in LEADER 14-20 wieder mehr Bedeutung zu kommen und den LAGs werden mehr Freiheiten gewährt werden. Die Strategien als Schlüsselement von LEADER werden dahingehend geändert werden, dass sich die LAGs mit den SVLs auf ein Maßnahmenbündel einigen, so dass der LAG mehr Entscheidungsfreiheiten gegeben werden.²²⁵ So dürfte den LAGs voraussichtlich auch ein eigenes Budget zugestanden werden, wie dies beispielsweise in anderen EU-Mitgliedsstaaten schon der Fall ist.²²⁶

Auch wenn das LEADER-Budget in der kommenden Strukturfondsperiode stark reduziert wird, kann das Budget besser für die ursprünglichen LEADER-Ziele genutzt werden: Dies liegt daran, dass durch die Reduktion der Finanzmittel weniger kostenintensive unechte LEADER-Projekte gefördert werden können und somit mehr Platz für innovative, kostengünstige Projekte, die eher den LEADER-Merkmalen

²²³ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

²²⁴ ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, S.373

²²⁵ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

²²⁶ INTERVIEW STRAHL, 2012

entsprechen, bleibt.²²⁷ Doch auch wenn die Möglichkeiten der LAGs in LEADER 07-13 beschränkt waren, innovativ arbeiten zu können, gibt es auch Beispiele wie trotz der administrativen Aufwände Innovation gefördert werden kann. Zwei dieser Beispiele, die sich mit der Neunutzung von ehemals agrarisch genutzten Kulturgüter beschäftigen, wurden in dieser Arbeit näher vorgestellt. Dabei handelt es sich um die Kellergassen im Weinviertel und den Vierkantern im Mostviertel. Beide Kulturgüter sind aufgrund des agrartechnologischen und sozioökonomischen Wandels nur noch bedingt für ihre ursprüngliche Nutzung geeignet. Aus diesem Grund haben die LEADER-Regionen Weinviertel-Manhartsberg und Weinviertel-Ost sowie die LAG Tourismusverband Moststraße die Kellergassenkonzepte und das Projekt „Vierkanter“ ausgearbeitet. Im Rahmen dieser Projekte wurden Bestandsaufnahmen der jeweiligen Kulturgüter getätigt, da vor allem im Mostviertel kaum ein Bewusstsein für das Kulturgut gegeben war. Ziel war es, die Anzahl und Nutzung der Vierkanter und Kellergassen in der Region zu erheben. Diese Erhebungen zeigten, welche Nutzungsformen es abseits der Landwirtschaft in den Kellergassen und Vierkantern gibt. Anhand der Erhebungen wurden Nutzungskategorien erstellt. Dabei zeigte sich, dass die ursprüngliche Landwirtschaft sowohl bei Vierkantern als auch bei Kellergassen stark zurückgegangen ist. Während die Vierkanter auch für stark spezialisierte Landwirtschaft aber auch für Tourismus und auch für Unternehmen genutzt werden, eignen sich die Kellergassen ebenfalls für den Tourismus, dies aber in wesentlich stärkerem Ausmaß als die Vierkanter. In vielen Kellergassen werden Kellergassenfeste abgehalten und Presshäuser beziehungsweise Weinkeller für die Gastronomie genutzt. Die Nutzungsformen der Kellergassen und ihrer Weinkeller reichen dabei von Sport (Weinbergläufe, et cetera) über Kunst und Kultur (Ateliers, Konzerte, ...) bis hin zur Nutzung für gesellige Zwecke (Vereinshäuser). In beiden Regionen zeigen sich sehr heterogene Nutzungsformen, wobei je nach Kulturgut unterschiedliche Nutzungskategorien üblich sind. Dabei legen die Regionen auch viel Wert auf die touristische Inwertsetzung ihrer Kulturgüter: So konnten die Vierkanter neben den Mostbirnbäumen als Markenzeichen des Mostviertels eingerichtet werden und auch im Weinviertel nutzen die Tourismusverbände die Kellergassen gezielt für den Tourismus. Die LEADER-Regionen Weinviertel-Manhartsberg und Weinviertel-Ost geben in ihren Kellergassenkonzepten Ratschläge zur authentischen Restaurierung und Renovierung

²²⁷ INTERVIEW FIDLSCHUSTER, 2012

der Weinkeller und Presshäuser. Die LAGs bekräftigen dabei ihr Anliegen die ursprüngliche Form der Kellergassen weitestgehend zu bewahren, da die Kellergassen als identitätsstiftendes Kulturgut für die Region von großem Wert sind, aber auch weil sie in ihrer ursprünglichen Form besser touristisch in Wert gesetzt werden können. Sowohl das Projekt „Vierkanter“ als auch die Kellergassenkonzepte sind bewusstseinsbildende Maßnahmen und fördern die Erhaltung der Kulturgüter durch bewusstseinsbildende Maßnahmen. Allerdings spielt LEADER laut dem BMLFUW²²⁸ bei der Bewusstseinsentwicklung eine bedeutende Rolle zur Entwicklung der regionalen Identität. Die Projekte zeigen innovative Neunutzungen der Kulturgüter auf und liefern somit einen Beitrag zur Innovation bei LEADER. Die Beispielprojekte zeichnen sich darüber hinaus durch eine weitere Vielzahl an LEADER-Merkmalen aus: Besonders aber Innovation und Bottom-Up sind hier vermehrt zu finden, aber auch die multisektorale Ausrichtung ist gegeben. Dadurch sind die Kulturgüterprojekte des Most- und Weinviertels typische LEADER-Projekte und zeigen, dass auch trotz des hohen Administrationsaufwands auch in LEADER 07-13 innovativ gearbeitet werden kann.

²²⁸ BMLFUW, 2007, S.349

Quellen

BMLFUW, 2007, Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013.-Wien.

BMLFUW, 2011, Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007-2013. 4. Programmänderung.-Wien

CERNY, H., 2012, Vierkanter: Wahrzeichen des Mostviertels - Volkskultur Niederösterreich. Atzenbrugg.

DAX, T., T. OEDL-WIESER und W. STRAHL, 2011, Halbzeitbewertung der Leader-Maßnahmen: Österreichisches Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums 2007 – 2013.- Wien.

DER STANDARD, 7.2.2013, Die Regierungschefs spielen ein Streichkonzert: Streit um Kürzungen und Rabatte, S.2

DER STANDARD, 9.2.2013, Nun droht das EU-Parlament mit Veto: Einigung auf Budget nach Verhandlungsmarathon in Brüssel, S.2

EUROPÄISCHE GEMEINSCHAFTEN, 2006, Der LEADER-Ansatz: Ein grundlegender Leitfaden.-Brüssel.

EUROPÄISCHE KOMMISSION, 2010, EUROPE 2020 - A European strategy for smart, sustainable and inclusive growth.- Brüssel.

EUROPÄISCHE KOMMISSION, 2011, Innovation Union Competitiveness report 2011 Analysis Part I: Investment and performance in R&D – Investing in the future.

EUROPÄISCHER RECHNUNGSHOF, 2010, Umsetzung des LEADER-Konzepts zur Entwicklung des ländlichen Raums.- Luxemburg.

FICHTER, K., 2009, Grundlagen des Innovationsmanagements.- Oldenburg.

GERHARDTER, G. und M. GRUBER, 2001, Regionalförderung als Lernprozess, Evaluierung der Förderungen des Bundeskanzleramtes für eigenständige Regionalentwicklung, Schriften zur Regionalpolitik und Raumordnung 32, Bundeskanzleramt, Wien.

GRUBER; M. (2009): Strukturfondsförderung in Österreich – Eine Zwischen-Bilanz – Zusammenschau, in: ÖROK, EU-Kohäsionspolitik in Österreich 1995–2007 – Eine Bilanz, ÖROK-Schriftenreihe 180, Wien 2009.

HESINA, W. et al, 2002, Ex-Post-Evaluierung der Ziel 5b- und LEADER II-Programme 1995-1999 in Österreich. Band II – LEADER. In: ÖROK, 161/2.- Wien.

KIRSCHKE, D., HÄGER, A. und M. GRAMS, 2005, Fragen und Optionen zur Agrarpolitik und Agrarfinanzierung in der Europäischen Union. In: BMF Monatsberichte. Oktober 2005. Seiten 85-98.

KRAMMER, W., J. RIEDER, 2012, Weinviertler Kellergassen – Unsterblicher Kulturschatz.- Schleibach.

LEIERER, H., 1998, Unsere Kellergassen - Einmaliges Kulturgut. Sonderausgabe "Kellergassen im Pulkautal" der Zeitschrift "Der Pulkautaler" - Pulkau.

NAUWELAERS, C., 2012, Regions as catalyzers of innovation. In: RAUM (88), S. 22-25.- Wien.

NIEDERÖSTERREICHISCHE STADT – UND DORFERNEUERUNG, 2009, Kellergassen Nutzungskonzept LAG Weinviertel-Manhartsberg.- Hollabrunn.

OHLE, F., 2012, Smart Specialisation und Regional Governance: Ein neues Verständnis von Innovation. In: RAUM (88), S. 22-25.-Wien.

POLLAK, J. und P. SLOMINSKI, 2006, Das Politische System der EU.- Wien.

ÖROK, Nr. 161/II, 2002, Ex-post-Evaluierung der Ziel 5b- und LEADER II-Programme, S. XI

ÖSTERREICHISCHER RECHNUNGSHOF, 2012, Bericht des Rechnungshofs: LEADER 2007 bis 2013.-Wien.

RESCH, A., 2009, Der EAGFL-A im Rahmen von Österreichs Regionalpolitik 1995-2007. In: ÖROK, EU-Kohäsionspolitik in Österreich 1995-2007 – Eine Bilanz. Materialienban, 180.-Wien, S.163-185

RESCH, A., 2010, Befragung von Leader-AkteurInnen im Zusammenhang mit der Evaluierung des Leader- Schwerpunktes im Österreichischen Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raumes 2007-2013.- Wien.

STARIBACHER, M. et al., Regionales Kellergassenkonzept für die Region LEADER Weinviertel Ost.- Laa/Thaya.

STRAHL, W. und T. DAX, 2010, Leader mainstreaming in Austria– new challenges to innovative local activities: Assessing the impact of rural development policies (incl. LEADER).- Wien.

STRAHL, W. und T. DAX, 2011, Die Rolle von Leader im ländlichen Entwicklungsprogramm - Theorie und Praxis am Beispiel von Österreich.- In: Jahrbuch der Österreichischen Gesellschaft für Agrarökonomie, Band 20(1): 23-32.- Wien.

VERORDNUNG (EG) Nr. 1290/2005 des Rates vom 21. Juni 2005 über die Finanzierung der Gemeinsamen Agrarpolitik

VERORDNUNG (EG) Nr. 1698/2005 des Rates vom 20. September 2005 über die Förderung der Entwicklung des ländlichen Raums durch den Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER)

ZUMBUSCH, K., PECH, S. und R. HUMMELBRUNNER, 2009, Dreizehn Jahre EFRE-Förderungen in Österreich: Qualitative Effekte und Auswirkungen. In: ÖROK, EU-

Kohäsionspolitik in Österreich 1995-2007 – Eine Bilanz. Materialienban, 180.-Wien, S.199-220

Internet-Quellen

BROSEI, 2012, LEADER 2014-2020 im Kontext einer Multifonds-Regionalentwicklung:
http://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/fileadmin/sites/ELER/Dateien/05_Service/Veranstaltungen/2011/Leader_ILE/07_ILE_Leader_Brosei.pdf (17.8.2013)

BMLFUW, 2013:
http://www.lebensministerium.at/dms/lmat/land/laendl_entwicklung/laendliche-Entwicklung-2014-2020/dialogtag0703/03_SWOT.pdf (17.8.2013)

EUROPÄISCHE KOMMISSION
http://ec.europa.eu/agriculture/publi/newsletter/21/21_de.pdf (17.8.2013)

EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, a: http://ec.europa.eu/agriculture/rur/leaderplus/faq_en.htm#188 (17.8.2013)

EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, b: <http://ec.europa.eu/agriculture/rur/leaderplus/memberstates/spain.htm> (17.8.2013)

EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR LANDWIRTSCHAFT UND LÄNDLICHE ENTWICKLUNG, c: <http://ec.europa.eu/agriculture/rur/leaderplus/memberstates/sweden.htm> (17.8.2013)

EUROPÄISCHE KOMMISSION FÜR BESCHÄFTIGUNG, SOZIALES UND INTEGRATION:
<http://ec.europa.eu/esf/main.jsp?catId=35&langId=de> (17.8.2013)

EUROPÄISCHES PARLAMENT,
http://www.europarl.europa.eu/factsheets/4_1_4_de.htm (17.8.2013)

EUROPÄISCHE UNION: http://europa.eu/pol/rd/index_de.htm

KRÖNIGSBERGER, H., Kulturelle Bedeutung der Kellergassen:
<http://www.niederoesterreich.at/magazin/00/artikel/104425/doc/d/Bedeutung.pdf?ok=j> (17.8.2013)

NETZWERK-LAND, 2013a: <http://www.netzwerk-land.at/leader/leader-in-oesterreich/leader-in-oesterreich-2007-2013/> (17.8.2013)

NETZWERK-LAND, 2013b: <http://www.netzwerk-land.at/leader/leader-in-oesterreich/leader-in-oesterreich-2007-2013/#leader-mainstreaming> (17.8.2013)

NETZWERK-LAND, 2013c: <http://www.netzwerk-land.at/leader/leader-in-oesterreich> (17.8.2013)

NETZWERK LEADER SACHSEN ANHALT, 2012: http://www.lag-boerdeland.de/media/Aktuelles/Final_Positionspapier.pdf (17.8.2013)

RURAL AUSTRIA, 2002: <http://php.leader-austria.at/hpold/> (17.8.2013)

LEADER + ÖSTERREICH: <http://archiv.leader-austria.at/network/leaderplus.html> (17.8.2013)

ÖSTERREICHISCHE RAUMORDNUNGSKONFERENZ (ÖROK):
<http://www.oerok.gv.at/eu-regionalpolitik/eu-strukturfonds-in-oesterreich-1995-1999/gemeinschaftsinitiativen.html>

RURAL AUSTRIA: <http://php.leader-austria.at/hpold/> (17.8.2013)

STATISTIK AUSTRIA:
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/land_und_forstwirtschaft/index.html (17.8.2013)

TOURISMUSVERBAND

MOSTSTRASSE:

http://www.moststrasse.at/d/default.asp?id=77490&tt=MSTR_R31#fach (17.8.2013)

WEINVIERTEL

TOURISMUS:

http://www.weinviertel.at/de/?tt=WEINV_R30&id=140883 (17.8.2013)

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die sieben Merkmale von LEADER. Quelle: Europäische Gemeinschaften, 2006, S.8.

Abbildung 2: Merkmale einer Lokalen Aktionsgruppe. Quelle: Europäische Gemeinschaften, 2006, S. 9.

Abbildung 3: LEADER II in Österreich. Quelle: <http://php.leader-austria.at/hpold/oesterreich.htm>

Abbildung 4: LEADER + in Österreich. Quelle: http://www.oerok.gv.at/fileadmin/Bilder/3.Reiter-Regionalpolitik/3.EU-SF_in_OE_00-06/3.6_GIS/leader_und_urban_1600.jpg

Abbildung 5: LEADER-Regionen in Österreich 2007-2013. Quelle: <http://www.netzwerk-land.at/leader/regionen>

Abbildung 6: Der Finanzrahmen von LEADER in den jeweiligen Strukturfondsperioden. Quelle: DAX, OEDL-WIESER, STRAHL, 2011, S.7, ÖROK, 2002, S. XI. Bearbeitung: Rockenbauer.

Abbildung 7: Neue Lernimpulse versus administrativer Aufwand. Quelle: ZUMBUSCH, PECH, HUMMELBRUNNER, 2008, S. 209

Abbildung 8: Schwerpunkte des Programms zur Entwicklung des ländlichen Raumse. Quelle: BMLFUW, 2007. Bearbeitung: Rockenbauer.

Abbildung 9: Eine Vierkanthof in Oberösterreich. Quelle: http://www.moststrasse.at/d/default.asp?id=120122&tt=MSTR_R31

Abbildung 10: Lage der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße. Quelle: LEADER-Region Tourismusverband Moststraße. Bearbeitung: Rockenbauer.

Abbildung 11: Eine typische Kellergasse im Weinviertel. Quelle: Weinviertel Tourismus.

Abbildung 12: Lage der LAG Weinviertel-Manhartsberg. Quelle: LAG Weinviertel-Manhartsberg. Bearbeitung: Rockenbauer

Abbildung 13: Nutzungen der Kellergassen in der LAG Weinviertel-Manhartsberg. Quelle: NÖ.DORFERNEUERUNG, 2009, S.32, Bearbeitung: Rockenbauer.

Abbildung 14: Lage der LEADER-Region Weinviertel-Ost. Quelle: LAG Weinviertel-Ost. Bearbeitung: Rockenbauer.

Anhang

Transkriptionen der Interviews

Mag. Luis Fidschuster

ÖAR Regionalberatung, Netzwerk Land

12. Dezember 2012

Wien

Seit 1995 hat sich LEADER von einem innovativen Pilot-Projekt zu einem der wichtigsten Instrumente der EU-Regionalpolitik in Österreich entwickelt. Vor allem durch LEADER-Mainstreaming nach LEADER+ kam es zu massiven Veränderungen bei LEADER. Welche Vor- und Nachteile haben sich Ihres Erachtens durch die Integration von LEADER in das österreichische Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums ergeben?

Ich beginne mit den Nachteilen, das ist leichter. LEADER hat sich durch LEADER-Mainstreaming sehr verändert und zwar eher zum Nachteil. Früher - als LEADER noch ein eigenständiges Programm war - war die Aufmerksamkeit von Seiten des Agrarbereichs an LEADER nicht sehr hoch. Das heißt man hatte mehr Freiheiten und LEADER hat funktioniert, wie es beabsichtigt war. Es gab regionale Strategien – pro LEADER-Region eine Strategie - und im Wesentlichen war das dann maßgeblich für die Auswahl der Projekte. Man hat relativ eigenständig und unabhängig arbeiten können. Mit dem Mainstreaming ist das Interesse der Agrarier an LEADER gestiegen. Man hat LEADER als eine Initiative, wo Agrargelder für nicht-agrarische Projekte verwendet werden, erkannt. Man hat dann versucht, dass möglichst viele landwirtschaftliche Projekte im Rahmen von LEADER umgesetzt werden. Das ist sehr stark Top-Down passiert. Da gibt's dann die typischen Beispiele, dass über LEADER Biogasanlagen gefördert werden, Güterwege errichtet werden und nicht, weil es den Regionen so wichtig ist, sondern weil bestimmte Projektträger aus dem Agrarbereich mit dem Segen der Verwaltungsstelle gekommen sind und gesagt haben: „Wir wollen das Projekt und Ihr müsst das fördern“. Dadurch wurde dann Top-Down bestimmt in einem sehr hohen Ausmaß und im ländlichen Entwicklungsprogramm sind ja Maßnahmen in den drei Schwerpunkten vordefiniert und diese vordefinierten Maßnahmen schränken, wenn man so will, den Handlungsspielraum von LEADER ein. Es kommt ein Projekt rein und man muss zuerst schauen, passt das Projekt in eine vordefinierte Maßnahme. Man schaut nicht, passt es in eine Strategie, sondern passt es in diese Top-Down-Maßnahmen rein, weil in Österreich und in anderen Mitgliedsländern LEADER-Maßnahmen nicht in die vordefinierten Maßnahmenspektrum passen müssen, sondern nur den Zielen der drei Schwerpunkten entsprechen müssen und nachdem es Ziele gibt, die lauten: „Ländliche Entwicklung im weiteren Sinn, Förderung von Lebensqualität“, passt da schon viel rein. Also wenn es nur diesen Zielen entsprechen muss, kann man ja LEADER machen wie bisher – das war ja auch die Absicht der Kommission. Nur in den Mitgliedsländern und auch in Österreich hat man den Zielen kein Budget reserviert, sondern nur den Maßnahmen, und jetzt hilft diese offene Formulierung überhaupt nichts, weil wenn kein Budget da ist, kann auch die Formulierung nichts machen. Das hat zu einer sehr starken Verengung geführt, das hat auch dazu geführt, dass die Regionen und ihre Entscheidungsgremien vor Ort, also der Vorstand und auch der LEADER-Manager, Arbeitsbedingungen vorgefunden haben, wo man sagt, das ist eigentlich innovationshemmend. „Wir dürfen eh nichts entscheiden, sondern müssen abwinken, was uns

von oben vorgegeben wurde“. Und da sagen natürlich die Leute, die im Vorstand sitzen – die haben auch sonst was zu tun, die sind berufstätig, die sind politisch aktiv – „ich hab meine Zeit nicht gestohlen und geh nicht in irgendwelche Sitzungen, wo ich eigentlich nur absegnen darf, was von oben vorgegeben wird“. Das heißt die ganzen Leute, die engagiert waren und was machen wollten, die haben natürlich die Lust verloren. Das ist ein Problem, das in vielen Regionen sichtbar wird und das auch wir als Vernetzungsstelle merken, weil Vernetzungen sind ja ein Zusatzaufwand und wenn jetzt die Motivation grundsätzlich nicht besonders hoch ist, dann ist man auch nicht interessiert, sich an Maßnahmen zu beteiligen, die einen Zusatzaufwand bedeuten. Die Gesamtstimmung hat sich sehr verschlechtert und das spüren wir als Vernetzungsstelle und das merkt man halt auch in den Regionen. Das ist diese Verengung und der starke Top-Down-Zugang, der gravierende Auswirkungen hat. Man hat die Rahmenbedingungen so verändert, dass eine anspruchsvolle Methode wie LEADER eigentlich nicht mehr umsetzbar ist. Wenn ich sage anspruchsvoll, dann meine ich damit: LEADER heißt ja im Grunde „Governance“. „Governance“ heißt das Personen und Organisationen, die politisch gewählt oder eben in der Verwaltung tätig sind, einen Teil ihrer Macht an eine lokale Aktionsgruppe abgeben, wo es eben um Bürgerbeteiligung geht, also einer gewissen Form von Demokratisierung. Das ist schwer genug. Die Leute sind ja nicht so vorbereitet auf sowas, denn das System funktioniert schon sehr hierarchisch und damit dann sowas wie Bürgerbeteiligung und Bottom-Up funktionieren kann, braucht es dann wirklich sehr gute Rahmenbedingungen. Da müssen die Politik bereit sein Macht abzugeben, wenn das nicht passiert, dann funktioniert das ganze Spiel nicht mehr. Durch Mainstreaming ist es eben wieder sehr hierarchisch geworden und das ist eigentlich das Gegenteil von moderner Governance. Das ist das Grundproblem, dass man die Rahmenbedingungen so verändert hat, dass man so eine anspruchsvolle Methode meiner Meinung nach nicht mehr so umsetzen kann und schon gar nicht in vielen ländlichen Regionen, die sowieso schon das Problem haben, diese Beteiligung zu organisieren und Strukturen aufzubauen. Dort wo wirklich Profis am Werk sind, es gibt ja LEADER-Manager, die schon sehr viel Erfahrung haben, die können mit diesen Instrumenten arbeiten. Die haben im Idealfall auch einen Vorstand, der engagiert ist, die haben sich schon irgendwie durchgearbeitet und haben im Prinzip die LEADER-Arbeit erfolgreich gemacht, aber wenn das nicht der Fall ist, dann muss man sagen, dann waren das vielleicht Lehrjahre, lehrreiche Jahre, aber vom Effekt und von den Wirkungen her, eigentlich schon verlorene 7 Jahre.

Die Grundidee war, dass LEADER jetzt schon so ausgereift ist, dass es in die nationalen Programme integriert werden kann, welche Vorteile von LEADER-Mainstreaming fallen Ihnen ein?

Dieser Zugang, LEADER ist schon so ausgereift, das ist mehr oder weniger frommes Wunschdenken, das ist bürokratisch gedacht: „Wir haben es jetzt schon so lange und jetzt müsste es eigentlich schon so weit sein“. Nur das hat ja nicht gestimmt. Also, es gibt viele Regionen, wo man sagen kann, die sind und die waren immer schon auf einem guten Weg von einem modernen Governance-Verständnis und überhaupt moderner Governance. Den Idealzustand hat man eh nie, aber diese Regionen haben sich in eine gute Richtung bewegt. Für viele hat das aber nie gegolten, weil man in die Fläche gegangen ist. Die ganzen LEADER-Regionen sind ja alle größer geworden und dadurch sind einfach Regionen zu LEADER-Regionen geworden, die im Grunde genommen nicht die passenden Strukturen haben. Oder man hat Regionen, von denen man wusste, die haben schon in LEADER II nicht besonders viel weiter gebracht, trotzdem bei LEADER+ wieder ausgewählt und dann beim Mainstreaming auch wieder. In Wahrheit hat man sich um die Performance nicht so sonderlich gekümmert. Das Ziel war flächendeckend agieren zu können. Es gibt einen Vorteil, den muss man akzeptieren: Es gab

ja in der EU immer schon Gemeinschaftsinitiativen und Sonderprogramme, die man aber sukzessiv alle abgestellt hat. Im Grunde hat LEADER deshalb überlebt, weil es ins Mainstreaming reingekommen ist. Hätte man gesagt, LEADER muss unbedingt ein eigenständiges Programm bleiben, dann wär LEADER - ich glaub es zwar nicht ganz, aber es hätte doch sein können - abgestellt worden. Das Ministerium sagt das auch, das ist eine Argumentation des Landwirtschaftsministeriums. Es wäre anders nicht gegangen, weil inhaltlich die Österreicher gegen das Mainstreaming waren. Das Landwirtschaftsministerium hat die Position vertreten, LEADER soll eigenständig bleiben. Aber aus Sachzwängen heraus, um das Programm auf jeden Fall zu retten, hat es einen Sinn gehabt, es in das Mainstreaming zu übernehmen. Wenn man sagt, was ist noch positiv, dadurch dass jetzt so viele Dinge schief gelaufen sind, ist schon auch eine Diskussion in Gang gekommen, zwischen dem Agrarbereich und den LEADER-Regionen. Also die Agrarier sind nicht unbedingt Freunde von LEADER. Jetzt wo es im eigenen Programm drinnen ist, hat man sich mehr diesem Thema auseinander setzen müssen. Man hat auch gemerkt, welche Probleme auftauchen, wenn zu viel Top-Down passiert. Man hat einiges gelernt und ich würde sagen, es gibt mittlerweile im Agrarbereich mehr konventionelle Funktionäre, die LEADER mittlerweile akzeptieren. Da hat sich irgendwie schon was verändert. Wobei man zum Mainstreaming grundsätzlich sagen muss, es war ja auch vor Mainstreaming, dass es in einer LAG immer Agrarvertreter gegeben hat, es hat immer schon innovative agrarische Projekte im Rahmen von LEADER gegeben. Die Idee von Mainstreaming war, es wär doch sinnvoll, wenn die Agrareinrichtungen, dort wo es Sinn macht, auch nach dieser Methode arbeiten würden. Das heißt wir gehen zur LAG, haben eine Projektidee, dort wird das ganze besprochen, dort kommt man gemeinsam drauf, wenn man das Projekt ein bisschen abändert, dann hat man zusätzlichen Nutzen, dann ist es in die Gesamtstrategie besser integriert und dann entsteht halt Kooperation zwischen Landwirtschaft, Gewerbe, Tourismus oder was auch immer. Die Idee war ja, Agrarier und agrarische Projekte werden nach dieser Methode umgesetzt. Die österreichische Interpretation war aber eine andere: LEADER muss jetzt Mainstreaming-Projekte fördern. Das heißt, die kommen mit einem Projekt und das muss man fördern. Die haben an der Methode null Interesse, sondern ausschließlich am Geld. Das heißt vor dem Mainstreaming sind die gekommen, die sich für die Methode interessiert haben, mit dem Mainstreaming sind dann die gekommen, die sagen: „Die Methode ist mir wurscht, ich will Geld haben“. Also eigentlich genau die Falschen. Aber manche LAGs sagen schon, es sind jetzt wenigstens Leute zu uns gekommen, die sonst nicht gekommen wären und damit hat man die Möglichkeit mit denen zu reden und im Idealfall kann man die auch überzeugen und dann gewinnt man neue Akteure, die für LEADER arbeiten. Diese Chance war auf jeden Fall da. Das kann man auch positiv sehen und was viele LEADER-Regionen sonst noch positiv sehen ist: Die LAGs müssen nachweisen, dass maximal 20% der Projektkosten für das Management aufgewendet werden, und die LAGs haben jetzt davon profitiert, wenn einer mit einem Biomasseheizwerk kommt, dann hat er mit einem Schlag 700.000 Euro oder einen vergleichbar hohen Betrag. Damit ist er abgesichert. Mit den kleinen LEADER-Projekten hat er ein Problem auf die 20 Prozent zu kommen. Insofern hat ihnen das was genützt, mit einer Einschränkung, dass die klassischen LEADER-Projekte eher kleiner sind, hat damit zu tun, dass bei Biomasse et cetera Infrastruktur förderte, während man bei den klassischen LEADER-Projekten das nicht wirklich konnte. Also wenn man hergeht und sagt, ihr dürft jetzt über LEADER, wenn es um den Aufbau einer Kooperation zwischen Klein- und Mittelbetrieben geht, investieren, wenn das geht, dann fließt dort mehr Geld. Aber wenn es um softe Maßnahmen geht und nicht um die Hardware, dann ist klar, dann fließt dort mehr Geld und dort weniger. Das war eine Selbstbeschränkung, die Österreich sich selbst auferlegt hat, das kommt ja nicht von der EU. Im Prinzip ist der Gedanke von Mainstreaming falsch verstanden und umgesetzt worden, allerdings nicht nur in Österreich. Das ist wirklich in ganz Europa

passiert. Die Österreicher sind ja grundsätzlich was LEADER betrifft schon gut unterwegs. Also wenn man sich andere Mitgliedsländer ansieht, haben wir einfach bessere Voraussetzungen, weil eigenständige Regionalentwicklung ist ja in Österreich keine Erfindung der EU, das hat es ja schon in den 80er Jahren gegeben. Insofern können wir mit dieser Methode gut umgehen und Österreich ist – wenn man so will – schon ein Vorzeigeland, wenn es um LEADER geht, so wie Finnland oder Schweden. Aber die Finnen und die Schweden haben in dieser Periode die gleichen Probleme wie wir gehabt.

Kritiker von LEADER sind der Auffassung, dass durch LEADER-Mainstreaming die Merkmale Innovation und Bottom-Up an Bedeutung eingebüßt haben. Vor allem der Rückgang des Innovationsansatz wird bemängelt. So sind beispielsweise STRAHL und DAX der Ansicht, dass LEADER in 2007-2013 durch einen „Konflikt zwischen Administration und Innovation“ gekennzeichnet ist. Wie könnte dieser Konflikt gelöst werden und wie können wieder mehr innovative Projekte gefördert werden?

Der Konflikt zwischen Verwaltung und Innovation ist durch Mainstreaming noch weiter verstärkt worden. Das Problem war grundsätzlich immer schon da, denn die Verwaltung ist eben für die Verwaltung zuständig und nicht für Innovationen. Wenn innovative Projektträger kommen und ein Projekt umsetzen wollen und dann treffen die auf eine Verwaltung und eine Förderlandschaft, wo es darum geht, nur keinen Fehler zu machen, dann ist das oft so, dass das Genehmigungsverfahren so kompliziert ist, dass die Unternehmer sagen, lassen wir es. Dieses Zusammenspiel ist grundsätzlich schwierig. Jetzt mit dem Mainstreaming ist es natürlich noch einmal verschärft worden, weil die nicht-agrarischen Projekte aufgrund dieser tausend Sicherheitsvorkehrungen längere Genehmigungsverfahren gehabt haben. Also das Mainstreaming hat es noch einmal verschärft. Man hat ja gelernt aus dieser Periode. Das muss man allen zugestehen, dass sie aus dieser Periode gelernt haben, also die Verwaltung von Brüssel bis zu den Ländern, die haben mitgekriegt, dass es so nicht geht und da hat es auch sehr gute Diskussionen gegeben sowohl auf EU-Ebene als auch auf nationaler Ebene, wo wir mit den LAGs zusammen kommen. Die gravierende Änderung ist jetzt, dass die Kommission sagt, die Strategie ist wieder der Maßstab in Zukunft. Also wenn die Regionen eine Strategie entwickeln, dann gibt es einen Genehmigungsprozess, wo die Länder natürlich die Möglichkeit haben zu sagen: „An eurer Strategie hätte ich gern da eine Änderung und ihr müsst nachschärfen und fokussierter sein“. Man arbeitet gemeinsam eine Strategie aus, dass dann beide – also die Verwaltung und die Region – sagen, so passt es jetzt und darauf verständigen wir uns. Es wird unterschrieben und dann hat man für die Steuerung und für Governance ein gemeinsames Dokument. Man verständigt sich auch auf die Auswahlkriterien für Projekte und das Verständnis von Innovation. Das heißt jetzt ist wieder die Strategie der Maßstab und nicht irgendwelchen vordefinierten Top-Down-Maßnahmen. Dann verpflichtet sich die Region sich wieder an diese Strategie zu halten und die Rolle der Verwaltung ist zu schauen, ob sie das auch tun. Das heißt die Verwaltung darf jetzt nicht mehr nur abwinken, weil die Region sagt es passt in die Strategie, da gibt's klare Kriterien, an die sich die Regionen halten muss und die Verwaltung schaut, tut sie das auch wirklich und nur im Zweifelsfall – es gibt auch Fälle, wo sie sich nicht verständigen können und das Land sagt: „Wir finden nicht, dass es in die Strategie passt“ oder „es passt zwar in die Strategie, aber die Wirkung ist so gering, dass es sich aufgrund der hohen Kosten nicht rechnet“ – könnte die Region drauf bestehen. Das war die Stärkung der LAG. Früher war das genau umgekehrt. Früher hat das Land gesagt, „Nein“ und hatte die Letztentscheidung. Jetzt hat die Region die Letztentscheidung, aber auf Basis der Kriterien, die man sich gemeinsam ausgemacht hat. Das heißt, diese Governancepartnerschaft ist schon qualitativ aufgewertet

worden, weil früher waren es oft Bauchentscheidungen. Irgendein Beamter bildet sich ein, das ist innovativ und dann ist es aber nicht innovativ. Jetzt gibt es Kriterien dazu, auf die man sich gemeinsam verständigt. So wird es in Zukunft sein. So kann man Innovation fördern, wenn man sagt: „Wir erarbeiten gemeinsam Kriterien und anhand dieser Kriterien schauen wir uns die Projekte an“. Man muss sich auch auf einer qualifizierten Ebene über Innovation unterhalten, nicht mehr nur auf der Bauch- und Gefühlsebene, wenn eben einer glaubt, für mich ist das nicht innovativ. Wichtig ist, dass die Region mitentscheidet, was verstehen wir unter Innovation und nicht, dass es jemand anderer festlegt, aber die Region muss sich auch daran halten. Das Problem ist auch, dass manche Regionen mit dem Innovationsbegriff sehr amateurhaft umgehen. Anhand dieser Kriterien hat man einen qualifizierten Diskurs. Das fördert dann eben Innovation und das Know-How in den Regionen, man muss sich mit den Themen auseinander setzen. Es wäre überhaupt kein Fortschritt, wenn man sagt, früher hat die Verwaltungsbehörde gefühlsmäßig entschieden, jetzt drehen wir es um und jetzt entscheiden die LEADER-Regionen gefühlsmäßig – ohne besonderes Know-How zu haben, was Innovation ist. Jetzt geht es um einen qualifizierten Diskurs anhand von Kriterien. Das ist ein extremer Fortschritt, wenn es denn tatsächlich so gehandhabt wird. Es kommt also zu einer Aufwertung der Strategie und der LEADER-Gruppe, damit verstärkt man, wenn man so will, strategisches Denken, Innovation und die Rolle der LEADER-Gruppe. Das ist die maßgebliche Veränderung. Die sind in dieser Periode extrem abgewertet worden, jetzt werden die wieder aufgewertet und zwar eigentlich in einem Ausmaß, wie es nicht mal in Zeiten von LEADER+ der Fall war. Sonst ist klar, dass das Geld weniger wird, weil Österreich sicher nicht mehr die 8 Milliarden (4 Milliarden EU, 4 Milliarden National), sondern ein bisschen weniger bekommt. 5 % davon werden wieder für die LEADER-Methode aufgewendet werden müssen. Jetzt haben wir ungefähr 480 Millionen gehabt, in Zukunft sind es vielleicht 300 oder 350. Das muss aber für die Regionen kein Nachteil sein, weil von den 480 sind ja sowieso maximal die Hälfte nur nach dem LEADER-Prinzip umgesetzt worden, der Rest war eh top-down. Das heißt wenn man es jetzt ehrlich nach dem LEADER-Prinzip macht, hat man eigentlich mehr Geld. Was weiß man noch? In Österreich wird jetzt der Wettbewerb bei der Auswahl von LEADER-Regionen betont. In Österreich hat es diesen Wettbewerb ja nie gegeben. Wenn Länder eine LEADER-Region vorgeschlagen hat, ist dort auch eine Region geworden. Jetzt sagt die Kommission: „Wir legen mehr Wert beim Wettbewerb bei der Auswahl.“ Das heißt es wird in Österreich auch erstmals negative Bescheide bei der Auswahl geben und es wird in Österreich so sein, dass einzelne Regionen zusammengelegt werden. Es gibt kleine Regionen, wo die geringe Größe Sinn macht, es gibt aber auch welche, die man zusammenlegen sollte. Es wird nicht mehr 86 LEADER-Regionen geben, sondern vielleicht zwischen 50 und 60, und es wird wahrscheinlich nicht mehr so flächendeckend sein wie jetzt. Das heißt gewisse Regionen sind dann einfach kein LEADER-Gebiet mehr, somit ist es dort beendet.

Mit der derzeitigen LEADER-Periode kam es zu umfassenden Änderungen bei LEADER. So kam es zur Integration von LEADER in das Österreichische Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums. Dadurch kam es zwar zur Erhöhung von LEADER-Mitteln, aber auch zu einer geringeren Ausprägung der LEADER-Merkmale. Ist LEADER-Mainstreaming tatsächlich als "eine konsequente Weiterentwicklung aufgrund des großen Erfolgs von LEADER" oder kommt durch Mainstreaming der Charakter von LEADER (Bottom Up, Innovation, etc) verloren?

In der jetzigen Periode ist der LEADER-Charakter nicht mehr umsetzbar aufgrund des Denkens von Maßnahmencodes, da die Projekte nur in Maßnahmencodes abzuwickeln und zu finanzieren sind. Das hemmt Innovationskraft. Außerdem gibt es eine Diskrepanz zwischen Projektträger und LEADER-Manager. Die gehen ja mit einer Projektidee und der LEADER-Manager muss diese im Grunde zurückweisen, weil nur gewisse Punkte und einzelne Teile aus dem Projekt durch diese Maßnahmen finanzierbar sind und das hemmt letztendlich Innovationskraft. Mitunter kommt das Projekt dann auch gar nicht zu Stande. Ich würde nicht sagen, dass es eine geringere Ausprägung der LEADER-Merkmale ist, sondern ich finde einfach, die Umsetzung ist nicht mehr gegeben und möglich. Die Merkmale sind da, aber es fehlt an den Möglichkeiten diese richtig umzusetzen, weil das Ländliche Entwicklungsprogramm so ein starres Gerüst ist und durch diese einzelnen Akten und in Österreich ist es eben so, dass man LEADER über Doppelcodes abwickelt, sprich alle Maßnahmen aus den einzelnen Akten sollen ab sofort über LEADER umsetzbar sein, also nicht ab sofort, sondern halt schon länger und dann schaut man halt. LEADER ist ab 411 und 11 steht für die erste Akte, 12 für die zweite Akte und 13 für die dritte und der Fokus der EU war ja ursprünglich die dritte Schwerpunktachse, wo es darum geht, dass man die ländliche Wirtschaft diversifiziert und ausweitet, nicht mehr nur den Fokus auf die Agrarwirtschaft legt, sondern LEADER ist ja mehr. Da sollten also relativ viele Projekte umgesetzt werden. Im Endeffekt ist es so, dass da der Fokus liegt, aber es wurden eben in dieser Periode wahnsinnig viele Projekte auch über Akte 1 umgesetzt, gerade in Niederösterreich ist da viel geflossen und das waren eben wirklich agrarische Investitionen. Das hat mit dem LEADER-Charakter an sich wenig zu tun. Da wurden auch Schweineställe aufgebaut mit LEADER-Mitteln. Was wir mit in unserer Evaluierung mitbekommen haben, ist, dass wir mit LEADER-Managern vor Ort auch gesprochen haben und teilweise kamen die Bezirksbauernkammern mit diesen Investitionsmaßnahmen aus Akte 1 und sind direkt zu den Förderstellen gegangen und da ist man nicht mehr den Weg über die LEADER-Manager gegangen, sondern da wurden LEADER-Gelder verwendet, um eben Investitionsmaßnahmen aus Akte 1 zu finanzieren. Darüber hinaus gab es den Umlaufbeschluss letztendlich, der eingeführt worden ist, weil jedes LEADER-Projekt soll ja im LEADER-Gremium beschlossen werden, ob es finanzierbar oder förderbar ist oder nicht und gerade auch Güterwegeausbauten und sonstiges wurden eben durchgewunken. Da hat man sich nicht getroffen, sondern das wurde per E-Mail ausgeschickt. Wenn jemand vom LEADER-Gremium einen Einspruch hatte, wurde das vielleicht noch mal besprochen, aber ansonsten wurden die durchgewunken und wurden mit LEADER-Mitteln finanziert und das ist im Grunde ja auch nicht, die Intention für die LEADER letztendlich gestanden ist. Ich sehe eigentlich relativ wenige Vorteile von LEADER. Die ursprüngliche Intention der EU war es, die Agrarförderungen etwas zu erweitern und dass man den sektoralen Ansatz weiterverfolgt.

Ländliche Entwicklung ist eben nicht nur Landwirtschaftsentwicklung und der ländliche Raum besteht nicht nur aus Bauern, sondern halt aus mehr Bevölkerungsschichten. Wenn man sich die Demographie anschaut, ist die Landwirtschaft relativ rückläufig. Im Primärsektor sind die wenigsten Arbeitskräfte beschäftigt, aber das meiste Geld fließt trotz allem durch ELER und für die wenigsten Leute, also da ist eine gewisse Diskrepanz da. Wenn man sich die neue Förderperiode anschaut, also 2014 bis 2020 wird die Situation auch nicht viel anders aussehen. EFRE und ESF kriegen relativ wenig, es ist im Gespräch eine Milliarde Euro in Österreich für EFRE, das ist im Vergleich zur jetzigen Periode noch rückläufig, und das meiste Geld fließt aber letztendlich in ELER, das waren in der letzten Periode 8 Milliarden mit den nationalen Kofinanzierungen. Der ursprüngliche Gedanke war, dass man den multisektoralen Ansatz verfolgt und dass nicht mehr nur dieses sektorale Gedankengut anvisiert wird und eben nicht mehr nur Projekte in der Landwirtschaft anvisiert werden sollen, sondern dass einfach eine größere Vielfalt im ländlichen Raum entsteht und das ist eben letztendlich nicht umgesetzt worden in der letzten Periode. Die ursprüngliche Intention hat nicht gegriffen und letztendlich überlegt man ja für die nächste Periode Community Led Local Development (CLLD). Dass man LEADER also schon in ELER lässt, aber dass man darüber hinaus – ich denke den Ausdruck LEADER wird es in der kommenden Periode vermutlich gar nicht mehr geben, sondern das rennt dann alles über das Community Led Local Development – auch in städtische Gebiete gehen kann, weil LEADER eben den Schwerpunkt auf den ländlichen Raum hat und das man halt auch schaut, generell Regionen zu entwickelt – egal ob ländliche Region oder städtische Region. Das ist jetzt die neue Idee, die die EU verfolgt. Aber ich würde schon sagen, dass die grundsätzliche Idee gescheitert ist, was Mainstreaming bringen sollte.

Die derzeitige Strukturfondsperiode wird häufig durch einen "Konflikt von Administration und Innovation" beschrieben. Wie könnte der Verwaltungsaufwand reduziert werden ohne gegen hohen Ansprüche der Richtlinien bei EU-Förderungen zu verstoßen?

Die Vorgaben der EU waren andere als sie jetzt national administrativ umgesetzt wurden. Also in Österreich hat man ja die Schwerpunktverantwortlichen Landesstellen für die LEADER-Regionen eingeführt und das ist eben in allen Mitgliedsstaaten unterschiedlich. Österreich ist eben sehr stark administrativ aufgebaut. In Europa gibt es verschiedene Umsetzungsmodelle von LEADER. Dabei unterscheidet man die Verantwortlichkeiten, die die einzelnen LAGs haben. Jene, wo Österreich auch dabei ist, können halt Projekte auswählen, selektieren, die Kompetenz wurde den LAG-Managern zugestanden, wobei wenn, man sich Frankreich oder Italien, generell die südlichen Länder, anschaut, können sie die Projekte auswählen und auch das Budget zuteilen, sie können nicht verfügen, aber sie können zumindest zuteilen. Und dann gibt es noch die, die das Budget auch zuteilen, das einzige, was die LAGs hier verfolgen müssen, sind eben die Ziele in der lokalen Entwicklungsstrategie. Also die Aufgaben und die Verantwortung liegen komplett bei den LEADER-Managern. In Österreich ist es ja anders, da können sie über die Projekte bestimmen und dann geht der Weg über die SVL, also die ecoplus in Niederösterreich als Förderabteilung beispielsweise oder die Agrarkammer, wenn es ein agrarisches Projekt ist, und das ist eben in diesen südlichen Ländern nicht der Fall. Da die hat LAG ihr eigenes Budget und da müssen die LAGs innerhalb der Jahre auskommen und es muss eben der lokalen Entwicklungsstrategie entsprechen. Ich denke, das ist der Ansatz, dass man Transparenz schafft, welche Projekte sind finanziert worden, wie viel Fördermittel sind da hineingeflossen, dann hat man nämlich auch eine gewisse Kontrolle und dann umgeht man diese Administration – im Grunde diese Administrationsflut – und auf der anderen Seite steckt man auch Vertrauen in die LAGs. Da könnte man die Administration einfach minimieren, wenn die Förderstelle

ausgeschaltet wird. Die EU-Vorgaben brauchen eine gewisse Absicherung, das ist logisch, denn da fließt viel Geld, aber es wurden eben viele zusätzliche Administrationsschleifen vom Mitgliedsstaat zusätzlich geschaltet, die könnte man ausgrenzen, wenn man gegenseitiges Vertrauen und Transparenz aufbaut. Also wenn die LEADER-Manager in den südlichen Staaten, wo sie über ihr Budget selbst verfügen können, das transparent machen, ist eben auch die Kontrollfunktion gegeben, auch von Seiten der EU, welche Projekte umgesetzt werden, wie viel Geld ist geflossen und somit könnte man die Schwerpunktverantwortlichen Landesstellen, also zumindest die Förderstellen, kürzen.

Derzeit werden mehr als die geforderten 5 Prozent (5,46 Prozent) für den Schwerpunkt 4: LEADER-Methode aufgewendet. Dennoch werden wesentlich weniger innovative Projekte als beispielsweise in LEADER II gefördert. Als Gründe werden beispielsweise Probleme bei der Eigenmittelaufbringung und Vermeidung von Risiko genannt. Wie kann die Innovation in LEADER – früher eines der Hauptanliegen - verstärkt gefördert werden?

LEADER sollte sich stärker an der lokalen Entwicklungsstrategie orientieren und in der jetzigen Förderperiode ist es so, dass man fast alles in die LEADER-Strategie reingeschrieben hat, damit alles förderbar ist. Man sollte schauen, was ist in der Region vorhanden, welche Defizite gibt es, welche Probleme und Herausforderungen., wo könnte man anknüpfen, und dann sollte man sich nach der Genehmigung der Strategie daran orientiert. In der zukünftigen Periode wird sie wahrscheinlich eh klarer sein als in der jetzigen. Mehr Ziel orientiert. Noch eine Idee wäre, dass man einen eigenen Fördertopf für LEADER hat und nicht mehr nur diese Maßnahmcodes und Förderungen nach diesen Maßnahmcodes. In einigen Bundesländern, zum Beispiel in Tirol, gab es einen Fördertopf, den haben sie zusätzlich eingerichtet, um die Innovationskraft zu gewähren. Aber da war nicht viel Geld drinnen und der war natürlich nach einer gewissen Zeit einfach leer. In der Steiermark gab es auch so einen Innovationsfördertopf, wo geschaut wurde, dass solche Projekte auch umsetzbar sind. Letztendlich war die Problematik diese Maßnahmenbündelung. Das eigentliche Ziel war ja der multisektoraler Ansatz, dass man versucht hat, durch Mainstreaming die Agrarpolitik zu erweitern, begründend auf dem von der OECD entwickelten New Rural Paradigm. Da geht es letztendlich um die Stärkung des multisektoralen Ansatzes, also dass ländliche Entwicklung sektor übergreifend sein soll und weniger sektororientiert.

Die derzeitige Periode neigt sich dem Ende zu. Gibt es schon Ausblicke auf die kommende Periode LEADER 2014-2020?

Für die neue Periode ist vorgesehen, dass 5% von ELER wieder über LEADER umgesetzt werden sollen. Darüber hinaus sollen auch LEADER-Projekte umgesetzt werden, die über EFRE und ESF finanziert werden. Dieser Ursprung - LEADER II – konnte ja über EAGFL, ESF und EFRE finanziert werden, dann wurde LEADER nur noch über ELER finanziert. Inwieweit das dann umgesetzt wird in der neuen Periode wird spannend, das meiste Geld fließt eh in ELER, weil EFRE und ESF hat ja nicht allzu viel mit beizusteuern. Der EU ist es sehr wichtig, dass man sich auf die Grundprinzipien zurückbesinnt.

Mag. Eva Zirkler

LEADER-Region Tourismusverband Moststraße

19. März 2013

Öhling

LEADER kann laut der EU-Kommission „eine bedeutende Rolle dabei spielen, innovative Antworten auf alte und neue ländliche Probleme zu fördern“. Der Agrarsektor hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Welchen Beitrag kann das Projekt Vierkanter zur Bewältigung des Strukturwandels leisten?

Den Strukturwandel werden wir nicht ändern können, der findet statt und hat verschiedenste Gründe. Den Beitrag, den wir dem Vierkanterprojekt geleistet haben, ist, dass zum Thema Vierkanter überhaupt kein Bewusstsein da war. Es gab dazu überhaupt nichts in der Region. Die waren halt einfach da ohne Beachtung, einer war eben Vierkanthofbesitzer, ein anderer hat ein normales Einfamilienhaus. Das war für die Vierkanthofbesitzer war es oftmals eine Last. Unser Beitrag war, dass wir bewusstseinsbildende Maßnahmen gesetzt haben. Ich muss aber auch dazu sagen, andere Möglichkeiten hatten wir auch gar nicht. Die Vierkanthofbesitzer hätten natürlich gerne eine Unterstützung bei den Förderungen gehabt, sprich: Fenstersanierung, Dachsanierung oder Renovierungsarbeiten von historischen Holztoren oder Fenstergitter. Im Vergleich zum Einfamilienhaus haben sie natürlich Mehrkosten und hätten sich natürliche finanzielle Förderungen erhofft. Wir haben von vorn herein gesagt, das geht einfach nicht. Das Projekt Vierkanter ist 2009 als bewusstseinsbildendes Projekt bewilligt worden. Ich will das gar nicht schmälern, weil wir sehr viel erreicht haben. Wir haben nicht erwartet, dass das Thema auf ein so großes Echo stößt. Am Anfang war man skeptisch: „Da nimmt sich wer den Vierkantern an, oh Gott, jetzt kommt das Denkmalamt, jetzt dürfen wir gar nichts mehr tun. Jetzt werden die Vierkanter vermarktet wie Disneyland und es wird eine Welt vorgespielt, die es nicht mehr gibt“ Es waren am Anfang also Ängste da. Wir haben von vorn herein gesagt, dass das überhaupt nicht der Fall ist. Das Vertrauen zu den Besitzern zu kriegen, das war das Schwierigste. Das war so: „Jetzt glauben die irgendwo sie können ein Projekt dazu machen. Das ist aber unser Haus, das ist unser Privates, da will einer mitreden“. Wir haben dann ganz langsam angefangen mit Referaten, Vierkanterreferaten von Professor Heimo Cerny. Der hat einfach wahnsinnig tolle Bilder gezeigt. Er hat Blickwinkel von Vierkantern gezeigt, die man so nicht sieht und das wichtigste war der Vierkanthofbesitzer hat gemerkt, sie sind nicht alleine. Es gibt viele mit den gleichen Problemen. Diese Probleme haben wir im Zuge des Projektes auch gemerkt. Erstens: die Erhaltung: In einen Vierkanter passen eigentlich Minimum vier Einfamilienhäuser hinein. Alleine die Dachflächen zu erhalten ist ein Wahnsinn. Die Fenster: Wir haben Vierkanter mit 21 Fenster auf einer Seite, das nur im Hausstock, also mal zwei. Natürlich im Lager und im Stallbereich schaut anders aus aber trotzdem. Ein Einfamilienhaus hat sowas bei weitem nicht. Diese Fenster zu tauschen, sind natürlich wahnsinnige Kosten. Die Gebäudeerhaltung an sich ist sehr schwierig. Die Gebäudenutzung: Der Hausstock ist meistens im Norden, in der heutigen Zeit baut man natürlich im Süden. Man will ja die Sonne haben, man will größere Fenster haben. Beim Vierkanter größere Fenster zu machen, nimmt dem Haus aber wahnsinnig viel von seiner Seele. Bei einem kleinen Vierkanter, wenn man vielleicht auch noch schöne Gitter hat, und dann große Fenster reingibt, schaut das natürlich nicht mehr wie ein Vierkanter aus. Der Gesamteindruck geht dann einfach verloren. Ein Problem war eben die Erhaltung an sich. Das zweite Problem ist, dass der Vierkanter nicht mehr so landwirtschaftlich nutzbar ist, dass es Sinn macht. Ich komm mit dem Traktor nicht mehr durch das Tor durch. Die Schweine kann ich in einem Vierkanter nicht mehr

so betreiben wie vor 100 Jahren. Die Größen passen nicht mehr, die Vorschriften passen nicht mehr mehr. Lagerkapazitäten müssen wieder in einer eigenen Maschinenhalle oder Lagerhalle aufgelagert werden. Man hat nicht die Bewegungsfreiheiten wie man sie hat, wenn man eine Halle in die grüne Wiese baut. Also es ist landwirtschaftlich nur noch schwer nutzbar und das dritte Problem ist in den Familien selber begründet. Ein Vierkanter war immer ein Herrenhaus, also in einen Vierkanter hat der Bauer, die Bäuerin mit den Kindern, den Mägden und Knechten, den Großeltern gewohnt. Das gibt es nicht mehr. Wir haben Vierkanter, ich denke dabei an einen in Haag, das ist ein wunderschöner riesiger Vierkanter mit einem der schönsten Mostkeller und da wohnen drei Leute drinnen: Vater, Mutter und ein kleiner Bub. Da hat der Vierkanter dann natürlich so viele Leerflächen, der kann nicht mehr so genutzt werden. Dann haben wir natürlich auch das Verfallen von Familiengefügen. Die Jungen gehen arbeiten nach Wien, kommen nicht mehr zurück. Wer übernimmt die Landwirtschaft und wer übernimmt den Vierkanter? Dann stellt sich natürlich auch die Frage, ob dann sowohl Landwirtschaft als auch Vierkanter weiter betrieben werden? Das muss ja nicht heißen, dass jemand, der den Vierkanter übernimmt, auch gleich die Landwirtschaft behält. Oft wird auch verpachtet oder verkauft und was tut er denn mit dem Gebäude? Innerhalb der Generationen gibt es auch viele Herausforderungen, das ist eigentlich der dritte Punkt. Gebäudeerhaltung, landwirtschaftlich nicht mehr so nutzbar wie früher und der dritte Punkt sind die Familienkonflikte. Dann gibt es noch ein Thema, das ist ebenfalls ein Problem. Das ist die Flächenwidmung, man darf bei einem Vierkanter, der irgendwo schön am Hügel liegt, da kann man sich nicht als Tischler oder so selbstständig machen. Da muss ich bestimmte Auflagen erfüllen. Ich kann nicht einfach sagen, ich hör mit der Landwirtschaft auf, ich mach jetzt was anderes. Das heißt, es gibt sehr viele gesetzliche Auflagen, die dazu beitragen, dass man nicht alle Freiheiten hat. Das ist natürlich ein zweischneidiges Schwert. Für die Gemeinde ist es auch nicht immer leicht, den Kanal zu einem Vierkanter zu legen, der irgendwo ist. Kosten/Nutzen stehen sich nicht gegenüber. Ich möchte jetzt gar nicht die Rahmenbedingungen kritisieren, die haben schon einen Sinn, aber für manche Vierkanthofbesitzer sind sie halt schwierig einzuhalten. Das waren eben die Probleme, dann kamen wir. Weil wir merkten, dass das Problem in der Luft liegt. Das ist das wichtigste von uns Regionalentwickler, dass man merkt, wann ist die Zeit reif für gewisse Themen und beim Vierkanter haben wir es genau getroffen. Da war genau die Zeit da, dann hat man angefangen, die eigene Region wieder zu schätzen: Mostbirnbäume und Mostkultur sind wieder modern. Und auch die Vierkanter.. Was haben wir gemacht? In erster Linie für die Bevölkerung waren die Referate von Herrn Professor Cerny in den Gemeinden. Da hat man sehr viel bewegt, auch an Emotionen. Das Wissen um den Vierkanthof war kaum gegeben. Man hat den Vierkanthof eben geerbt und hat den auch wieder weitergeben. Aber warum sind die entstanden? Welche Funktionen hatte das ganze alles? Also die Zusammenhänge: Warum schaut ein Vierkanter in Haag anders aus, als bei uns in Amstettner Raum? Auch dass sie eigentlich noch gar nicht so alt sind, wie wir eigentlich glauben. Die Vierkanter sind relativ neu. Es sind erst viele mit dem Westbahnbau aufgestockt worden. Dieses Wissen um Vierkanter, da hat sich sehr viel getan. Das hat den Besitzern auch sehr gefallen und hat sie bewegt auch wieder Familienchroniken zu machen oder alte Dokumente wieder hervorzufischen. Die Entwicklung war sehr positiv. Das liegt natürlich auch an der Person von Herrn Cerny. Er hat sich in wahnsinnig mühseliger Kleinarbeit Wissen angeeignet. Das ganze Projekt hängt natürlich an ihm als honorigen Historiker, der in die Vierkanthöfe hineingelassen wird. Wenn wir anklopfen und sagen, wir wollen jetzt den Vierkanter anschauen und die Familie was fragen, dann hat das was ganz was anderes, als wenn ein Herr daher kommt, der schon zwanzigmal empfohlen wurde. Das ist eine Ehre für die Besitzer: „Der Herr Cerny kommt!“. Dann gab es auch einen ORF-Film in der Reihe „Erlebnis Österreich“, das war uns auch ganz wichtig, dass man auch außerhalb der Region

Bewusstsein schafft. Also nicht nur in der Region, sondern auch österreichweit. Dann gab es die Studie in Haag. Also Haag haben wir uns im Detail angeschaut, weil es bei uns in der Region die Gemeinde mit den meisten Vierkantern ist. Das ist eben die Studie von der Universität Wien, aber da brauch ich wahrscheinlich nicht viel dazu sagen. Dann gab es den Wettbewerb Juwel Vierkanter. Da wurde relativ formlos dazu aufgerufen, seinen Vierkanthof einzureichen und wir haben für uns Kategorien entwickelt. Ein historischer Vierkanter, der noch original erhalten ist, dann ein einer, der modernisiert ist, und einer, der anders genutzt wird. Das waren unsere Kategorien. Das war auch sehr erfolgreich. Dann gabs auch eine Pressekooperation. Da haben wir aus jeder der 30 Moststraßengemeinden einen Vierkanter vorgestellt, mit Foto und kurzer Beschreibung. Und wir haben damit die Region über Wochen mit dem Thema bespielt und da hatten wir auch unterschiedliche Vierkanter: Einmal haben wir einen Vierkanter vorgestellt, der jetzt eine Ölmühle ist, einmal haben wir einen Vierkanter vorgestellt, wo seit 100 Jahren kein Erbe da war und dann restauriert wurde. Quer durch die Bank waren da die Themen. Dann gab es noch die große Ausstellung im Stift Seitenstetten. Hat jetzt nicht direkt nichts mit dem Projekt Vierkanter zu tun in der LEADER-Region Moststraße nichts zu tun, weil es ein separates Projekt war, aber für den Endkonsumenten war jetzt nicht ersichtlich, welches Projekt ist jetzt was, und wir arbeiten ja eng zusammen. Und das Stift Seitenstetten heißt ja Vierkanter Gottes und die haben die Jubiläumsausstellung „900 Jahre – Stift Seitenstetten“ gehabt und haben sie unter dem Titel „Leben im Vierkanthof“ gemacht. Die Region war sensibilisiert und gleichzeitig gabs eine Ausstellung, so dass sie so auch geballte Information hatten. Da haben wir uns gegenseitig beworben, was für alle sinnvoll war. Das war eigentlich was wir gemacht haben.

Innovation wird nach LEADER-Mainstreaming häufig als Mangel von LEADER gesehen. Welchen Innovationsgehalt hat das Kellergassenkonzept? Welche anderen innovativen Projekte gibt es im Weinviertel sonst noch?

Eigentlich hat das Projekt einen Riesen-Innovationsgehalt. Auf der einen Seite, wenn man bedenkt, dass das Thema keines war und dass wir nichts über die Vierkanter wussten. Wir haben nicht einmal gewusst, wie viele Vierkanter wir haben, wir hatten keine Literatur, wir hatten eine Gebäudeform über die es nicht einmal zwei A4-Seiten gegeben hat. Es war nichts da. Von dem, was sich jetzt von 2009 bis 2013 getan hat, ist die Innovation gewaltig. Wir haben den Vierkanter in die Köpfe der Region gebracht. Wir haben sie in die Werbung der Region gebracht: jetzt heißt es nicht mehr nur die Mostbirnbäume, jetzt heißt es: Die Mostbirnbäume und der Vierkanter – Symbole für das Mostviertel. Wir haben das endogene Potential perfekt genutzt. Da haben wir sehr viel erreicht, obwohl es „nur“ bewusstseinsbildende Maßnahmen waren, aber weil eben viele Menschen mit Herzblut dahinter waren. Wir haben das ganze Projekt als Kooperationsprojekt zwischen Linz-Land, Traunviertler-Alpenvorland und uns. Man sieht auch wie unterschiedlich die Regionen sind. Man hätte nicht gemerkt, dass in Oberösterreich so viel passiert wäre wie bei uns. Sie hatten zwar eine viel bessere Ausgangslage: Sie hatten viel mehr Daten und ein tolles Archiv in Linz, aber so viel Leben wie unser Projekt gab es dort nicht. Es kann aber auch sein, dass ich es nicht weiß, weil ich nicht direkt in der Region bin, aber meiner Meinung nach haben wir mehr in den Köpfen in der Region bewegt. Welche anderen Projekte gibt es noch im Mostviertel? Viele. Beginnen möchte ich mit den Mostbaronen. Die Mostbarone feiern ihr zehnjähriges Jubiläum, also innovativ waren sie eigentlich vor zehn Jahren, sie sind es aber immer noch. Das ist eine Verbindung von Wirtschaftstreibenden, Mostbauern und Produzenten, die ein gemeinsames Ziel haben. Das Ziel heißt: Das Hochleben der Mostkultur. Mit ihrem gemeinsamen Wandel, Auftritt und Gehabe (positiv gesehen) haben sie eine Wirkung nach außen, die man honoriert. Sie sind vorgeschlagen worden für den Tourismusbundespreis

und haben auch schon den niederösterreichischen Tourismuspreis gewonnen. Sie werden auch zu Vorträgen eingeladen und es kommen zahlreiche Delegationen aus dem In- und Ausland, um sich die Mostbarone anzuschauen, wie das funktioniert, das Mostbauern mit Wirten und anderen so gut zusammenarbeiten. Die Gruppe hat sich gefunden, das hat lange gedauert und es war auch nicht immer leicht, aber sie raufen sich zusammen und sind 19 starke Persönlichkeiten. Sie wussten: Jeder alleine ist zwar gut, aber zusammen sind sie noch besser. Gegenüber von unserem Büro ist der Produzent des weltbesten Wodkas zu Hause, in Haag ist der dreimalige Destillatmeister. Das sind schon Kapazunder und nicht irgendwelche, die eben nebenbei Most oder Edelbrände machen. Das sind erfolgreiche Produzenten und Unternehmer und dass die sich dann noch Zeit nehmen, gemeinsam zu arbeiten, ist ihnen hoch anzurechnen. Gemeinsam sind sie eben noch erfolgreicher. Das merkt man, wenn sie zu Preisverleihungen kommen und ein Mostbaron gewinnt – so wie gestern in Niederösterreich Heute – dann kommen auch die anderen Mostbarone und das gibt auch was her, wenn die auftauchen mit dem Hut und den Adlerfedern. Das fetzt, könnte man sagen. Ein anderes innovatives Projekt ist „Der Bartl und der Most“. Das ist eben die Kinderschiene. Das befindet sich im Mostbirnhaus. Das Projekt gibt's schon seit 1998. Da haben wir mittlerweile auch schon eine gewisse Identifikation mit dem Maskottchen. Das zweitjüngste Kind bei uns in der LEADER-Region sind die Mostfestwochen. Der Innovationsgehalt für Außenstehende ist jetzt vielleicht nicht so hoch, für uns in der Region sehr wegen der Zusammenarbeit zwischen den Wirten. Da bieten Wirte in einem bestimmten Zeitraum gemeinsam Menüs an. Vor allem das zusammen an einem Tisch sitzen und zusammen zu arbeiten, das war ein großer Sprung. Für uns ist das eine Vorreiterrolle, weil wir wissen, dass auch andere Regionen mit dem Wirteproblem kämpfen. Es gibt Nachfolgeprobleme, es gibt einfach Rahmenbedingungen, die nicht passen. Die Wirtschaftlichkeit der Wirte ist oft nicht da. Nicht umsonst sperren soviel Dorfwirte zu. Das ist eine traurige Stimmung bei den Wirten. Darum freut es uns, dass sich einige Bereit erklärt haben zusätzlich zu ihren Herausforderungen da mit zu machen. Um zu zeigen: „Geh mas an. Wir wollen was gemeinsam machen“. Auch wenn es nur so Kleinigkeiten sind wie gemeinsame Menüs. Unser Teil als Moststraße beziehungsweise der meiner Kollegin im Tourismusverband ist, dass wir die Wirtetreffen organisieren und das mit ihnen abstimmen. Ein Logo, einen Zeitraum, eben die Rahmenbedingungen und die Inhalte abstimmen und gratis Menükarten und sonstiges für sie drucken. Also sie werden von uns mitbetreut. Das jüngste Kind ist der Salon des Mostes. Das ist eine Veranstaltung, die am 14. Oder 16. April auf der Schallaburg stattfindet und da geht's darum, dass wir gemerkt haben, dass der Most bei uns eben total prägend ist, aber wir wenig über die Region hinaus kommen. Deshalb haben wir auch den Standort Schallaburg gewählt, weil das nicht im Kern des Mostviertels ist, sondern eher an der Grenze. Obwohl das Mostviertel ja eigentlich bis St. Pölten geht, da muss man aufpassen. Beim Salon des Mostes geht es darum, dass eine Art Verkostung zwischen Kärntner, Steirischen, Oberösterreichischen und Niederösterreichischem Mosten gibt. Für 30 Euro gab es einen Genusspass und konnte hier alle möglichen Stationen abgehen und Most kosten. Uns war es wichtig, dass sich die Produzenten untereinander kennenlernen. Zukünftig soll der Salon des Mostes alle zwei Jahre stattfinden und soll längerfristig aufgebaut werden. Vielleicht irgendwann mit Referaten und Best-Practice-Beispielen und auch zweitägig. Also wir sind innovativ und LEADER ist eine Schiene, das zu sein, wobei wir nicht nur auf diese Projekte setzen. Also wenn es eine andere Schiene gibt, dann nutzen wir die auch, wir schauen dann eben: „Wenn es bei LEADER nicht geht, wo geht es dann?“.

LEADER wird in der derzeitigen Strukturfondsperiode durch einen „Konflikt zwischen Innovation und Administration“ gekennzeichnet. Wie ist dies in der konkreten Projektarbeit spürbar und wie könnte dies verbessert werden?

Ja natürlich. Das größte Problem war: Es gibt kein Wissen dazu, es gibt keine Unterlagen, ich kann nicht ins Archiv gehen und mir Vierkanter im Mostviertel anschauen, weil einfach nichts da ist. Es gab nur einige wenige, die es wissen, und die müssen wir natürlich auch bezahlen, wobei das ist rein das Abdecken ihrer Kosten. Wir haben ihnen keine Arbeitszeit bezahlt, das wäre unbezahlbar gewesen. Die sind eben in ihrer Freizeit gegessen und haben die Vierkanthofbesitzer beknielt, warum das Hoftor so aussieht wie es aussieht und warum welche Bauschritte in welcher Zeit von italienischen Wanderarbeitern wie in die Terracotta-Fassaden geschnitten wurden. Diese Zeit kann man nicht messen. Die administrative Aufgabe wäre gewesen, drei Vergleichsangebote zu finden, der sich da mit den Bauern hinsetzt und da fragt, warum die Ziegeln so sind wie sie sind und woher der Ziegelofen stammt und alles mögliche. Alles was wir an Daten haben, hätten wir Angebote von mehreren Leuten gebraucht. Das geht aber nicht, da kann man nicht Stunden zählen. Das wäre nicht machbar gewesen. Auch das Herzblut, das wir als Moststraße in das Projekt gesteckt haben, nachdem so viel Positives rüber gekommen ist von den Besitzern, das kann man auch nicht messen. Die Stunden, die wir auch privat investiert haben, kann man nicht messen. Administrativ ist natürlich eine Abrechnung immer ein Wahnsinn, weil man halt überall die Dokumentationen dazu legen muss, und vieles läuft eben über den zwischenmenschlichen Bereich. Wie entwickelt sich das Projekt, macht der Vierkanthofbesitzer was oder macht er doch einen Rückzieher, lässt er uns seine Fenstergitter als Beispiel nennen oder nicht? Das ist einfach wenig greifbar, weil viel auf dem zwischenmenschlichen Faktor beruht. Da bemängelte ich, dass uns als LEADER-Managern und auch Projektverantwortlichen so wenig Vertrauen entgegen gebracht wird. Es wird am Schreibtisch die Rechnung geprüft, was wurde mit dem Geld gemacht, wo ist der Belag und fertig. Ob die Maßnahme sinnvoll ist oder nicht und was dahinter steckt, das hat überhaupt keine Bedeutung. Bewusstseinsbildung findet in den Köpfen statt, das hätte genauso gut in die Hose gehen können, hätte aber das gleiche gekostet. Das ist schon ein bisschen schwierig und oftmals, wenn Leute vorbeikommen und irgendwelche Exponate oder so bringen, dann kann man die Arbeitszeit eben nur schwer messen. Natürlich hätten wir auch den Bäuerinnen ein Dankeschön gegeben, dafür dass sie in den Gemeinden Referate mitbegleitet haben, einen halben Tag dekoriert haben, Brötchen geschmiert, und irgendwas hätte ich ihnen schon gerne gegeben. Aber da steht oben auf der Rechnung: „Brötchen“, das geht dann nicht. Das tut schon auch weh. Wobei beim Vierkanter war die Administration noch ok.

Die derzeitige Strukturfondsperiode neigt sich dem Ende zu. Wie ist man in der LEADER-Region Tourismusverband Moststraße mit der Periode 07-13 zufrieden und womit ist man unzufrieden? Welche Verbesserungen erhoffen Sie sich von der kommenden Periode?

Grundsätzlich hat sich LEADER komplett gedreht. Also LEADER+ war etwas komplett anderes als LEADER 07-13. Es wird immer schwieriger, es wird immer bürokratischer, Projekte einzureichen. Die Anforderungen werden immer strenger. Früher hat es geheißt, dass Projekt ist genehmigt und wenn der Inhalt des Projektes dann kleine Verschiebungen gegeben hat, dann war das weniger ein Problem. Heute ist es so, dass man in der Zeit, die man verschwendet um nachzufragen, ob das was man jetzt ändert, gemacht werden darf, schon wieder viel anderes machen hätte können. Kurz um: Wir können nichts ausführen ohne vorher Rücksprache mit der Förderstelle zu halten. Man traut uns eigentlich nichts zu. Natürlich beruht man sich bei

der Förderstelle auf die Kontrollinstanz, das ist auch zum Teil in Ordnung, aber als Region kann man nicht agieren. Man muss jeden Schritt argumentieren. Warum hat man das jetzt so gemacht et cetera. Diese ständigen Abstimmungen, Abklärungen, Änderungsanträge und immer im Genick zu haben „Hoffentlich nehmen sie das eh an, hoffentlich passt das eh“ und dann noch ein halbes Jahr auf die Auszahlung zu warten, ist natürlich zermürend. LEADER+ kann man mit LEADER 07-13 nicht vergleichen und unzufrieden sind wir natürlich mit der steigenden Bürokratie, was zur Folge hat, dass wir weniger Projektanträge haben. Ich glaube, dass zunehmend, dass nur LEADER-Regionen selber, die Personal zahlen, Projekte einreichen werden. Wenn jetzt jemand kommt und sagt: „Ich möchte ein Projekt umsetzen“ und wir müssen sagen „Naja, du brauchst eine Ausschreibung, du brauchst ein Angebot, du brauchst eine Jurysitzung, du brauchst das und das“. Der wird sich dann eine andere Schiene nehmen und nicht über LEADER fördern oder er wird es sich selbst finanzieren. Wenn man öffentliche Gelder hat, muss man natürlich auch viel nachweisen. Wie gesagt, Kontrolle ja bis zu einem gewissen Grad, aber eine Überkontrolle so wie wir das Gefühl haben, dass es jetzt ist, ist nicht angenehm. Verbesserungen wären ein bisschen mehr Selbstständigkeit, ein bisschen mehr Freiheit auch bei neuen Projekten. Wenn Vierkanter kein Kooperationsprojekt wäre, wüsste ich nicht, ob wir es umsetzen hätten können. In dem Fall ist es klar, dass wir es mit Oberösterreich machen. Einige Teile haben wir zusammen gemacht, einige Teile haben wir selbstständig gemacht. Wir sind mit großem Interesse an den Daten an Oberösterreich herangetreten. Wir haben ja nichts gehabt an Daten. Da haben wir geschaut, was haben die. Die haben sehr gute Karten dazu und sehr gute Publikationen. Wir haben gemerkt, dass die oberösterreichischen Vierkanthöfe viel größer sind, viel älter sind und ähnliche Herausforderungen haben wie wir. Aber durch die Dimensionen ist das Problem des Leerstands noch viel größer. Aber die gesetzlichen Rahmenbedingungen sind in beiden Bundesländern einfach unterschiedlich und manchmal hat es Sinn gemacht, dass wir einfach selber unsere Projekte gemacht haben.

Mag. Eva Eichinger

LEADER-Zuständige des Landes Niederösterreich

17. April 2013

St.Pölten

Mit der derzeitigen LEADER-Periode kam es zu umfassenden Änderungen bei LEADER. So kam es zur Integration von LEADER in das Österreichische Programm für die Entwicklung des Ländlichen Raums. Dadurch kam es zwar zur Erhöhung von LEADER-Mitteln, aber auch zu einer geringeren Ausprägung der LEADER-Merkmale. Ist LEADER-Mainstreaming tatsächlich als "eine konsequente Weiterentwicklung aufgrund des großen Erfolgs von LEADER" oder kommt durch Mainstreaming der Charakter von LEADER (Bottom Up, Innovation, etc) verloren?

Die Vorteile waren, dass man eine wesentlich größere Palette an Maßnahmen über LEADER umsetzen konnte und man wesentlich mehr Mittel zur Verfügung hatte – also man kann von einer Vervierfachung und Versechsfachung der Mittel im Vergleich zu LEADER+ sprechen. Dadurch war auch eine Erweiterung der Gebietskulisse in Niederösterreich und auch in ganz Österreich möglich. Wir haben in Niederösterreich ja von 15 auf 18 LEADER-Regionen vergrößert, vor allem aber auch die Flächenausdehnung, die ja bei 90% liegt. Das war der Vorteil, auch dass man mehr Gemeinden in LEADER reingeholt hat und dass man den LEADER-Regionen wesentlich mehr Informationen zukommen hat lassen können, was sich eben an

Projekten im ländlichen Raum tut, weil diese Mainstreaming-Projekte zumindest informationsmäßig über die LEADER-Regionen gelaufen sind und die eben ihre Zustimmung auch geben mussten. Das hat bedeutet, dass eben vieles zusammen gelaufen ist oder nach wie vor zusammen läuft. Und natürlich die Mittel sind wichtig, also dieses wesentlich größere Fördervolumen, was aber natürlich so eine radikale Änderung war, dass man administrativ wesentlich höhere Anforderungen hatte und hat. Mainstreaming bedeutet eben einfach die Eingliederung von LEADER in die ELER-Agrarpolitik, was die Normen, Regeln und das Förderwesen betrifft. Wir haben in den letzten Jahren eine große Verstärkung an Prüfformalismen erkennen müssen – bei uns, in den Förderstellen, bei den LAGs. Durch diesen großen administrativen Aufwand ist es eben so, dass gewisse Ressourcen auf Ebene der LEADER-Regionen gebunden worden sind, die so sagen es die LEADER-Regionen und so ist es auch durchaus nachvollziehbar nicht für das Entwickeln von klassischeren LEADER-Projekten mehr vorhanden waren. Das ist sicherlich ein Nachteil. Wenn Sie jetzt mit LEADER-Managern oder Obleuten reden, werden Sie eben „von - bis“ hören. Man möchte Mainstreaming in manchen Regionen gar nicht mehr missen, denn es gibt eine strenge Regel, die sagt, dass für das LAG-Management maximal 20% für das Gesamtfördervolumen, was die Region bekommt, ausgegeben werden dürfen. Ohne diese Mainstreaming-Maßnahmen würde es da schlecht aussehen, da müsste man für die Förderung fürs LAG-Management – also fürs Personal der LAG – einiges einsparen, weil die Verwaltung zu umfangreich wäre für ein kleineres Projekt. Also der Verwaltungsaufwand kann dadurch einfach gerechtfertigt werden. Es ist einfach so, dass Fixkosten entstehen, wenn man eine Region betreut. Im Durchschnitt gibt es eineinhalb Personen in einer LEADER-Region. In manchen LEADER-Regionen auch weniger, da stimmt aber auch meistens die Performance nicht mehr so. Das heißt, da wird einfach das, was eben daher kommt, weitergeleitet und wenig Projektbetreuung gemacht. Viele sind froh, dass sie diese 20%-Hürde in Niederösterreich locker überwunden haben, weil sie sagen, wie in anderen Bundesländern wie Steiermark oder Oberösterreich, dass sie in den letzten Jahren einfach keine LAG-Management mehr auszahlen könnten, das heißt das ist die Basisförderung für die Tätigkeit des LAG-Management und das ist eine wichtige und große Kostenposition für die Mitglieder der LAGs – also den Gemeinden, weil dort diese Quoten teilweise bei 30, 40, 50% sind. Das bedeutet, die Kosten für das LAG-Management sind fix, das sind Personalkosten und Bürokosten, und dann wurden nur Mini-Projektvolumina lukriert und das ist in keinem Verhältnis und da sagt die EU in ihrer Verordnung: „Das geht so nicht“. Und es gab ja auch eine EU-Kontrolle, also eigentlich verschiedene, aber eine besonders strenge Kommissionskontrolle im Jahr 2010 in der Steiermark, Salzburg und Kärnten, wo man sehr stark darauf hingewiesen wurde, dass dieses Verhältnis stimmen muss. Das war eben eine Kontrolle der Kommission über die Umsetzung von LEADER und die können sich nicht alle Projekte anschauen, die machen natürlich eine Stichprobe. Sie haben aber die gesamte Arbeit der Verwaltungsbehörde (Landwirtschaftsministerium), der AMA, aber auch die Projektarbeit, die Förderarbeit und die LAG-Arbeit angeschaut. Dieser Bericht hat einiges losgetreten und einiges schwieriger gemacht, was die Arbeit der LAG betrifft. Das ist so das grobe Gegenüber. Man hat jetzt durch Mainstreaming auch mehr Partner auch im Boot, was Förderstellen betrifft, dadurch kann man auch einige Themen leichter argumentieren und umsetzen. zB. das Thema Erneuerbare Energie. Da kann man Energiekonzepte machen, andererseits auch Umsetzungsprojekte im Sinne von Biogasanlagen fördern lassen. Das war eben schon ein roter Faden, das man sagt, da geht halt beides. Also das LEADER-Konzept, wo man sehr partnerschaftlich herangeht und dann hat man die einzelbetriebliche Förderung oder die Umsetzung in kleineren Gruppen, was eben beides ein Beitrag zur Strategie. Es ist eben ein Für und Wider. So wie es jetzt aussieht, wird man von

diesem extremen Mainstreaming wieder wegkommen und das ist dann sicher nicht schlecht. Man wird da eine Mitte finden, wo sich die Nachteile ein bisschen abpuffern werden. Alle nicht.

Die derzeitige Strukturfondsperiode wird häufig durch einen "Konflikt von Administration und Innovation" beschrieben. Wie könnte der Verwaltungsaufwand reduziert werden ohne gegen hohen Ansprüche der Richtlinien bei EU-Förderungen zu verstoßen?

Das ist schwierig. Ich war gestern erst in einer Arbeitsgruppe, wo es um das neue LEADER geht, und wir haben darüber geredet, ob das Thema Innovation wieder in der Beurteilung der neuen Strategien eines sein soll. Weil es wird ja wieder eine neue Strategieeinreichungen geben müssen, die LEADER-Regionen werden sich wieder neu bewerben müssen und meine Kollegin hat berichtet, die auch viel in Brüssel unterwegs ist, ein Teil der Kommission sieht eben im Thema Innovation nicht nur neues, sondern auch experimentelles, dass es eben auch scheitern kann und darf. Das ist der eine Teil der Kommission. Der andere Teil der Kommission hat überhaupt kein Verständnis dafür, dass irgendetwas scheitert. Die haben den Zugang, dass man sagt, ein Projekt wird eingereicht und das hat 1:1 so umgesetzt zu werden. Wenn es eine leichte Änderung gibt, dann ist eine ganz strenge Meldungspflicht beim Förderungswerber, so dass der sagt: „Ich hab jetzt eine Änderung. Ich mach das jetzt ein bisschen anders, weil sich die Rahmenbedingungen geändert haben.“ Dann muss die Förderstelle prüfen, ob das jetzt noch dem Ziel und dem Programm entspricht, muss wieder neu genehmigen und erst dann kann es weitergehen. Also das ist ein wahnsinniger administrativer Aufwand, der in der jetzigen Periode noch strenger geworden ist. Wir haben jetzt die Situation, dass wenn ein Projekt von den Kosten her unter 80% der genehmigten Kosten fällt, dass es gar nicht mehr förderbar ist. Dann muss man alles rückfordern, was man eventuell für dieses Projekt teilausgezahlt hätte und das ist eben ganz klar im Widerspruch zu Innovation. Ich denke mir, es geht halt schon in eine Richtung, wo man sagt, manche Förderwerber wollen sich diese Förderung gar nicht mehr antun. Einfach aus Angst vor diesen großen Hürden. Ein anderes großes Problem ist auch der sogenannte Funktionsmechanismus, den es in ELER gibt. Da geht man davon aus, dass der Förderwerber genau wissen muss, welche Positionen förderbar sind und nur Rechnungen vorlegen darf, die dem entsprechen. Also wenn der Förderwerber was vorlegt, was nicht förderbar ist, und er hätte das wissen müssen, dann ist es nicht nur so, dass man diese Kosten einfach rausstreicht, sondern ihm man muss ihm eine Pönale abziehen, also man muss ihn strafen, weil er ordentlich nicht seine Abrechnung eingereicht hat, sondern eben riskiert hat, dass es vielleicht doch geht. Das ist eben für die Verwaltung mehr Aufwand, weil man im Vorfeld schauen muss, dass die Förderwerber ordentlich beraten werden. Alles, was wir an Dokumenten, juristischen Texten, Genehmigungen, Verpflichtungserklärungen mitschicken, stellt für einen normalen Förderwerber und für einen normalen Menschen, der nicht in dieser Förderwelt lebt, eine Überforderung dar. Das heißt man braucht mehr Beratung vor Ort durch LEADER-Manager, durch Regionalmanager, die das dann durchschauen und es kommt trotzdem zu diesen Sanktionen. Wir haben diese Sanktionen am Anfang nicht so ernst genommen, einfach weil sie uns bizarr erschienen sind, haben aber mehrfach einen auf den Deckel gekriegt, weil wir das nicht ordentlich umsetzen und das ist eben etwas, wo ich sag: „Das ist ein unnötiger Verwaltungsaufwand, der nicht zielführend ist.“ Das stößt Leute vor den Kopf, die eben Engagement in der Region haben. Die sagen dann: „Das tu ich mir nicht mehr an“. Das ist ja fast schon kriminalisierend. Ich seh schon einen Widerspruch zwischen diesen beiden Themen und bin halt eher skeptisch, auch wenn man jetzt mehr Innovation fordert. Die Regeln werden nicht einfacher werden. Also dass man sagt: „Man macht lockerere Regeln für innovative Projekte oder für LEADER“. Das ist zwar das was wir uns wünschen, aber das ist unrealistisch, weil wir

jetzt eben näher zusammenrücken mit den anderen EU-Fonds, also mit EFRE, mit ESF und mit dem Fischereifonds, da werden ein paar Regeln vereinfacht, aber wenn Sie sich mit EFRE-Projekten auseinandersetzen, dann weiß man, dass da vieles noch schlimmer läuft, da wird nachgeprüft und rückgefordert. Es ist ein Widerspruch.

In Niederösterreich gibt es mehrere Förderstellen. Hat man schon überlegt, eine einheitliche Förderstelle für LEADER einzurichten?

Wir hatten ja in der vergangenen Förderperiode weniger Förderstellen. Es ist eben so: LF3 ist die Hauptförderstelle für den agrarischen und agrarnahen Bereich und Ecoplus ist die Förderstelle für den nicht-agrarischen Bereich. Die Grenzen verschwimmen ein bisschen. Dann gibt es grundsätzlich noch das Thema Naturschutz, das einfach von Naturschutzexperten abgewickelt wird. Da haben wir nicht das Know-How. Warum haben wir verschiedene Stellen? Wir haben verschiedene Stellen, weil es um die Kofinanzierung geht. LEADER ist ja so organisiert, dass es eben einen EU-Anteil gibt (etwa 50%), der Rest wird national aufgebracht. Im agrarischen Bereich zahlt der Bund auch noch was mit, da zahlt 30% noch mal der Bund und 20% das Land. Das Land ist auch nicht nur ein großer Geldtopf, sondern das Land hat verschiedene politische, verwaltungstechnische Zuständigkeiten und daran hängen immer wieder sogenannte Ansätze. Also sowas wie zweckgewidmete Konten und über die Konten verfügen dann gewisse Abteilungen. Das ist das komplizierte. Das heißt ich kann nicht verfügen über Mittel einer ganz anderen Organisation zum Beispiel Naturschutz. Das ist relativ schwierig, das überhaupt zu verschränken. Was wir in der vorigen Periode schon hatten, ist es versucht zu bündeln. Wir haben viel über LF3 gemacht, machen jetzt auch noch die klassischen LEADER-Projekte über LF3. Der Tourismus ist bei Ecoplus, die wirklich wirtschaftlichen Projekte sind bei Ecoplus und manche Themen, die der Ecoplus eben ein Anliegen sind wie die Demographie, werden auch dort abgewickelt und alle anderen Themen sind bei anderen Förderstellen, weil die immer schon dort waren. Ein Wegebautprojekt ist beim Wegebaut, weil der Wegebaut dort seine Zuständigkeit hat. Ein Forstprojekt ist beim Forst, weil wir nie beurteilen könnten, ob das richtig ist. Wenn man jetzt davon ausgeht, dass die Mainstreaming-Projekte wesentlich weniger werden, dann werden wir uns wieder in dem Bereich bewegen, wo LF3 eben einen Großteil der LEADER-Projekte macht, die agrarnah sind, wie zum Beispiel Qualifizierung, Lernende Region (wenn es das dann noch gibt), Energieprojekte oder Jugendprojekte, teilweise sogar Kulturprojekte. Alles das ist eh bei LF3 gebündelt und alle anderen Projekte sind dann bei Ecoplus. Wenn man dann den Naturschutz noch dazu nimmt, sind wir bei drei Förderstellen. Und eine Bündelung ist aufgrund der Kompetenzverteilung sehr schwer möglich. Da muss man Mittel abtreten und diese Verwaltung ist ein sehr großer Aufwand. Es geht natürlich auch fachlich um die Beurteilung der Projekte. In der Zukunft sagt man ja, obliegt das noch stärker der LAG. Aber es geht auch darum, dass wenn man die Landesmittel einspeist, das man eine Richtlinie braucht, die Rechtsgrundlage ist. Ich kann nicht irgendwem öffentliche Mittel geben, das muss eine Rechtsgrundlage haben und da hat eben jede Förderstelle eine andere Rechtsgrundlage. Da steht eben drinnen für was man Mittel hergeben darf. Diese Rechtsgrundlagen sind auch im Programm gelistet und das muss zusammen passen. Man kann nicht einfach so Mittel auszahlen, vor allem nicht für Wettbewerbsrelevante Projekte. Da gibt es einen Unterschied, ob es wertschöpfungsorientiert ist oder nicht. Das muss man sich genau anschauen. Ich weiß nicht, ob die Schwierigkeit jetzt diese verschiedenen Förderstellen sind, weil wir haben bei den LAGs ja Experten sitzen, die wissen mit welchem Thema sie wo hingehen können. Das Problem ist die unterschiedliche Herangehensweise und die unterschiedlichen Vorgaben. Es geht einerseits um die fachliche Beurteilung, in geringerem Ausmaß als um die

Landesmittelbereitstellung. Wenn ein Projekt kommt, wo man sagt, das ist eine extreme Doppelgleisigkeit zur Initiative des Landes, dann kann man das nicht mit Landesmittel unterstützen. Da muss man sich das anschauen, ob das eine Doppelförderung ist oder nicht. Das weiß halt die Stelle am Besten, die sich mit dem Thema auseinandersetzt. Wir arbeiten eben mit Checklisten, die uns die AMA zentral zur Verfügung stellt. Da ist eine Frage, ob die Doppelförderung ausgeschlossen ist. Das kann man nur beantworten, wenn man in dem Themenbereich wirklich firm ist und sich auskennt. Also es gibt viele Bereiche warum man argumentieren kann, dass eine Stelle, die da die Zuständigkeit hat, eine Förderstelle ist. Obwohl mir ist klar, dass ein One-Stop-Shop, wie es die Kommission fordert, für die Regionen einfacher ist. Wir sind als LF3 die Schwerpunktverantwortliche Landesstelle und bei uns kommt jeder Antrag einmal grundsätzlich rein. Es ist ja nicht so, dass die Förderwerber an unterschiedliche Stellen gehen müssen mit ihren Anträgen, sondern sie kommen zuerst zu uns, geben es dann ab und wir teilen es der Stelle zu, die zuständig ist. Also das ist sicher ein Vorteil, wenn man einen Ansprechpartner hat, der auch nachvollziehbar agiert. Was die Projektbeurteilung betrifft, gibt uns die AMA ja auch alles mit den Kriterien der Checklisten vor. Das ist alles relativ normiert: zum Beispiel was die Prüfung von Vergleichsangeboten betrifft, das ist ja alles sehr ähnlich. Ich glaube, wenn man es reduzieren kann, wird es auch für die Regionen machbar sein und sollte jetzt nicht der große Innovationsverhinderungsgrund sein.

Die derzeitige Strukturfondsperiode nähert sich dem Ende. Welche Ausblicke können für LEADER 2014-2020 getätigt werden?

Da haben wir jetzt eh schon einiges besprochen. Was weiß man? Man weiß, dass es LEADER wieder geben wird. Auch wieder verpflichtend im ELER, also, dass wieder 5% der Mittel für LEADER zu verwenden sind. Dass die Methode aber auch die anderen EU-Generaldirektionen interessiert und daher auch die anderen Fonds, das Angebot anzuwenden. Dann gibt es auch noch CLLD (Community Led Local Development), da wird gerade diskutiert, welches Bundesland das auch umsetzt und in welcher Form. Eine Region macht eine Strategie und setzt diese dann mit Projektmittel aus verschiedenen Fonds um. Verwaltungstechnisch halt recht kompliziert. Was man auch weiß ist, dass mehr Verbindlichkeit bei der lokalen Entwicklungsstrategie gefordert wird. Also mehr Zielorientierung und im Laufe der Periode auch eine ständige Reflexion und Arbeit entlang der Strategie, was in der aktuellen Periode ein bisschen in Vergessenheit geraten ist. Man hat eben eine Strategie als Eintrittskarte gesehen um als LAG anerkannt zu werden und hat dann eben Projekte, die so dahergekommen sind, gerne weitergereicht an die Förderstelle ohne jetzt genau zu prüfen, ob das jetzt einen Beitrag zur Zielerreichung leistet. Und das sollte in Zukunft wirklich strenger gehandhabt werden und ernster genommen werden. Ein Mittel dafür ist, dass die Regionen selbst über ihr Budget verfügen können. Momentan ist es so, dass die LAGs kein direkt zugeordnetes Budget haben, sondern dass die einfach Förderprojekte einreichen und die Förderstelle verwaltet die Mittel. In Zukunft wird es sein, dass sie wissen sie haben Hausnummer 2 Millionen für 7 Jahre zur Verfügung, die Förderstelle gibt ihnen schon die formale Genehmigung, aber wir haben den Kuchen und wir können nur Projekte im Rahmen dieses Kuchens fördern. Es wird also ein abwägen geben zwischen Projektidee und Haushalten. Bei LEADER+ war es zum Beispiel auch schon so und wir glauben, dass das eine Bereicherung für den Bottom Up-Ansatz sein. Generell will man den LEADER-Regionen wieder mehr Verantwortung geben, was diese inhaltliche Auswahl betrifft und daher muss jede Region in ihrer Strategie fixe Kriterien definieren anhand derer sie die Projekte auswählt. Also die Kommission und auch der EU-Rechnungshof haben stark kritisiert, dass die LEADER-Regionen ja oder nein sagen – eher ja – aber dass nicht klar ist,

auf welcher Indikatoren eigentlich. Eben warum sie Projekte gut finden oder nicht gut finden. Das ist ein Kritikpunkt, dass man sagt, das ist zu locker, das muss strenger sein und es sollte auch – so steht es in den Dokumenten - für den Förderwerber die Möglichkeit geben Einspruch bei der LAG einreichen zu können, wenn sein Projekt abgelehnt wurde. Wie das genau ablaufen wird, das können wir uns nicht vorstellen, weil es dafür keine Rechtsgrundlage gibt, aber das muss man sich mal anschauen. In Österreich stellt man sich das so vor: Die LAG entscheidet sehr stark inhaltlich, welche Projekte sie weiterreichen will und die Förderstelle genehmigt schon formal und schaut sich das dann an: Das ist eben nach dieser Richtlinie förderfähig, schaut noch einmal, ob das Wettbewerbsrecht eingehalten, sind die Kosten auch wirklich plausibel und solche Dinge. Also diese Teilung bedeutet dann auch viel mehr Verantwortung für die LEADER-Regionen und dass auch mal „nein“ sagen müssen, weil jetzt ist es schon so, egal was kommt, wir sagen mal ja und die Förderstelle wird das dann schon, wenn das Projekt jetzt nicht wirtschaftlich ist oder der Förderwerber nicht wirklich glaubwürdig ist, ablehnen. Das ist sicher eine Herausforderung für die Regionen. Momentan ist es schon so, dass sie froh über diese Entwicklung sind, aber es wird dann im Einzelfall nicht wirklich leicht wird. Bei LEADER+ wurden Regionen ja abgelehnt, in der derzeitigen Periode wurde keine Region abgelehnt. Der praktische Grund dahinter ist, dass man einfach viel mehr Geld zur Verfügung hatte und wir haben ja auch wieder 5% der Mittel für LEADER gehabt und waren eben unschlüssig, ob das jetzt für die LEADER-Methode in Österreich verausgabbar ist, weil für die Größe unseres Staates relativ viel Geld zur Verfügung haben für die ländliche Entwicklung dank guter Verhandlungen damals. Deshalb war klar, wir müssen diese Kulisse vergrößern, weil wir müssen das Geld in LEADER umsetzen und deshalb waren Auswahlkriterien nicht so stark, weil man gesagt hat, wir brauchen ja viele LEADER-Regionen und jetzt könnte es sein, dass das Geld weniger wird. Es gibt ja jetzt schon den Ratsbeschluss, wie viel Geld jetzt zur Verfügung stehen wird. Da schaut es jetzt für LEADER nicht so schlecht aus. Die Frage ist aber, wie der Kofinanzierungssatz sein wird. Das heißt man weiß einen fixen EU-Mittel-Betrag, aber die Frage ist, ist dieser EU-Betrag 50% der Gesamtmittel für LEADER, das heißt es werden eben 50% national dazu gegeben, oder ist der EU-Betrag 80% und es werden nur 20% dazugegeben, das wäre dann eine wesentlich kleinere Summe. Davon hängt noch ein bisschen ab, wie viele Regionen können wir eigentlich finanzieren und wie viel LEADER-Arbeit ist möglich und es ist der Wunsch der Kommission im Rahmen dieser Prüfung, dass das Verfahren selektiver und qualitativer sein muss. Das heißt man muss schauen, dass die guten Regionen durchkommen. Es kann natürlich sein, dass sich manche Regionen gar nicht mehr bewerben, aber diese Intention kenn ich kaum. Ich kenn das nur auf Gemeindeebene, dass manche Gemeinden sagen: „Ich will da nicht mehr mitmachen, weil für mich war der Nutzen nicht so groß“. Aber das ganze Regionen nicht mehr mitmachen wollen, kenn ich das nicht. Das sind die wesentlichen Neuerungen. Bis Herbst sollte das Programm der Ländlichen Entwicklung stehen, wo die Rahmenbedingungen für LEADER drinnen stehen und bis dahin sollte auch klar sein, ob diese CLLD-Methode kommt, dann wird das Programm eingereicht, dann muss das in Brüssel genehmigt werden, da kann man davon ausgehen, das dauert mindestens ein halbes Jahr aber normalerweise ein Jahr. Das heißt dass sich die neuen Regionen Ende 2014 oder realistischer Ende 2015 mit einer Strategie bewerben. Also die müssen 2014 eine neue Strategie machen, da gibt's dann natürlich einen Beteiligungsprozess und der dauert eh Monate, wenn er seriös durchgeführt wird. So ist der Zeitplan.

Mag. Renate Mihle

LAG Weinviertel-Manhartsberg

Schriftliche Befragung per Mail

LEADER kann laut der EU-Kommission „eine bedeutende Rolle dabei spielen, innovative Antworten auf alte und neue ländliche Probleme zu fördern“. Der Agrarsektor hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Welchen Beitrag kann das Kellergassenkonzept zur Bewältigung des Strukturwandels leisten?

„Die Kellergassen bzw. die Nutzung der Presshäuser unterliegen seit 20 Jahren einem Strukturwandel, weg von der Weinbearbeitung in den kleinen Gebäuden, hin zu großen und hygienisch einwandfreien Hallen in unmittelbarer Wohnnähe. Dadurch fielen immer mehr der alten Gebäudesubstanzen in den Kellergassen in einen Dornröschenschlaf, die es im Rahmen der Orts- und Regionalentwicklung gilt, wieder wachzurütteln. Das Kellergassenkonzept wurde dahingehend konzipiert, als der aktuelle Bestand erhoben und Beispiele für neue Nutzungsmöglichkeiten erarbeitet wurden. Diese neuen Ideen wurden im Rahmen der Konzepterstellung in Gruppenarbeiten in allen vier Kleinregionen erhoben. Damit wurden bereits Plattformen geschaffen, sich Gedanken über den Strukturwandel zu machen und die Herausforderungen aktiv anzugehen. Das Konzept trägt insofern zur Bewältigung des Strukturwandels bei, als es die Basis für die Umsetzung neuer Nutzungsideen darstellt. Darüber hinaus hätte sowohl die Konzepterstellung als auch die Umsetzung der Maßnahmen zu noch mehr innovativen Nutzungsideen bzw. Ideen zur Bewältigung des Strukturwandels anregen sollen als es eigentlich getan hat.“

Innovation wird nach LEADER-Mainstreaming häufig als Mangel von LEADER gesehen. Welchen Innovationsgehalt hat das Kellergassenkonzept? Welche anderen innovativen Projekte gibt es im Weinviertel sonst noch?

Durch LEADER-Mainstreaming wurden die förderbaren Projekte in ein enges Korsett an top-down festgelegten Förderrichtlinien und Auslegungskriterien derselben durch diverse Förderstellen gezwängt, wovon es keinerlei Abweichungen geben durfte, da sonst die Förderbarkeit gefährdet wäre. Das Kellergassenkonzept ist als Projekt an sich noch nichts innovatives, erst der Ablauf zur Erstellung des Konzeptes und die Inhalte weisen zum Teil, jedoch insgesamt zu wenige, innovative Elemente auf. Meiner Meinung nach stellen neue, noch nicht dagewesene Nutzungsmöglichkeiten der Kellerräume etwas Innovatives dar. Innovativ sind z.B. Nutzungsideen wie der ‚Wellness-Keller‘ oder die Nutzung des Kellerklimas zur Züchtung und Lagerung von Pilzen, sonstigem Gemüse, etc.

In Bezug auf den Ablauf der Konzepterstellung wäre der Einbezug einer Diplomarbeit mit neuen Nutzungsideen innovativ gewesen, was aufgrund der zeitlichen Distanz jedoch nicht erfolgt ist. Innovativ wäre auch die Meinung von Kindern und Jugendlichen oder völlig ortsfremden Personen zur Nutzung von Kellergassen bzw. diverser Presshäuser gewesen.

Weitere innovative Projekte im Weinviertel sind meiner Meinung nach folgende:

- Jugendprojekt für eine LEADER Region
- Tafeln im Weinviertel
- Themenweg in der Kellergasse
- Seminarkeller
- Kultur-Kooperationsprojekt ‚B4B‘

LEADER wird in der derzeitigen Strukturfondsperiode durch einen „Konflikt zwischen Innovation und Administration“ gekennzeichnet. Wie ist dies in der konkreten Projektarbeit spürbar und wie könnte dies verbessert werden?

In der aktuellen LEADER Arbeit ist dies insofern spürbar, als für jegliche kleinste Abweichung vom ursprünglich geplanten und eingereichten Projekt ein Änderungsantrag gestellt und jegliche Kostenabweichungen begründet werden muss. Wenn die Projektkosten 80% der ursprünglich eingereichten Kosten unterschreitet, muss argumentiert werden, wie trotz Abweichungen das eigentliche Projektziel erreicht wurde. All dieser Dokumentationsaufwand erhöht den Administrationsbedarf enorm und widerspricht jeglicher Innovation, da sich gerade in der Projektumsetzung vollkommen neue, interessante Entwicklungsansätze und andere Richtungen ergeben können. Diesen neuen Entwicklungsrichtungen werden von vornherein abgeschmettert, da diese die Umsetzung und Förderbarkeit des Projektes gefährden.

Damit auch innovative und flexible Projektentwicklungen förderbar sind, sollte das Ziel klar definiert sein, der Weg dorthin jedoch in einem gewissen Kostenrahmen umsetzbar bzw. förderbar sein. Damit dem Missbrauch von Fördergeldern dadurch nicht Tür und Tor geöffnet wird, ist zwar der Dokumentationsaufwand unumgänglich, jedoch sollte sich das Ausmaß auf ein Minimum beschränken.

Die derzeitige Strukturfondsperiode neigt sich dem Ende zu. Wie ist man in der LEADER-Region Weinviertel-Manhartsberg mit der Periode 07-13 zufrieden und womit ist man unzufrieden? Welche Verbesserungen erhoffen Sie sich von der kommenden Periode?

Diese Frage stellen wir in der kommenden Generalversammlung der LEADER Region Ende April 2013 bzw. auch den TeilnehmerInnen im kommenden Planungsprozess der nächsten LEADER Periode. Für mich war die relativ gute Kooperation zwischen den Gemeinden, den regionalen Institutionen wie Dorferneuerung, ENU, WK, LK, Betriebe, etc. zufriedenstellend, auch wenn sie noch viel mehr verbesserungsfähig ist. Wichtig in der Vergangenheit war auf alle Fälle die gute Vernetzung zwischen allen Akteuren der Region, die sich bei einer durchschnittlichen Größe der LEADER Region von 23 Gemeinden recht gut betreuen lässt. Dennoch ist es verbesserungsfähig, Angebote bzw. Plattformen zu schaffen, wo sich die regionalen Akteure zu einem kritischen und kreativen Analyse- und Diskussionsprozess in Hinsicht auf die Entwicklung von neuen Ideen und kreativen Angeboten zusammen finden.

Weitere Verbesserungen sind auf alle Fälle ein eigenes, regionales Förderbudget für Kleinprojekte.

Christina Gottwald BA

LAG Weinviertel-Ost

Schriftliche Befragung per Mail

LEADER kann laut der EU-Kommission „eine bedeutende Rolle dabei spielen, innovative Antworten auf alte und neue ländliche Probleme zu fördern“. Der Agrarsektor hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Welchen Beitrag kann das Kellergassenkonzept zur Bewältigung des Strukturwandels leisten?

Die Revitalisierung der Kellergassen trägt nicht zur Bewältigung des Strukturwandels bei, sondern es zielt vielmehr auf die Erhaltung des Kulturgutes Kellergassen ab.

Somit wird ein Stück Kulturerbe geschützt, welches durchaus auch Bedeutung für den Tourismus und die Freizeitwirtschaft hat. Letztlich stellen Kellergassen aber auch ein Stück in die Landschaft geschriebene Geschichte der Landnutzung und zugehöriger Strukturen dar.

Innovation wird nach LEADER-Mainstreaming häufig als Mangel von LEADER gesehen. Welchen Innovationsgehalt hat das Kellergassenkonzept? Welche anderen innovativen Projekte gibt es im Weinviertel sonst noch?

Die Innovation im gegenständlichen Fall besteht in Nutzungsformen der Kellergassen abseits der Weinproduktion und -lagerung. Beispiele dafür sind in dem Kellergassenkonzept der Leader Region Weinviertel Ost enthalten. Eine Auflistung sonstiger innovativer Projekte des Weinviertels würde den Rahmen dieser Erhebung sprengen.

LEADER wird in der derzeitigen Strukturfondsperiode durch einen „Konflikt zwischen Innovation und Administration“ gekennzeichnet. Wie ist dies in der konkreten Projektarbeit spürbar und wie könnte dies verbessert werden?

Abgesehen davon, dass das Leader Programm im Landwirtschaftsfond angesiedelt ist, verstehe ich die angedeutete Situation weniger als Konflikt, sondern vielmehr als Chance bzw. Potential, welches je nach innovativem Zugang genützt werden kann.

Die derzeitige Strukturfondsperiode neigt sich dem Ende zu. Wie ist man in der LEADER-Region Weinviertel-Ost mit der Periode 07-13 zufrieden und womit ist man unzufrieden? Welche Verbesserungen erhoffen Sie sich von der kommenden Periode?

Die Leader Region Weinviertel Ost konnte das österreichische Programm zur Entwicklung des ländlichen Raums (LE 07-13) gut nützen. Auf Grundlage der uns vorliegenden Zahlen und Daten konnten quantitativ wie qualitativ überdurchschnittliche Ergebnisse erzielt werden. Dementsprechend weisen relevante Indikatoren der Selbstevaluierung des eigenen Programmes durchwegs gute Werte auf. Für die künftige Programmperiode wurde gemeinsam mit den anderen Leader Regionen Niederösterreichs ein Positionspapier entwickelt und in den Dialogprozess zur Gestaltung des künftigen Programmes eingebracht.

(Siehe auch http://www.lebensministerium.at/land/laendl_entwicklung/laendliche-Entwicklung-2014-2020/dialogtag0703.html)

Curriculum Vitae

Rainer E. Rockenbauer, BA
Mitterberggasse 15/11
1180 – Wien
Tel.: 0699/81173962
e-Mail: rainer.rockenbauer@gmx.at

CURRICULUM VITAE

Persönliche Daten

Geburtsdatum: 26. April 1989

Geburtsort: Horn, NÖ

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: ledig

Telefon: +43/699/81173962

E-Mail: rainer.rockenbauer@gmx.at



Bildungsweg

Seit 2010

Masterstudium Raumforschung und Raumordnung am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien

- **Schwerpunkte:** Regionalentwicklung, EU-Regionalpolitik, Stadtgeographie und Soziologie (Migration und Integration)
- **Thema der Masterarbeit:** Innovationsfähigkeit von LEADER anhand zweier Kulturgüterprojekte (Abgabe: August 2013)

2007 - 2010

Bachelorstudium Geographie am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien

- **Thema der Bachelorarbeit:** One Horse Economies: Ein Vergleich zwischen Detroit und Buffalo

Juni 2007

Reifeprüfung am Erzbischöflichen Real – und Aufbaugymnasium Hollabrunn

Universitäres Engagement

2010 - 2013

Tutor für die **Übung Geographie Ländlicher Räume** am Institut für Geographie und Regionalforschung der Universität Wien

- Eingabe und Analyse von Daten zum LEADER-Projekt Vierkanter
- Assistenz bei der Organisation der Lehrveranstaltung sowie Betreuung der Studierenden

2009

Mitarbeit beim **Deutschen Geographentag** in Wien

Berufliche Erfahrungen

Seit Okt. 2012	Bildungsdatenbankbetreuer der LEADER-Region Weinviertel-Manhartsberg • Anwerbung und Betreuung von Bildungsträger in der Region • Erstellung von Pressetexten • Erstellung und Präsentation von Referaten und Vorträgen
Seit 2006	Sportjournalist und Fotograf der Niederösterreichischen Nachrichten in Hollabrunn
2011-2012	Stellvertretender Sportleiter der Niederösterreichischen Nachrichten Hollabrunn • Recherche • Layout und Seiteneinteilung • Zuteilung der Mitarbeiter
2010 – 2011	Projektmitarbeiter der LEADER-Gruppe Weinviertel-Manhartsberg • Planung und Organisation des Lernfests 2011 (3600 Besucher) • Anwerben und Betreuung von Teilnehmer des Lernfests • Einholen von Angeboten • Erstellung von kartographischem Material
Juli / Sept. 2010	Praktikant der LEADER-Region Weinviertel-Manhartsberg • Dateneingabe - und Auswertung • Mitarbeit bei Netzwerksitzungen und Tagungen • Erstellung von kartographischem Material

Qualifikationen und sprachliche Fähigkeiten

PC-Kenntnisse	Windows + MacOS sehr gute Kenntnisse des Microsoft Office Pakets , gute Kenntnisse im Bereich der statistischen Datenanalyse (SPSS) sowie der Kartographie und Geoinformation (ESRI ArcGIS)
Zusatzqualifikationen	Projektmanagement-Zertifikat der OCG, Seminare an der NÖN-Akademie zum Thema Journalismus
Führerschein Klasse B	Besitz des österreichischen Führerscheins seit 2006
Sprachen	Deutsch (Muttersprache), Englisch (verhandlungssicher), Latein

Hobbys

Musik (Gitarre, Bass, Klavier), Reisen, Pfadfinder, Sport (Eishockey, Fußball), ...